



7. Folge - Juli 1955

Fünfundfiebzig Jahre Deutscher Riesengebirgsverein, Sitz Hohenelbe

Auszug aus der Geschichte des Deutschen Riesengebirgsvereines, Sitz Hohenelbe, anlässlich des 50jährigen Gründungsfestes vom 1. Schriftführer *Gustav Brath*

Zehn Jahre fern der Heimat, ein Tag wie jeder andere, ohne besondere Merkmale, untergehend in aktuellen Getriebe des Alltags. Was gibt das heute schon: einen Gedenktag der Heimatliebe! Aber wir, die wir die geliebte Heimat verloren haben, wollen ihrer in unseren Herzen ein unvergessliches Denkmal setzen und eine Weile Besinnens in der hastenden Zeit, einen Augenblick in vergangene Tage uns versenken, um uns des Vergangenen zu erinnern. Das ist für uns Riesengebirgler um so mehr berechtigt, als vor 75 Jahren, am 25. Juli 1880, der Riesengebirgsverein gegründet wurde.

Nach Schilderungen und authentischen Berichten der Gebirgsbewohner des Riesengebirges war unser an Naturschönheiten so überreiches Riesengebirge trotz seiner mannigfachen, anmutigen und wildromantischen Schönheiten nahezu unbegebar. Holprige Steige führten abwechselnd über Geröll, von Wildbächen zerrissen. Über Sumpf und Moor waren Steine gelegt, und man mußte mit gewisser Vorsicht von einem zum anderen Stein springen, um kein unfreiwilliges Bad nehmen zu müssen. Die Bewohner der wenigen Gebirgsbauden trieben Viehzucht. Diese Bauden waren nur auf das einfachste eingerichtet. Sie boten den nur spärlich erscheinenden Besuchern die eigenen Erzeugnisse ihrer Landwirtschaft und mußten bei Übernachtungen Massenlager auf dem Heuboden einrichten. Führer und Stuhlträger erboten sich, den Wanderlustigen die Schönheiten des Riesengebirges zu zeigen. Auch Pferde wurden zum Reiten angeboten. Die wenigen Wanderer in den Sommermonaten brachten die Baudenbewohner in menschliche Berührung, während sie im Winter monatelang von dem Geschehen der Welt abgeschnitten waren. Nur Pascher waren es, die mit Schneereifen über das Gebirge ihrem dunklen, gefährvollen Gewerbe nachgingen. Wie hat sich all dies im Laufe der Jahrzehnte durch unseren unvergesslichen DRGV und durch seine führenden Männer geändert.

Für die Geschichte des DRGV ist es von besonderer Wichtigkeit, nicht unerwähnt zu lassen, wie es zu der Gründung des damals „Osterreichischen Riesengebirgsvereines“ kam. Es wird hier ein ganz kurzer Auszug der Aufzeichnungen des Herrn Professor Dr. Karl Fischer, Hohenelbe, benützt, die er in dem von Professor Dr. Karl Schneider, Hohenelbe, herausgegebenen Werk „Das Riesengebirge und sein Vorland“ veröffentlicht hat.

Ende des Jahres 1879 tauchte in Prag in deutschen Kreisen der Gedanke auf, nach dem Vorbild des „Deutschen und Osterreichischen Alpenvereines“ einen „Gebirgsverein für Böhmen“ zu gründen, der in Zweigvereinen in verschiedenen Gegenden des Landes seine Arbeit aufnehmen sollte. Noch ehe dieser Gebirgsverein Wirklichkeit wurde, griff der damalige Schulleiter von Krausebauden, Eduard Petrak, die große Bedeutung eines solchen Vereins für das Riesengebirge bereits ahnend, die von Prag gekommene Anregung auf. Auf seine Einladung und Besprechung in

Hohenelbe mit den Herren Josef Czerweny, Fr. Schreier, Rudolf Suske, Franz Thallmayer, Heinrich Ther und dem damaligen Bürgermeister von Hohenelbe, Fritz Wonka, wurde ein Ausschuß zur Vorbereitung der nötigen Arbeiten für den zu gründenden Zweigverein „Hohenelbe“ ins Leben gerufen.



Am 16. Februar 1880 brachte das „Trautenaauer Wochenblatt“ unabhängig von dem „Hohenelber Beschuß“, eine Anregung des damaligen k. k. Übungsschullehrers Johann Böhm über die Notwendigkeit eines Gebirgsvereines für das Riesengebirge. Anfang April 1880 gab Petrak in den nachbarlichen Tagesblättern Trautenaau und Reichenberg einen Aufruf an die Bevölkerung

zur Gründung von Gebirgsvereinen bekannt. Sein Bestreben und seine Ausführungen gipfelten darin, den Reiseverkehr und dessen Erleichterung im Riesengebirge zu fördern. Insbesondere durch Herstellung und Instandhaltung von Wegen, Anlagen, Baulichkeiten, Wegweisern usw., durch Erschließung und Bekanntmachung neuer und bisher wenig beachteter Ausflugspunkte, durch Regelung des Führerwesens und Errichtung von Auskunftstellen für Reisende, durch Veranstaltung von Zusammenkünften und Abhaltung von Vorträgen, durch Anlegung von Bücher-, Karten und anderen Sammlungen, durch Herausgabe und Unterstützung von Schriften, bildlichen Darstellungen und anderweitigen Veröffentlichungen, welche dem Vereinszweck dienen sollten. Hohenelbe, als die zweitgrößte Stadt im Riesengebirge, am tiefsten im Gebirge gelegen, als bedeutendster Industrieort, dessen Interessen sich in den Bergen vielfach verzweigen, als Sitz einer intelligenten und wohlhabenden Bevölkerung muß bahnbrechend wirken. Von begeisterten Männern wurde ein provisorischer Gründungsausschuß für das Komitee der „Sektion Hohenelbe des Gebirgsvereines für Böhmen“ gebildet. Bereits am 11. April 1880 wurde von den Herren Josef Czerweny, Hohenelbe, Ignaz Etrich, Oberaltstadt, Adolf Züttner, Marschendorf, Dr. Friedrich Kubelka, Trautenau, Eduard Petrak, Krausebuden, Prosper von Piette-Rivage, Marschendorf, Adolf Schier, Rudolf Suske, Franz Thallmayer, Heinrich Ther sen. und Friedrich Wonka, Hohenelbe, die „Sektion Hohenelbe“ gegründet und an den allgemeinen Satzungen notwendige Änderungen vorgenommen. Bereits für den 30. Juni 1880 konnte unter dem Vorsitz Thallmayers die erste Hauptversammlung stattfinden. In den Vorstand wurden gewählt: zum Obmann Franz Thallmayer, zu dessen Stellvertreter Prosper von Piette-Rivage, Schriftführer Eduard Petrak und Ignaz Etrich, Zahlmeister Anton Rotter, Museums- und Büchereiverwalter Victor Cypers von Landrecy, Beisitzer: Karl Ritter von Bergental, Forst, Wilhelm Pohl, Rochlitz, und Heinrich Wonka, Hohenelbe. In dieser Sitzung teilte Prosper von Piette in einer Denkschrift mit, daß im Aupatal ein Zweigverein „Trautenau-Marschendorf“ in Bildung begriffen sei, der aber, um eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, der „Sektion Hohenelbe“ beitreten wolle. Daraufhin wurde eine neue, allgemeine „Sektion Riesengebirge“ gegründet, ihr Wirkungskreis auf das gesamte sudetendeutsche Riesengebirge ausgedehnt und die entsprechenden Satzungsänderungen vorgenommen. Mit der nunmehr notwendigen außerordentlichen Hauptversammlung, die am 25. Juli 1880 stattfand, setzte die ernste, zielbewußte und ersprießliche Tätigkeit des Vereines mit seinen großen ethischen und nationalökonomischen Zwecken ein.

Durch einen Beschluß in der Hauptversammlung vom 29. Juni 1884 in Trautenau trat in der Entwicklungsgeschichte des Riesengebirgsvereines eine bedeutende Wendung ein. In der Erkenntnis, daß der Zweigverein Riesengebirge seinen abgeschlossenen Wirkungskreis hat und der Gebirgsverein für Böhmen keine Vorteile bietet, nur eine finanzielle Belastung bedeutete, führte zu dem Beschluß der Loslösung der „Sektion Riesengebirge“ von dem Prager Gebirgsverein für Böhmen und zur Gründung eines selbständigen Vereines mit der Bezeichnung „Österreichischer Riesengebirgsverein Sitz Hohenelbe“.

Die unermüden Gründer des Vereines konnten anfangs nur mit einer kleinen Anzahl von Mitarbeitern rechnen, und ihnen standen nur geringe Geldmittel zur Verfügung. Trotzdem steckten sie doch ihre idealen und volkswirtschaftlichen Ziele hoch.

Ihre Ziele waren, den Besuch des Riesengebirges durch Wanderlustige zu heben, hofften dadurch den Sinn und die Freude der Menschen für die Natur zu wecken und ihre Liebe zur heimischen Bergwelt und ihr Zugehörigkeitsgefühl zum deutschen Volke zu pflegen. Damit das Wandern im Riesengebirge gefördert würde, wurden die wenig vorhandenen Wege in gangbaren Zustand versetzt und neue zu den schönsten und prächtigsten Punkten mit lohnender Aussicht angelegt. Wegweiser und Tourentafeln wurden aufgestellt, unbekannte, anmutige Waldpartien, wildromantische Felsschluchten erschlossen, Auskunftsstellen errichtet und das Führerwesen geregelt, Einfluß auf die zweckmäßige Einrichtung und Bewirtschaftung der Gaststätten und der wenigen Bauden genommen. Dadurch wurde ein längeres Verweilen der Sommerfrischler ermöglicht. Gute Karten und Reisehandbücher wurden herausgegeben. Einfluß auf bessere Zugverbindungen auf die in das Gebirge einmündenden Bahnen und Fahrpreismäßigung für Vereinsmitglieder wurden erzielt. Die Herausgabe von Schriften, bildlichen Darstellungen, Kartenwerken wurde unterstützt. Selbst durch eine volkstümlich-wissenschaftliche Zeitschrift über das Klima, über die belebte und leblose Natur, über das Volkstum mit seiner Vergangenheit, seinen Sitten und Bräuchen sowie Sagen wurde belehrt. Ein Museum und eine Bibliothek wurden geschaffen als Sammelpunkt für wertvolle Gegenstände und Bücher, die auf das Heimatgebiet Bezug haben.

Das, was in der gründenden Hauptversammlung in Trautenau versprochen wurde, wurde getreulich gehalten.

Die Landschaft bot nach Jahren ein völlig verändertes Bild. Un-

gezählte naturbegeisterte Menschen wanderten nach allen Richtungen im Gebirge auf bequemen Wegen, die alljährlich durch Ausbesserung im besten Zustand gehalten wurden. Das Wandern durch Täler und auf Bergeshöhen wurde jedesmal für jeden Wanderer ein naturreiches Erlebnis. Die angelegten Wege führten nicht nur über den ganzen Kamm, sondern auch zu den schönsten und unvergeßlichen Punkten unserer Heimat. Wegweiser und farbige Markierungen erleichterten das Wandern und schlossen ein Abirren vom Weg und Wegesziele aus. Aus den ehemaligen kleinen Kamm- und Gebirgsbuden wurden stattliche Gast- und Logierhäuser sowie Hotels mit modernstem Betrieb.

Der in den 90er Jahren durch Quido Rotter eingeführte Schneeschuh auf sudetendeutscher Seite brachte jeden Winter viele Tausende Wintersportler in das Gebirge, um bei günstigen Schneeverhältnissen auf den Skiwiesen, auf den Hängen und auf dem Kamm dem Wintersport zu huldigen.

All die vielseitigen Ziele und Anregungen fanden in den Jahrzehnten Vertiefung. Neue Vorschläge und neue Ziele erweiterten das Wirkungsgebiet des ÖRGV. und wurden von ihm weitgehend unterstützt.

Die größte soziale jugendfreundliche Einrichtung der Studenten- und Schülerherbergen, deren eigentlicher Gründer Herr Quido Rotter war, waren die idealen Bestrebungen, durch den ÖRGV. weitest unterstützt, wodurch anderen Gebirgsvereinen ein leuchtendes Vorbild gegeben wurde.



*Quido Rotter,
der Bahn-
brecher für
die Erschlie-
ßung des
Fremdenver-
kehrs im
Riesenge-
birge.*

Durch die Bemühungen des Herrn Quido Rotter war sowohl er als auch der ÖRGV. Bahnbrecher für die Einführung und Pflege des Wintersportes im Riesengebirge. Nicht nur Schüler, sondern auch die Bevölkerung ließ er in dem Gebrauch der Ski im Anfang unterweisen, und so wurde in wenigen Jahren der Wintersport Gemeingut aller. Durch Einführung verlässlicher Wintermarkierung mittels Stangen förderte der ÖRGV. den Besuch des Gebirges und schuf dadurch der Gebirgsbevölkerung in den Wintermonaten eine ungeahnte Verdienstmöglichkeit.

Damit gemeinsame Fragen in der Touristik, Markierung und dem Wegebau gelöst werden konnten, wurde schon 1881 auf der Peterbaude ein Treffen des schlesischen und österreichischen RGV veranstaltet, das aber fruchtlos verlief. Zehn Jahre später (bei dem Treffen in Liebau am 10. Mai 1891) wirkte sich die Zusammenarbeit fördernd aus und vertiefte sich von Jahr zu Jahr. Es wurde der Beschluß gefaßt, alljährlich zwei Tagungen zu veranstalten. Herr Geheimrat Seydel, Hirschberg, hat sich auf diesem Gebiet große Verdienste um die Touristik erworben, weshalb er 1911 zum Ehrenmitglied des ÖRGV ernannt wurde.

Ebenso wurden die Bande mit dem Nachbarverein „Deutscher Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge“ treu und freundschaftlich gepflegt.

Obzwar die Haupttätigkeit des ÖRGV in der Erhaltung der Wege und im Bau neuer beruhte, richtete er aber auch sein Augenmerk auf folgende Punkte: Hebung des Fremdenverkehrs, Errichtung von Unterkunfthäusern, Ruheplätzen, Hebung des freundlicheren Aussehens der Ortschaften und des Landschaftsbildes, Erhaltung landschaftlicher Baulichkeiten, Schutz der Pflanzen- und Tierwelt, Aufforstung des Knieholzes und Erleichterung der Verkehrsverhältnisse.

Bis 1912 war durch die eifrige und opferwillige Tätigkeit des Vereines das Wegnetz derart ausgebaut, daß dieses die drei Haupttäler, vom Aupa- zu dem Elbe- und zu dem Isertal, in mustergültiger Weise umspannte.

Nun wurde an die Vertiefung und Erweiterung anderer Ziele gedacht: Unterausschüsse gegründet für Wegerhaltung und -markierung, Herstellung und Anschaffung von Lichtbildern des Riesengebirges für Lichtbildvorträge, Verkehrsfragen und Publizistik. Bevor jedoch vieles hiervon verwirklicht werden konnte, brach der erste Weltkrieg aus.

Die Sturmeswehen des Krieges 1914/18 legten nicht nur die Vereinstätigkeit brach. Vereinswege, Wegtafeln, Sommer- und Wintermarkierung wurden schadhafte und konnten nur mühsam in beschränktem Maße instandgehalten werden, da es an Arbeitskräften und Geldmitteln bei den erhöhten Löhnen fehlte, um das Zerstörungswerk der Natur einzudämmen. Durch das Fernbleiben der Wanderer mußten die Besitzer von Gast- und Logierhäusern wegen nichtbezahlter Steuern, Zinsen und Hypotheken vor Pfändungen geschützt werden, was aller Geschicklichkeit der Herren Guido Rotter und Prosper von Piette bedurfte, damit das Schwerste abgehalten wurde.

Durch den unglücklichen Ausgang des Krieges und die Zertrümmerung der Monarchie gründeten die Tschechen ihren Staat und schlossen gegen den Willen der Bevölkerung des Sudetenlandes dieses hochentwickelte Teilgebiet Österreichs in ihre Grenzen ein. Der tschechische Chauvinismus trieb im Herzen Europas und im besonderen im sudetendeutschen Teil des Riesengebirges wahre Orgien. Was durch den ÖRGV in den 38 Jahren seines Bestandes auf dem völkischen und wirtschaftlichen Gebiete im sudetendeutschen Lande geschaffen wurde, sollte verschwinden. Ein zäher und harter Kampf setzte ein. Der deutsche Charakter unseres deutschen Riesengebirges sollte erhalten bleiben. Dazwischen hallten am 4. März 1919 in deutschen Städten im Sudetenland die Schüsse der Tschechen. Auch Arnau a. d. E. brachte seine Opfer: Kinder, Frauen, Männer und Greise.

Durch die staatlich erzwungene Umgestaltung gelang es nach mühevollen Verhandlungen Ende 1919, die Bezeichnung auf „Deutscher Riesengebirgsverein mit dem Sitz in Hohenelbe“ abzuändern.

Schrittweise konnte der DRGV mit seinen heimatfreundlichen Bestrebungen seine urwüchsige Kraft und Daseinsberechtigung geltend machen und die durch den Krieg heraufbeschworenen ungewollten Versäumnisse bezüglich Wege- und Markierungsausbesse- rungen nachholen.

Bei Wegeausbesserungen und der Neuanlage von Wegen, die zum Großteil durch den Besitz der Herrschaftsbesitzer Graf Czernin-Morzin und Graf Harrach führten, kamen dieselben dem ÖRGV stets entgegen und machten auch sonst die Bestrebungen des Vereines weitest zu ihren eigenen Angelegenheiten. Durch die Verstaatlichung dieser Besitze durch die tschechische Bodenreform im Jahre 1925 entstanden weitere neue Kämpfe zwischen dem DRGV und dem Klub Tschechoslowakischer Touristen, der das Riesengebirge als alleiniges Betreuungsgebiet haben wollte. Nahezu drei Jahre lang zog sich dieser ungleiche Kampf hin, doch der DRGV mit seiner alten Kultur ging als Sieger hervor.

Die gefährlichste Stelle für das Winterwandern im Riesengebirge war das Gebiet bei der „Geiergucke“. Jahrelang bemühte sich der DRGV, an dieser Stelle eine kleine Schutzhütte zu errichten, was stets abgelehnt wurde. Die Unglücksfälle wiederholten sich, und so wurde auf Anregung des Obmannes der ÖG. Rennerbauden, Herrn Wenzel Bradler, die gänzlich verfallene Kapelle am Hochwiesenberg neu errichtet, am 25. September 1927 eingeweiht und zur Schutzhütte erklärt.

Bereits bei der 25-Jahr-Feier - 1905 - bestand ein Wegenetz von über 100 km, das bis 1938 auf 305 km erweitert wurde. Die Kosten, die hierfür von 1880 bis 1938 aufgewendet wurden, betragen über 375 000 Kc.

Mit dieser umfangreichen Tätigkeit verband sich notwendigerweise die weitere, eine praktische Wegmarkierung durchzuführen und Wegweiser aufzustellen. Von 1880 bis 1938 wurden hierfür 50 000 Kc. verausgabt. Ed. Petrak entwarf 1886 in mühevoller Arbeit die erste Wegekarte, nach welcher später die bekannte „Straubsche Wegekarte“ angelegt wurde.

Während um 1880 die Sommertouristik begann, setzte um 1898 das Winterwandern langsam ein. Es ist ein besonderes Verdienst des Herrn Guido Rotter, der als Vorstand des in diesem Jahre gegründeten Vereines deutscher Skiläufer in Hohenelbe diesen mit dem ÖRGV in engste Fühlung brachte, wenn auch seine Pflege erst 1913 in die Vereinssatzungen aufgenommen wurde. Der ÖRGV bemühte sich auf Anregung des Herrn Guido Rotter um engeren Zusammenschluß der einzelnen Wintersportvereine und um die Einführung der internationalen Notsignale im Riesengebirge. Für die Wintermarkierung waren ca. 10 000 Stangen nötig, die einzige verlässliche Markierung. Diese wurden von Graf Czernin-Morzin gespendet.

Die beschleunigten Wintersportzüge von Prag in das Riesengebirge wurden auf Intervention des DRGV geschaffen und manche verbesserte Zugverbindung bei den schlesischen und tschechoslowakischen Bahnen erreicht.

Den Bemühungen des ÖRGV ist es auch zuzuschreiben, daß 1909 der Autobusverkehr Hohenelbe-Spindelmühle, Freiheit-Johannisbad, Freiheit-Petzer von den zuständigen Bürgermeisterämtern errichtet wurde. Nach dem ersten Weltkrieg wurden diese Linien verstaatlicht und bildeten sowohl im Sommer als auch im Winter die besten Einnahmen. Auch die Postautolinien Arnau-Forstbad-Schwarzenthal sowie Arnau-Langenau-Niederhof wurden auf Anregung des DRGV errichtet.

Bereits 1897 beantragte die ÖG. Spindelmühle-Friedrichsthal, daß Spindelmühle durch eine breite Fahrstraße mit Schlesien verbunden werde. Nach jahrelangem Warten ging der Wunsch in Erfüllung. Es wurde bis zur Spindlerbaude eine prachtvolle Fahrstraße ausgebaut.

Dem DRGV galt auch die Pflege und schützende Fürsorge seit jeher der Pflanzenwelt, die besonders dem Riesengebirge eigen ist, z. B. dem Hab-mich-lieb, Teufelsbart u.v.a. Im Jahre 1912 trat der DRGV als Mitglied des Vereines „Naturschutzpark“ in Stuttgart und 1914 der deutschen Landeshauptstelle für Denkmalspflege, Natur- und Heimatschutz in Böhmen, Karlsbad, bei. Der ÖRGV wehrte sich 1912 mit dem schlesischen Bruderverein dagegen, daß der beabsichtigte Bau einer Bahn von Petzer auf die Schneekoppe durchgeführt würde. Im Jahre 1929 gelang es dem DRGV, durch das Staatsdenkmalamt in Prag den sogenannten „Hofelbusch“ im Aupatal zum Naturschutzpark zu erklären.

Der ÖRGV beteiligte sich 1906 an der Reichenberger Ausstellung mit einer geschmackvoll zusammengestellten Gruppe, die ein Gesamtbild über den Wintersport im Riesengebirge, die Studentenherbergen und Publikationen des Vereines bot. Bei der Ausstellung des Landesverbandes für Fremdenverkehr 1908 in Prag war er mit einer Reihe vortrefflicher Fotografien aus dem Riesengebirge vertreten und 1914 bei der buchgewerblichen Ausstellung in Leipzig mit zwei seiner Jahrbücher. 1913 wurde eine Lichtbildreihe mit Text von F. J. Jirasek, später je eine besondere Sommer- und Winterserie zusammengestellt.

Auch den Schutz der Baudenkmäler ließ sich der DRGV viel angelegen sein. Die Renovierung des Rübzahlbrunnens am Markt- platz in Trautenau wurde mit bedeutenden Geldmitteln unterstützt, ebenso die Errichtung des Denkmals für den Heimatdichter Uffo Horn in Trautenau. 1888 regte der DRGV den Jeschken- und Isergebirgsverein an, den Stephansturm auf der Stephanshöhe bei Przychowitz auszubauen. 1891 wurde die Elbquelle in einfachster und würdigster Form gefaßt. 1889 wurde auf Anregung der Hohenelber ÖG. auf dem Heidelberg ein 16 m hoher eiserner Aussichtsturm errichtet, der aber bereits 1891 abgetragen werden mußte. Graf Harrach ließ sodann einen steineren Aussichtsturm und eine Gastwirtschaft an dieser Stelle errichten. Auf dem Rehorn wurde 1891 die Maxhütte gebaut. Das Gebäude war ein geschenkter Pavillon des Schlaner Fabrikanten Max Hirsch. Auch für den Bau des Jeschkenhauses sowie für das Hirschberger und Hohenelber Museum wurden größere Beträge gespendet.

Von heimatgeschichtlicher und auch allgemein-wissenschaftlicher Bedeutung war die Gründung des Riesengebirgsvereins-Museums mit seiner anschließenden Bibliothek in Hohenelbe. Mit weitestgehender Unterstützung des Herrn Prosper von Piette wurde die Grundlage zu der reichhaltigen Landschaftsbibliothek geschaffen.

In der klaren Erkenntnis des Wertes und der Notwendigkeit einer Vereinszeitschrift gab der ÖRGV seit Dezember 1881 vierteljährlich die Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ heraus, welche jedoch mit dem 66. Heft am 31. Dezember 1898 ihr Erscheinen einstellen mußte. Dieser Zeitschrift war es vorbehalten, wissenschaftlich wertvolle Kenntnis über Bergwelt, Klima, Fauna und Flora, Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Handel, Industrie und Gewerbe, über das Kulturelle, die Sitten und Gebräuche des Volkes sowie seine Abstammung und Geschichte, Sagen und Märchen und seine Sprache und verschiedenes andere zu verbreiten. Nach dem Auflassen dieser Zeitschrift wurde die Vereinszeitschrift des schlesischen RGV „Der Wanderer im Riesengebirge“ in jeder Art vorbildlich unterstützt. Vom Jahre 1912 an wurde von dem DRGV ein Jahrbuch herausgegeben, das neben den Vereinsnachrichten wissenschaftliche Abhandlungen aller Art über die heimische Bergwelt brachte. Unvergessliche Arbeit leisteten Gustav Brath, Professor Dr. Karl Schneider und Professor Dr. Karl Fischer

Als 1880 die heimatbegeisterten und idealgesinnten Gründer den ÖRGV auszubauen begannen, da bekannten sich nur die Bewohner der engeren Heimat zu ihm, aber nach Jahren waren viele Riesengebirger in aller Herren Länder auf dem Kontinent und in Übersee Mitglieder. 1938 zählte der DRGV 209 Gründer, 492 Förderer, 3007 zahlende Mitglieder, 82 Jugendliche, zusammen 3790 Mitglieder in 26 Ortsgruppen.

Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre begannen die Tschechen trotz heftigen Einspruchs des DRGV im kleinen Isertal die schmale, wildromantische Straße von Hrabatšow nach Niederschüsselbauden in drei Abschnitten bis zur Goldhöhe in eine breite Automobilstraße auszubauen und errichteten kurz nach der Vollendung derselben Kasernen auf der Goldhöhe und in Friedrichsthal.

1932 wurde auf Anregung der OG. Hohenelbe das Haus des Oberlehrers Stärz in Niederschüsselbauden käuflich erworben. Gemeinsam mit der OG. Witkowitz wurde dieses Gebäude zu einem Jugendheim umgebaut. Trotz guten Besuches mußte der Hauptausschuß des öfteren größere Beträge für die Amortisierung bewilligen.

Mit Beginn der politischen Spannungen im Jahre 1933 erlahmte der Besuch im Riesengebirge. Der DRGV schaltete sich rechtzeitig ein und warb im In- und Ausland für den Besuch der drei Haupttäler. Das von ihm errichtete Fremdenverkehrsbüro ließ nichts unversucht, und so gelang es, in der Fremdenindustrie im Riesengebirge eine Katastrophe von größtem Ausmaße zu vermeiden. Kulturelle und volkspolitische Arbeit trat immer mehr in den Vordergrund, so daß der DRGV von Jahr zu Jahr ein mächtigeres Vorbild wurde. Markierungen wurden nun auch auf das Vorland des Riesengebirges erweitert und ausgebaut, bis zu dem versteinerten Wald zwischen Radowenz und Schwadowitz.

Das Jahrbuch wurde Jahr für Jahr auf allen Gebieten inhaltsreicher und diente so als wissenschaftliches Austauschbuch für Heimatgeschichte und Heimatforschung zwischen dem Riesengebirge und den entferntesten Landen.

Die Räume des Museums im ehemaligen Bürgerspital wurden ständig erweitert, erwiesen sich aber nach Bauvollendung immer noch als zu klein, so daß Umschau gehalten werden mußte, wo das Museum einen würdigeren Platz finden könnte.

Trotz der immer stärker auftretenden politischen Spannungen arbeitete der DRGV ruhig und besonnen auf Grund seiner im Jahre 1880 gesteckten Ziele. Es bedurfte jedoch aller Aufmerksamkeit und Umsicht, um der langjährigen Organisation das weitere Dasein zu sichern.

Das Jahr 1938 war mit Kriegswolken für unser Riesengebirge erfüllt, tschechische Armeen setzten sich auf dem Kamme sowie auf allen anderen Höhen und in den Tälern fest, zogen Schützengräben, errichteten Bunker, vernichteten sämtliche Wegetafeln und weit über 1000 Stangen Wintermarkierung, die zum Teil verbrannt oder zur Anlage von Schützengräben benutzt wurden. Die Wege waren zerfahren, der gesamte Verkehr unterbunden und Bauden in Schutt und Asche gelegt.

Nach dem Anschluß an das Deutsche Reich wurde durch den Stillhaltekommissär in Reichenberg am 22. Oktober 1938 die Tätigkeit des HA. sowie der OG. aufgehoben und unter kommissarische Leitung gestellt. Bereits am 17. Oktober desselben Jahres berieten der HA. Hohenelbe mit dem HA. Hirschberg in Schmiedeberg über den Zusammenschluß. Mit Bescheid vom 1. September 1939 wurde der Weiterbestand des DRGV bewilligt, am 17. Oktober 1939 die Eingliederung des DRGV in den RGV als Riesengebirgsverein, Landesgruppe Sudetengau e. V., vollzogen und Professor Dr. Karl Schneider weiterhin im Einverständnis mit dem Deutschen Wanderführer zum 1. Vorsitzenden ernannt.

(Fortsetzung folgt)

Land zwischen Schwarzenberg und Switschin

Die Erschließung des Riesengebirgsvorlandes durch den DRGV.

Von Fachlehrer Alois Tippelt, Regensburg

Die großen Verdienste des 1880 gegründeten „Österreichischen Riesengebirgsvereines“ und späteren DRGV. lagen in erster Linie in der wirtschaftlichen Erschließung und in der Verschönerung unserer alten Bergheimat. Aber auch auf kulturellem Gebiete leistete der Verein hervorragende Arbeit, und zwar durch die Herausgabe von Zeitschriften bzw. Jahrbüchern, durch Veröffentlichung von wissenschaftlichen Abhandlungen, Errichtung von Museen und einer Bücherei nebst Archiv. Dazu kam noch die Förderung des Jugendwanderns durch die Mitwirkung im Deutschen Studenten- und Schülerherbergwerk.

Ein Verdienst des DRGV. ist aber nie so richtig gewürdigt worden, obwohl es mit zu den wichtigsten zählt, nämlich die Erschließung des Riesengebirgsvorlandes bis an die Sprachgrenze und die damit verbundene Stärkung des Gefühls für eine Gesamt-riesengebirgsheimat. Leider war bis in die neueste Zeit hinein mit dem Begriff „Riesengebirge“ nur das Hochgebirge gemeint, während das Vorland südlich der Linie Arnau-Trautenau in Verkenntnis der Sachlage oftmals nur als tschechisches Landesinnere angesehen wurde. Die Gründe dafür waren verschiedenerlei.

So war es ein Fehler, daß die ersten Kartenwerke über das Riesengebirge nur immer das Hochgebirge als Riesengebirge darstellten. So war es auch in den späteren Kartenwerken gebräuchlich. Auch die Reisehandbücher bezogen sich immer nur auf das Hochgebirge. Dieser Zustand dauerte etwa bis 1930 an. Längst war das gesamte Hochgebirge durch ein mustergültiges Markierungsnetz des DRGV. restlos erfaßt worden, und dank der Pionierarbeit aller DRGV.-Ortsgruppen war das Riesengebirge zum meistbesuchtesten Gebirge im nördlichen Mitteleuropa geworden. Der Wohlstand hatte sich gehoben; aus vielen einfachen Gebirgsbauden waren Berghotels geworden, welche allen modernen Ansprüchen gerecht wurden. Aber – in das Vorland sah man nur von den Bergen herunter. Man ging nicht hinein, weil es unbekannt war und es niemand den Touristen als lohnenswertes Reiseziel propagierte. Es klappte hier eine große Lücke zwischen dem gut markierten Hochgebirge und dem jenseits der Sprachgrenze weitverzweigten, großzügig angelegten Markierungsnetz des „S.Č.Tu.“ (= tschechischer Touristenverband) etwa ab der Linie: Starckenbach, Neupaka, Pecka und Königinhof.

Wie bereits erwähnt, erfolgte um das Jahr 1930 im Vorland zwischen Schwarzenberg und Switschin eine grundlegende Änderung. Durch die Bodenenteignung der neuen Machthaber nach dem 1. Weltkrieg waren auch im Riesengebirge große Waldgebiete in staatlichen Besitz übergegangen, und der DRGV. mußte etliche seiner Wegmarkierungen dem „S.Č.Tu.“ übergeben. Darauf hatte dieser nur gewartet. Sofort wurden mit Feuereifer die enteigneten Waldungen tschechisch markiert. Im Jahre 1930 ordnete die tschechoslowakische Regierung an, daß das ganze Staatsgebiet mit einem einheitlichen Markierungsnetze zu versehen sei,

eine Anordnung, zu der auch die deutschen Gebirgs- und Wandervereine mit aufgefordert wurden. Der „S.Č.Tu.“ erblickte in dieser staatlichen Maßnahme das Startzeichen, sein Betätigungsfeld auch auf deutschbesiedeltes Gebiet mit auszudehnen, um ausländischen Touristen ein möglichst geschlossenes nationales Landschaftsbild zu dokumentieren. Dem versuchten nun die deutschen Gebirgs- und Wandervereine dadurch zuvorzukommen, indem sie bestrebt waren, auch das letzte deutsche Dorf als solches den Fremden kenntlich zu machen.

Was unsere Heimat betrifft, so wissen wir, daß das deutschbesiedelte Land südlich der Schneekoppe bis gegen Jaromiersch reichte. Das zu betreuende Gebiet des DRGV. vermehrte sich somit notgedrungen um das Mehrfache. Neben der Schneekoppe entstand ein zweites Symbol, der Switschin. Das Land zwischen beiden Bergen war ein Teil der gemeinsamen größeren deutschen ostböhmisches Heimat, wohl eine jahrhundertalte Tatsache, derer man sich aber nie so recht bewußt geworden war. Freilich konnte das Vorland nicht mit den Naturschönheiten des Hochgebirges konkurrieren, aber gar bald mehrten sich die Stimmen, daß die Hügelzonen des Königreichswaldes, die Elbedurchbrüche bei Döberney und Kukus, die unmittelbaren Vorberge, sowie das gesamte Königinhofel Elbeland schöner wären als das eigentliche Gebirge. Der Wanderstrom aus den Städten Trautenau, Arnau, Hohenelbe ergoß sich nicht mehr ausschließlich ins Hochgebirge, sondern auch „ins Land hinein“. Freilich lag es in erster Linie an der politischen Entwicklung, daß planmäßige Verbindungen zwischen Land und Leuten bis zur Sprachgrenze geknüpft wurden, aber es hat auch der DRGV. wesentlich mit dazu beigetragen, daß die bodenständige, kerndeutsche Bevölkerung zwischen Schneekoppe und Switschin im Bewußtsein gestärkt wurde, auf Gedeih und Verderb unzertrennlich miteinander verbunden zu sein.

Geradezu vorbildliche Arbeit für die Erschließung des Vorlandes hat die DRGV.-Ortsgruppe Arnau geleistet. Sie war es, die in Ermangelung bereits bestehender Ortsvereine direkte Fühlung mit Gemeinden des südlichen Vorlandes nahm. Es war ja beinahe alles Neuland, das zu bearbeiten war, insbesondere das deutsche Gebiet des Königinhofel Bezirkes. Trotz vieler Versuche gelang nicht die Gründung eines Ortsvereines des DRGV. in Königinhof. Überhaupt zeigte die deutsche Bevölkerung des Bezirkes mehr Abneigung als Interesse für die Bestrebungen der Arnauer. Das hatte natürlich seine Gründe. Die geschichtliche Entwicklung an der Sprachgrenze hatte es mit sich gebracht, daß die Deutschen im Königinhofel Bezirke einer vertschschisierten Stadt unterstellt worden waren, was den Kontakt mit den deutschen Bezirken Trautenau und Hohenelbe sehr beeinträchtigte, nicht zuletzt waren sie aber auch darauf bedacht, als Sprachgrenzlandbevölkerung mit den tschechischen Nachbarn ein gutes Auskommen zu

suchen und mieden daher nationale Reibungspunkte. Die hier nun zu leistende Arbeit des DRGV. durfte daher auf keinen Fall aufdringlich sein. Auch war man sich darüber klar, daß man den Leuten zunächst etwas bieten muß, bevor man etwas verlangen darf. Ganz unauffällig erneuerte daher die Ortsgruppe Arnau alte Wegmarkierungen bis an den Fuß des Switschins, legte neue an, stellte Wegtafeln auf, verfertigte Kartenskizzen und sorgte für die Möglichkeiten ihrer Verbreitung in allen Gasthäusern und öffentlichen Lokalen. Schöne Landschaftsporträts wurden hergestellt, welche als Leitmotiv den Zusammenhang des Vorlandes mit dem Hochgebirge zeigten. Vergrößerungen besonders schöner Landschaftsbilder traten an Stelle der Schnaps- und Waschmittelreklame, und an „Blumentagen“ wurden „Habmichlieb“ und „Enzian“ ab und zu auch in Schurz, Gradlitz, Mastig, Borowitz und anderen Orten angeboten. Mit allem Nachdruck wurde darauf hingearbeitet, daß auf allen Touristenkarten sowie in Reisehandbüchern das Vorland mit aufgenommen wurde. – Das war stille nationale Arbeit im Dienste der Heimat!

Das Jahr 1945 bedeutete auch für den DRGV. das Ende, und heute? Ohne Vertreibung würde er nun heuer sein 75. Gründungsfest feiern können. Seine großen Verdienste um die Erschließung der einstigen Heimat bleiben unvergessen; diese zu würdigen, soll einer berufenen Feder vorbehalten bleiben. Nur noch kurz zur Erinnerung!

Der Hauptausschuß des DRGV. Hohenelbe stiftete in seinem 50. Jubiläumjahr (1930) zur ständigen Erinnerung und Ehre seines hochverdienten 1. Vorsitzenden, Herrn Quido Rotter d. Ä. anlässlich dessen 70. Geburtstag die Quido-Rotter-Medaille. Dieselbe, von dem akadem. Bildhauer E. Schwandtner, Trautenu, entworfen, hatte zwei Arten, eine „große“ und „kleine“ Quido-Rotter-Medaille.

Diese Medaille wurde über Antrag des jeweiligen amtierenden Hauptausschusses von der Hauptversammlung des DRGV. verliehen, doch hatte der Namensträger auf Lebenszeit das Vorschlagsrecht.

Die Medaille sollte in einem Jahre höchstens an vier Personen verliehen werden, wobei es offen blieb, ob die große oder kleine Medaille zur Verleihung gelangte.

Verliehen wurde sie Männern, welche sich:

1. um die deutschen Studenten- und Schülerherbergen,
2. um den Wintersport,
3. um den DRGV.,
4. um das Wandern im allgemeinen

verdient gemacht hatten. Die Verleihung war mit ausführlicher Grundangabe in den Verhandlungsschriften des DRGV. festzuhalten.

Diesen Beschluß faßte der Hauptausschuß in Hohenelbe am 26. März 1930.

Alois Tippelt

Ins Reich unserer heimatlichen Blumenwelt

(Eine botanische Bergwanderung)

Von Oberlehrer R. Glaser



Das Pfingstfest konnte man in unserem Gebirge als den Beginn der sommerlichen Wanderzeit bezeichnen. Freilich, die Frühlingsnatur war hier oben um diese frühe Jahreszeit noch arg im Rückstand. Doch mit jedem Junitag wurde das Bild frischer, bunter und abwechslungsreicher. Wenn dann im Tal der Sommer seinen Einzug hielt, hatte wohl auch der Lenz endgültig von den Bergen Besitz ergriffen. Das kündigte vor allem die Vielzahl der prächtigen Gebirgsblumen. Was wären unsere Berge ohne den Blumenschmuck gewesen! Abgesehen davon, daß manche nur im Riesengebirge heimisch waren und damit ein Charakteristikum bildeten. Die liebliche Flora aber gehörte neben den ausgedehnten, dunklen Nadelwäldern, den Knieholzbeständen den Hängen und Höhen, den glasklaren Gebirgsbächen, den gepflegten Wegen und anheimelnden Bauden zu den Eigenarten, die unsere Berge so anziehend machten. So mancher unserer früheren Ausflüge galt allein den

Pflanzen. Ihrer allein wollen wir in dieser Abhandlung gedenken, indem wir im Geiste unsere Schritte in dieses unvergeßliche Blumenparadies lenken. Mag die Blütezeit einzelner Arten um Wochen auseinanderliegen: in diesen Zeilen finden wir ihre Namen zu einer Eintagswanderung zusammengedrängt. Pflanzenkunde – eine Wissenschaft für sich – wollen wir dabei nur soweit betreiben, als bekannte Namen, reizende Farben, Formen und die Fundorte in liebe Erinnerung gebracht werden sollen. Nicht nach Klassen geordnet, nein, sondern wahllos, wie sie uns entgegen traten, sollen sie dargereicht werden. Es soll auch beileibe keine nachträgliche Schulunterweisung über Gebirgspflanzen werden; daher sind die wissenschaftlichen Bezeichnungen, die zum Handwerk des eigentlichen Botanikers gehören, weggelassen. Niemals aber kann auf so beschränktem Raum die Blumenfülle in annähernder Vollständigkeit Erwähnung finden.

Als Anmarsch wählen wir den Feldweg Hohenelbe-Niederhof-Tanzboden. Das Wanderziel bleibt zweitrangig; irgendwo in den Bergen wollen wir uns erst für eine Baudenrast entscheiden. Wurde zu früher Stunde aufgebrochen, dann gestaltete sich das Begehen dieses hoch gelegenen, schattenlosen Wegstückes mit seiner erhebenden Rundschau zu einer wahren Morgenfeier.

Den ersten Gruß entboten die den Weg säumenden Feld- und Wiesenblumen. Bald, nur allzubald, fielen sie unter dem Schwung der Sense: denn wir schreiben ja Mitte Juni.

Beim Durchqueren des kleinen, aber reizenden Rapprichtales zeigen sich die ersten „Außenseiter“. Ein wenig Feuchte, Kühle und Schatten zauberten schon eine andere Flora darein. Im Gebüsch schimmert die weiße Rosette des „Sturmhutblättrigen Hahnenfußes“; aus modernem Herbstlaub erhebt sich das „Gelbe Windröschen“, dortselbst rankt auch die „Frühlingswaldplatterbse“ mit ihrem wechselnden Violett. Zwischen Stauden ragt das „Quirlständige Maiglöckchen“ und das „Bingelkraut“ mit seinen grünen, unscheinbaren Knäuelblüten. Das „Jakobskraut“, ein Geiskraut, überrascht uns hier mit seinen aufrechten, goldgelben Blütenolden. Bachnelkenwurz und Bertramgarbe, eine feinere Art der Schafgarbe, begleiten die feuchten Bachufer. In alter Zeit soll die Rapprichau mit „Schneeglöckchen“ (Frühlingsknotenblume) bedeckt gewesen sein. Aber zu viel Volk kam hier vorüber und zu verlockend war das schneeige Weiß des ersten Frühlingskinder. Nach kurzem Steilstück im Raubbach lag das Gebirge vor uns: der Bönischberg und, diesen überragend, der mächtige, bewaldete Rücken des Schwarzenberges, zur Linken die Kalkkoppe. Dieser Anblick ließ Berg- und Wanderfreuden ahnen und beflügelte unseren Schritt. Beim „Koberbauer“ wies uns die Wegtafel ins Heidelsbachtal. Die Route zweigt von der Winterleite ab und senkt sich durch den schattigen „Grund“ zum Kleinen Elbetal. So kurz dieses Wegstück ist, so zeigt es doch neue, mannigfaltige Pflanzengebilde, unter anderen „Lungenkraut“, „Türkenbund“, „Seidelbast“ und die „Vierblättrige Einbeere“. Unter dem Gewinde nierenförmiger Blätter schlummert wie ein Geheimnis die düster anmutende Blüte der „Haselwurz“. Kräftig sprossende Wedel des „Adlerfarns“ deuten auf die nahe Gebirgsflora hin. Beim Gasthof „Zum Kleinen Elbetal“ biegen wir von der Bezirksstraße in das liebliche Heidelsbachtal ein. Am Hegerhaus

betreten wir, das Wildgatter durchschreitend, das eigentliche ehemals herrschaftliche Waldgebiet. Schon nach kurzer Wanderung zeigen sich uns die ersten Pflanzenvertreter der mittleren Bergregion. In den dunklen Tümpeln des Baches spiegelt sich ein überaus zierliches Blumengebilde auf hochstämmigem Stengel: die „Akeleiblättrige Wiesenraute“. Ihr hygrophanes, blaßviolettes, strahliges Blütenbündelchen gehört wohl mit zum Vollendetsten, was Natur an Zartheit hervorbringt. Wir sind nun in einem wahren Pflanzenedorado, und in dichter Folge erscheinen die Vertreterinnen dieser Höhenlage. Entsinnen wir uns noch ihrer? Da ist das „Salomonsiegel“, der „Baldrian“ in seinen verschiedenen Arten, das „Einblütige Birnkraut“, das „Ährige Christophskraut“ und die Uferpflanzen, „Ziest“, „Dorst“, „Kerbel“, die uns aus dem Vorland gefolgt sind, während so manche andere Talblume zurückblieb. Wo ein Brünlein dem Gestein entquillt, da siedelt ein entzückend kleines Veilchen, von den zwei gelben Blüten auf dünnem Stielchen das „Zweiblütige“ genannt. Der Wald zur Rechten und Linken beherbergt außer vielen der bereits genannten noch andere betrachtenswerte Begleiter. Auf beschupptem Stiel erhebt sich eine bräunlich-violette, halbgeöffnete Blütenknospe. Die Form erinnert an den gelben Hufblattich. Der düstere Farbton trug der Blume den Namen „Brandlattich“ ein. In derselben Gemeinschaft wirkt ein winziges, weißes Rosettchen ganze Muster und Pläne in das niedrige Waldmoos. Mit drei Namen sprechen wir es an: „Siebenstern“, „Marienblume“ oder „Dreifaltigkeitsblümchen“. Nicht weit davon steht der feingliederige, purpurrote „Hasenlattich“; ebenso fehlt nicht die rosafarbene „Schuppenwurz“, ein Schmarotzer des Waldbodens.

Nach etwa einstündigem Anstieg ist jenes Höhenplateau erreicht, dem der Volksmund den Namen „Tanzboden“ gab. Die Sage erzählt, daß Riesen und Elfen zu mitternächtiger Stunde einen Berg „platt getanzt“ haben sollen. Es können nur Blumenelfen gewesen sein; denn im begleitenden Grün finden wir neue Farben und Formen eingeflochten. Links zurückblickend, gewahren wir, über Jungwaldwipfel herausragend, den sagenumwobenen, dunklen Felsbrocken des „Balletstein“. In der gleichen Blickrichtung leuchtet es faszinierend sattgelb herüber; wie von magischer Gewalt angezogen, stapft der Unkundige durch hohes Waldgras und Bodengestrüpp auf die Pflanze los, und ehe er sich versieht, steckt er mit beiden Füßen im Moorgrund, in dessen Mitte das „Orangefarbige Kreuzkraut“ (Geiskraut) seine herrlichen Korbblüten entfaltet. Der schwammige Untergrund ist nicht nur Nährboden, sondern er wird zum Schützer der Pflanze, denn niemand will die letzten Schritte bis zu ihr durch den Morast wagen. Doch da sind noch andere gute Bekannte, die zwischen dürem Bodenreisig vielästig zum Lichte streben, genannt „Waldmeister“ und „Zohnikl“. Wem drängt sich nicht bei der ersten Benennung die Erinnerung an die beliebte „Waldmeisterbowle“ auf! Und die Bezeichnung „Zohnikl“ ist nur ein wenig dem lateinischen „Sanicula“, zu deutsch „Heilknecke“ abgelauscht. Tatsächlich wurden beide Pflanzen von Kräutersammlern getrocknet und als Mittel gegen allerlei Krankheiten, vor allem gegen Lungenleiden, angeboten. Zahlreich sind ja die Gebirgspflanzen, die als sogenannte Heilkräuter Eingang in den Arzneischatz fanden. Davon soll ein andermal die Rede sein.

Gerne hätten wir zu den Auerwiesbauden hinübergesehen; dort wußten wir den Standort zweier echter Sudetenpflanzen. Auf feuchtpolstrigem Rasen breitete eine Kolonie des „Sudeten-Sumpfläusekrauts“ seine zart-purpurnen Rachenblüten aus, und am sonnendurchwärmten Waldrand stand das „Sudeten-Ruhrkraut“, das in seinem weißwolligen Habitus ein wenig an das Alpenedelweiß erinnerte.

Wir schreiten die schnurgerade ebene Tanzbodenschneise aus, welches Wegstück von dem tief eingeschnittenen Rotehübel-Graben unterbrochen wird. Zu beiden Seiten des Weges macht sich mit protzigen Blättern der „Germer“ breit, seine hellgrüne, blütenreiche Rispe emporreckend. Von den Waldblößen grüßen über Haingräser hinweg der „Rote und gelbe Fingerhut“ herüber.

Dieser Waldschmuck wurde erst in den dreißiger Jahren von den Waldbesitzern angesiedelt. Am Bachübergang erwartet uns, zu kräftiger Stauden vereinigt, der „Alpenmilchlattich“ mit seinen tiefblauen Korbblüten. An diesem auffallenden Pflanzenstock konnte niemand achtlos vorübergehen. Ausflüger, groß und klein, brachen sich einige der blütengezierten Stengel, um sie als Erinnerung an schöne Wandertage daheim einige Zeit weiterblühen zu lassen. Aber nach wenigen Schritten schon hielten die „Pflanzenplünderer“ ein welches Bündel in Händen. Unansehnlich geworden, bereitete der Strauß keine Freude mehr, und die Reste lagen verstreut auf Weg und Steg. Das gleiche Los teilten nur allzu häufig alle anderen farbenprächtigen Gebirgsblumen, mochten sie gleich als „geschützt“ erklärt gewesen sein. Fast alle Gebirgspflanzen haben das eine gemeinsam: sie verlangen viel Feuchtigkeit. Ohne Wasser gingen sie bald zugrunde.

Auf der Töpferwiese stehen dem Pflanzenkenner zwei besonders auffallende Farben ins Auge: es ist das Kaisergelb des „Bergwohlverleih“ und das herrliche Dunkelpurpur der „Schnapsblume“.

Nun, kennt ihr sie noch? Erstgenannte war als Heilmittel unter dem lateinischen Namen „Arnika“ besser bekannt und die zweite führte den botanischen Namen „Orangeblütiges Habichtskraut“. Mit Alkohol angesetzt, sollen die Blüten einen bekömmlichen Trank abgegeben haben. Nicht zu übersehen ist das „Wollgras“, das sich mit seinem weichen, schneeweißen „Haar“ unter die Bunttheit mengt.

In der Töpferbaude halten wir erste, doch nur kurze Einkehr. Wäre uns die eine oder andere seltene Blume unterwegs nicht begegnet, hier in der hellen Veranda konnten wir sie als „Vasenschmuck“ bestimmt vorfinden. Überhaupt schienen die Baudenwirte ein Vorrecht gehabt zu haben, „geschützte“ Pflanzen als Willkommensgruß verwenden zu dürfen. Stammten sie ja von ihren eigenen Wiesen.

Angesichts des schönen Wanderwetters entschließen wir uns, unsere „Exkursion“ bis in den Blaugrund auszudehnen. Nach wenigen Schritten stehen wir am oberen Rande des Lenzenberges. Der Blick auf das gegenüberliegende Koppenmassiv war immer ein überwältigender und wir sind davon für Augenblicke ganz gefangen. –

Hier, im moorigen Weggrund, halten wir dann noch Ausschau nach den Rosablüten der „Krähen- oder Rauschbeere“, ein wintergrüner Zwergstrauch. Wir finden ihn leicht zwischen Heidekraut und „Blaubeerkrettich“. Die Frucht ähnelte auch unserer Blaubeere (Schwarzbeeren).

Eine wenig begangene und abgelegene Wegverbindung ist es, die wir dich, lieber Heimat- und Blumenfreund, führen wollen. Aber gerade die Abgeschiedenheit überraschte uns mit prächtigstem Blumenflor, wie ihn die überlaufenen Hauptwege nicht aufwiesen.

Auf schmalen Wiesenpfad schreiten wir schräg hangabwärts über den Lenzenberg, stehen bald an der Sohle des wild-romantischen „Kranz“-Absturzes, queren ansteigend den Braunbaudenhang und gelangen auf den Berauerberg. Das Gebirgspanorama, von hier gesehen, zu beschreiben, wäre eitles Beginnen. Der Blick in den Riesengrund mit seinen gewaltigen Wächtern Koppe und Brunnberg ist so packend, daß wir für Augenblicke ganz die Blumenwelt vergessen. Ungern trennt man sich von diesem grandiosen Bild. Auf rasch abfallendem Steig, vorbei am alten Bergwerkstollen und der Jagdhütte, gewinnen wir den Zehgrund. Von hier aus ist noch ein Querriegel zum Blaugrund zu überwinden. Das letzte Wegstück dahin ist eine jäh abstürzende Schneise, an deren unterem Ende auf verträumter sonnenüberfluteter Waldwiese die Baude liegt. Bereits früher erwähnte Blumen waren bis hierher unsere ständigen Begleiter. Immer wieder stellen wir fest, daß ihre Farben, verglichen mit den Artgenossen im Tal, kräftiger und leuchtender waren. Daran hatte wohl die allzeit herfrische Höhenluft, der stark durchfeuchtete Grund und die Art des Verwitterungsgesteins großen Anteil. Ja, manche hatten sich unter diesen Bedingungen zu besonderen Formen herausgebildet, die wir hier, in diesem Pflanzenparadies, daheim wußten und zu finden hofften. Bei weiß gedecktem Tisch halten wir ausgiebige Rast und genießen die wohlthuende, feierliche Ruhe dieses idyllischen Winkels. Die Sonne hat den Mittag überschritten und mahnt zum Aufbruch.

Gerne hätten wir von hier Rubezahls Lustgärtchen und dem Teufelsgärtchen einen Besuch abgestattet; denn dort droben an den steilen Abstürzen und Schroffen des Brunnberges sowie Aupafalles haben sich seltenste Arten erhalten. Die Unzugänglichkeit des Geländes hat sie vor Ausrottung bewahrt. Die Kletterei über Grate und Geröllhalden hätte jedoch Stunden beansprucht; überdies schien es zweifelhaft, die beinahe „sagenhaften“ Kinder Florens alle blühend anzutreffen. Wir verzichteten daher auf die Suche; doch sollen ihre Namen hier nicht ungenannt bleiben. Da ist die aus der Rubezahlsage oft erwähnte „Springwurz“, auch „Siegwurz“ oder „Allermansharnisch“ genannt, eine Lauchart mit reizender grünlich-weißer Schopfdolde, ferner die „Sudeten-Gänsekresse“, die „Küchenschelle“ (eine Anemone mit seidig-behaarter Blumenkrone), das „Resedablättrige Schaumkraut“, die „Rosenwurz“, dann strauchartig und rosablühend die „Sudetenmispel“, auch eine Pestwurz mit dem Artnamen „Kabclicianus“ (nach der Hoheneiber Pflanzenforscherin und Apothekergattin Josefine Felsen), größere Polster der freundlichen Kleinstprimel (Primula minima), unseres „Habmichliebs“, bewundern. Die beiden Gebirgsvereine hatten dessen stilisierte Blütenrosette zu ihrem Abzeichen und als Symbol einer ihrer edelsten Bestrebungen (Pflanzenschutz) erwählt.

Zu diesen Blumenraritäten gesellen sich noch seltene Gräser und Sträucher. Hier müssen wir noch einer kleinen Pflanzengruppe Erwähnung tun, die sich aus der Eiszeit erhalten hat und sonst nur noch in den nordischen Ländern anzutreffen ist. Zu diesen „Überbleibseln“ (Reliktenflora) zählen wir den „Schneesteinbrech“, das „Nordische Läusekraut“ und ein Zwergbrombeersträuchlein, die „Mullebeere“.

Nach diesem Abstecher lassen sie uns unsere Wanderung aus dem Blaugrund über die Brunnbergbauden, Richtung Geiergucke, fort-

setzen. Eine alte, vergraste Wegverbindung führt uns dahin. Immer wieder stellen wir fest: Das Gelb der Habichtskräuter ist am meisten vertreten. Vor allem ist es die prächtige „Bergnelkenwurz“, die unser Entzücken entfacht. Aber auch das gelbe Geleucht der „Blutwurz“, des „Goldfingerkrauts“ und der „Goldrute“ klettert auf gerölldurchsetzter Steilmatte weit hinauf. Zwischen Knieholzlücken lugt unvermutet auf hohem Stengel ein bezauberndes Blau hervor: „Eisenhut!“. Eine ganze Kolonie hat sich um einen verborgenen Born geschart. Eine andere Augenweide ist der Kontrast der gelben Korblütler mit den vielen blauen Glockenblumen. Der karge Boden ließ sie zu einer zierlichen, niederen und wetterharten Form erstehen. Gelegentlich eines frühen Schneefalles (3. September) genossen wir einmal ein seltenes Bild: Das etwa 10 cm hohe, winterliche Weiß war auf weite Sicht mit unzähligen fünfzipfeligen, ultramarinblauen Tupfen gemustert. An der Knieholzgrenze beglückten uns die ersten „Berganemonen“, die über den ganzen Hang verstreut blühen. Wenige Tage später reift an deren Stelle der federartig behaarte Griffel zum „Teufelsbart“. Als Beweis „bergsteigerischer Leistung“ kamen um die Jahrhundertwende die Gebirgsausflügler mit bekränzten Hüten zurück! Als Zier mußte „Teufelsbart“ und „Bärlapp-Moos“ in Massen erhalten. Den „Rübezahlsbart“ und die „Bartflechte“, als Hutschmuck hätten wir ihnen noch verziehen. Ein solcher Verschleiß aber hätte zur Ausrottung geführt. Schutzgesetze schoben dem Pflanzenraub später einen Riegel vor. Längst tasten unsere Augen das borstige Wolfsgras nach einer bestimmten, seltenen Gebirgspflanze ab, bis wir sie endlich hocheifrig an starkdurchtränkter Stelle ausfindig machen. Es ist „Svertia Sporck“ (nach dem Forscher aus dem Grafengeschlecht), bekannter unter dem Pflanzennamen „Ausdauernder Tarant“. Die Begegnung mit dieser schwarzblauen, trübflackigen Enzianart, eine fünfzackige Radkrone auf kurzem Stiel, bleibt uns ein einmaliges Erlebnis. Die wedelartigen Stengel des „Schwalbenwurzenzian“ sind um diese Jahreszeit noch ohne ihren köstlichen Schmuck. Noch fehlt eine Blüte im Strauß der bekanntesten Gebirgsblumen, die „Mehrblütige Anemone“ oder „Berghähnlein“. Wir finden die weißgrüne Blütendolde nächst der Geiergucke, wohin wir inzwischen gelangt sind. Gern hätten wir ein Exemplar gepflückt. „Nur eine

einzigste Blume, das ist wohl erlaubt!“ So dachten wohl viele. Aber auch diese „eine“ haben wir uns versagt, denn es war allzu einleuchtend, daß bei den allsonntäglichen Völkerwanderungen in das Reich Rübezahls von der Blumenherrlichkeit nichts übrig geblieben wäre, hätte sich jeder Wanderer nur mit „einem Stück begnügt“.

Auf dem Hauptwege „Hohenelbe-Wiesenbaude wenden wir uns zur Rückkehr. In Vorder-Rennerbuden erleben wir noch eine nette Überraschung: den Anblick der veichenübersäten Waldwiese. Es ist das „Große gelbe Veilchen“ (dem Gartenstiefmütterchen ähnlich), das nur hier in solcher Menge vorkam. – Bald ist Pommerndorf erreicht. Wir wählen den Abstieg über die Wachur-Kalkkoppe und nehmen Richtung auf den Hohenelber Stadtpark. Jeder Schritt weiter ist ein Abschiednehmen von Bergen und Blumen. Der Pflanzengarten der Vorberge nimmt uns wieder auf. Nach all dem Geschauten dünken uns die Farben bei weitem nicht so reizvoll als am Morgen beim Ausmarsch. Doch wir kehren heim mit dem frohen Gefühl: Unsere Heimatberge haben uns wieder einmal reich beschenkt und beglückt.

Wer aber von euch, liebe Leser, schon durch hessisches Bergland gewandert ist, den Schwarzwald oder Böhmerwald besucht, oder gar den Fuß auf Alpenhöhen gesetzt hat, wird manche liebe Blumengestalt unserer Gebirgswelt hier wiedergefunden haben und mag mit Freude und Wehmut zugleich, in Gedanken an den trauten Fundstätten in unseren Heimatbergen geweiht haben. – Die „Hohenelber Heimatkunde“ zeigte auf zwei Farbtafeln die schönsten Vertreter unserer heimatlichen Pflanzenwelt. Darunter las man folgende sinnige Verschen:

„Laßt mir blüh'n die Blümelein,
Brecht nicht ihr junges Sein;
Das Herze muß Euch bangen,
Wenn welk im Tod sie hangen!“

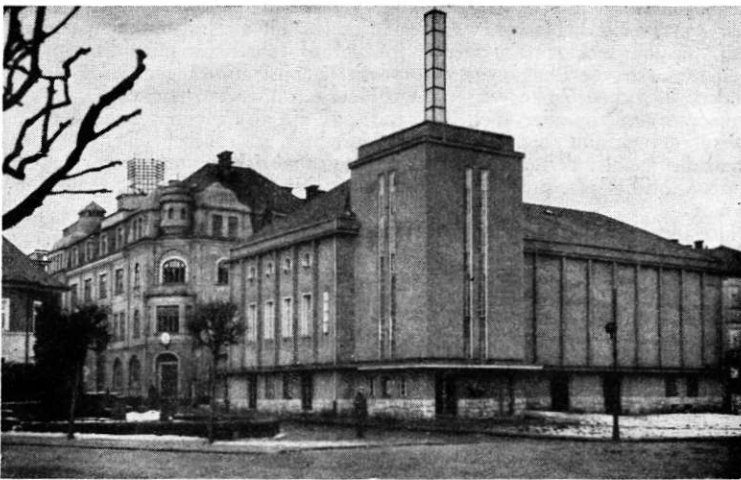
„Laßt uns blühend steh'n
Auf der Heimat Höh'n;
Beraubt nicht die Gefilde.
Begnügt euch mit dem Bilde!“

Arnau

Ein Rundgang durch die Stadt

Von Fachlehrer A. Hanke

(1. Fortsetzung)



Postgebäude und Kino

Der frühere Besitzer des Gasthauses, Gernert, war ein bekannter Teilnehmer an den Kriegen unter Feldmarschall Radetzky und er unterhielt seine Gäste mit den Erlebnissen aus diesen Kriegen, die er als Oberkanonier mitgemacht hatte. Bekannt war seine wiederholt erzählte Anekdote: Als in der Schlacht der Feldmarschall zu ihm geritten kam und fragte, ob der Oberkanonier Gernert da sei, sagte Radetzky auf die bejahende Antwort: „Nun kann die Schlacht beginnen“.

Daneben, im Gasthaus Hilsch, konnten sich die Arbeiter der Fabrik Elbemühl einen frischen Trunk holen. Der Eingang zum Keller weist einen schönen gotischen Türstock auf. Der nächste Häuserkomplex gehört der Elbemühl. Hier ließ der Fabriksdirektor Willi Tamm dem in der ganzen Welt bekannten Erfinder des Kakeltiefdruckes (Clichée) Karl Klitsch, dessen Geburtshaus wir vor uns haben, eine Gedenktafel errichten.

Wenn wir jetzt wieder zur Apotheke gehen, erreichen wir mit

dem Haus Nr. 55 des Kaufmanns Rumler, früher Czerweny, die Schmeykalstraße, die ihren Namen von dem Reichstagsabgeordneten Schmeykal erhalten hat, der zur Zeit des Ministerpräsidenten Badeni für die Belange der Deutschen mit Erfolg eingetreten war. Im Nachbarhaus Nr. 54, dessen Eigentümer Kaufmann Broschek war, sieht man eine schöne Treppentür im ersten Stockwerk. Früher wohnte hier der Seifensieder Scherbach, der Kerzen und Seifen selbst erzeugte, ein Handwerk, das jetzt meist ausgestorben ist. Hier finden wir jetzt das Elektrogeschäft Pohl. Daneben steht das Haus Nr. 51/52/53 Schwarz, in dem ein Kaufhaus untergebracht war. Der Vater des letzten Besitzers, Heinrich Schwarz, hat sich als Bürgermeister um den Bau der städtischen Wasserleitung, des Post- und Waisenhausgebäudes, sowie auch als Vorsitzender des Vorstandes der bürgerlichen Braugewerkschaft große Verdienste erworben. Nun folgt das Haus Nr. 50 der Familie Erben, in dem eine Zuckerbäckerei betrieben wurde, zuletzt war es im Besitze des Hr. Lorenz. Das Eckhaus Nr. 49 des Tischlermeisters Heimlich, früher im Besitze der Familie Rosenbaum, schließt die Laubenhäuser ab. Hier überquert die Wallgasse die Schmeykalstraße und da stand gegenüber dem Hause Nr. 48 (Hantschel) das Niedertor, welches im Jahre 1824 wegen Baufälligkeit eingerissen wurde. Man konnte noch vor dem Hause eine Steinkugel mit einer Vertiefung sehen, in welcher sich die Lager des Tores bewegten. Etwas weiter zurück steht das Haus Nr. 108 des Zahntechnikers Lorenz und anschließend das Gasthaus Tschötsch. Hier betrieb lange Jahre Bonifaz Erben das Hutmachergewerbe. An der Straßenfront des Gasthauses (Nr. 111) hing ein auf Holz gemaltes Ölbild, das den Brand des Bürgerspitals am Portiunkulafest des Jahres 1825 darstellte. Hier sei noch zu erwähnen: Im Jahre 1813 kam an einem Herbstabend der preussische Kurier Graf Moltke in die Gaststube und suchte ein Fuhrwerk, das ihn über die angeschwollene Elbe bei Gutsmuts bringen sollte. Nach langem Zureden fand er endlich einen Fuhrmann, sie traten die Fahrt noch in derselben Nacht an und Graf Moltke kam in den Fluten der Elbe bei der Gutsmuts Brücke um. Er wurde in Arnau beigesetzt und später unter Dechant Seidel erfolgte die Überführung seiner Gebeine nach Schlesien.

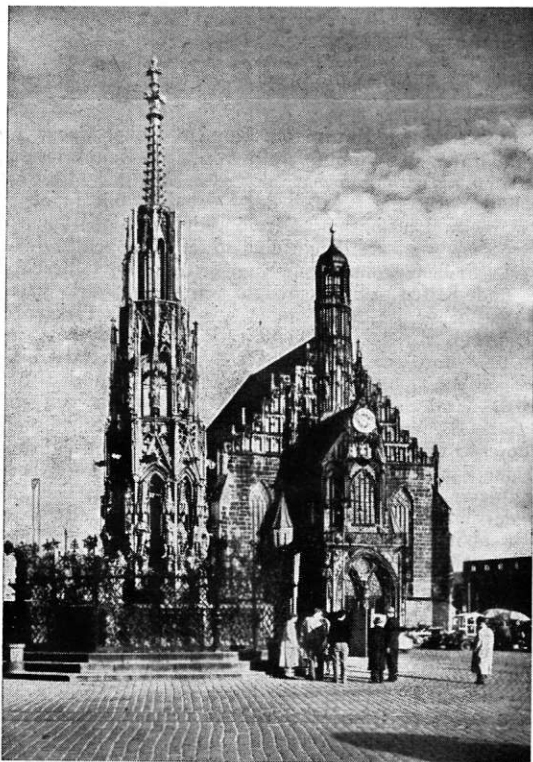
Wir setzen unsere Wanderung auf der anderen Straßenseite zum Ringplatz hin fort. Gegenüber dem Gasthaus Tschötsch erbauten

die Herren Beran und Fiedler an Stelle des sogenannten Haberzettelhäuses (Nr. 109), das dem Baumeister Fischer gehörte und in dem ein Kolonialwarengeschäft war, ein neues Textilgeschäftshaus. Nun folgt das Haus Meissner und daneben das Haus Nr. 48 des Friseurs Hoffmann, in welchem früher die Zuckerbäckerei Hantschel untergebracht war. Herr Hantschel leitete lange Zeit die städtische Musikkapelle. Im Hinterhaus hatte sich noch eine aus zwei Querflügeln bestehende Haustür erhalten, die insofern bemerkenswert und sehr praktisch war, indem man die untere Hälfte abgeschlossen hielt und nur den oberen Teil wie ein Fenster nach innen offen ließ. Es war die einzige Haustür dieser Art, die sich noch erhalten hatte. Hier mündet die kleine Wallgasse ein. Nun erwähnen wir das Haus Nr. 47 Bartosch, in dem sich früher ein Kolonial- und Eisenwarengeschäft befand. Das Nachbarhaus Nr. 46 gehörte dem Sattlermeister Patzak und das anschließende Haus Nr. 45 mit einem Gemüseladen dem Schuhmacher Jenik. Mit dem Hause Nr. 44 des Klempnermeisters Meissner haben wir das Haus Kühnel erreicht und sind am Ringplatz angelangt. Vom Ringplatz konnte man durch die Elbepforte die Stadt verlassen. Zuerst sollen hier die Reste des schönen Sgraffitoschmuckes an der Seitenfront des Bittnerhauses erwähnt werden. Den Abschluß der schmalen Gasse bildete das Haus Nr. 89 des Herrn Niepel, in dem Herr Prokop das Bäckerhandwerk ausübte. Rechts zweigt nun die ehemalige Kaiser-Josefs-Gasse, später Wallgasse genannt, ab. Als einziges Haus ist noch Nr. 88, ein Blockwandbau, an die Stadtmauer angebaut, in dem Kaiser Josef im Jahre 1779 weilte. Hier war auch früher zur Erinnerung daran eine Gedenktafel angebracht. Dieses Haus gehörte dem Briefträger Holubek, und später war es Eigentum des Oberlehrers Ditz. An dieses schlossen sich früher drei Häuser an, das Haus des Josef Kindler, das der Frau Hollmann, des Kirchendieners Maiwald, dessen Sohn der bekannte Direktor des Braunauer Stiftsgymnasiums war. Auf der anderen Seite der Elbepforte lag früher das Holzhaus Nr. 90, das dem Handschuhmacher Sternitz gehörte, und anschließend erwähnen wir das Haus des Schuhmachermeisters Ruffer, und damit erreichen wir die linke Seite der

Wallgasse. Auf dieser Seite waren die Hofmauern und Einfahrtstore zu den Häusern am Ringplatz, und wir bewundern das Zugangstor zur Apotheke mit den schönen Barockvasen aus Stein. Mit dem Haus Nr. 49 Heimlich erreichen wir die Schmeykalstraße und versuchen nun, die Häuser auf der rechten Seite der Wallgasse aufzuzählen. Das erste Haus ist das Haus Nr. 107, der älteste Blockwandbau, zweigeschossig mit verschaltem Giebel. Rückwärts liegt die schwarze Küche. Das Haus ist direkt an die Stadtmauer angebaut und weist eine Schießscharte auf. Es gehörte dem Malermeister Kubsky, der das große im Stadtmuseum von Arnau befindliche Bild von der Nordpolexpedition des Fashingsumzuges der freiwilligen Feuerwehr gemalt hatte. An dieses Haus schließt sich das Haus Nr. 106 des Notars Fleischmann an, in dem früher Johann Rindt, später Sparkassenleiter, eine Weinhandlung und Weinstube hatte. Nun folgen die Gebäude der Bürgerlichen Braugenossenschaft. Früher standen hier die Häuser Nr. 95, Besitzer Waclawetz und 93/94, Herrn Mayer gehörend, der Apothekerschachteln erzeugte und unter dem Namen „Schachtala-Mayer“ bekannt war. Gegenüber erhebt sich ein steinernes Kreuz an Stelle eines Holzkreuzes, das auf dem Bild von Arnau aus dem 17. Jahrhundert deutlich zu sehen ist. Der Elbepforte gegenüber befindet sich die Seifenpforte. Durchqueren wir die Torbogen der Seifenpforte, so erreichen wir linker Hand die Werkstätten der Kupferschmiede mit dem Hinterhaus und kommen zum Gasthaus „Zur Pforte“, dessen Besitzer, Herr Russ, früher Rücker und Steuer waren. Das letzte Haus der Seifenpforte ist das Haus John, und daran schließt sich die Trafik Tasler an. Die früher hier errichtete Simon-Stock-Kapelle wurde aus Verkehrsgründen niedergeissen und am Töpferberg unterhalb des Wasserreservoirs wieder aufgebaut. Rechts sehen wir die Bäckerei des Herrn Borufka, welcher der Nachfolger der Herren Steffan war. Daneben finden wir den Neubau der Dentisten Russ, in dem die Fleischerei Huschek und ein Milchgeschäft waren. Früher stand hier das alte Arrestgebäude. Die Seitenfront der städtischen Sparkasse begrenzt den weiteren Verlauf der Seifenpforte.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Tag zehn Jahre nach der Vertreibung



Der schöne Brunnen, umgeben von einem künstlerischen Eisengitter und das Portal der Frauenkirche sind überlebende Zeugen alter, deutscher Kunst der zerstörten Kaiserstadt. Nur weil diese Wahrzeichen von Nürnberg mit Sandsäcken vollständig verdeckt waren, entgingen sie der brutalen Vernichtung. Fast die ganze historische Innenstadt wurde durch Bombenangriffe dem Boden gleich gemacht. Heute wächst wieder aus den Ruinen neues Leben.

Denken wir zurück an jene Zeit vor zehn Jahren, wo nach einer bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches die größte Tragödie der Weltgeschichte begann, die Vertreibung von 16 Mill. deutscher Menschen aus ihren urbar gemachten und fast tausend Jahre im Besitz gewesenen Heimatgebieten. Um diese Zeit vor zehn Jahren hatte man schon mit der Vertreibung begonnen und wir werden nie vergessen, was sich in jener Zeit alles abgespielt hat. Wer hätte es damals, oder noch vor fünf Jahren für möglich gehalten, daß die Pfingsttage zu großen Demonstrationstagen des sudetendeutschen Volkes werden, wo Hunderttausende zusammen kommen, um vor aller Welt Anspruch auf die alte Heimat und Wiedergutmachung des begangenen Unrechtes zu erheben. Der deutsche Rundfunk und die deutsche Presse schrieben von einer halben Million Deutscher die heuer nach Nürnberg gekommen waren.

Nach Mitteilung des Polizeipräsidiums in Nürnberg wird die Zahl der Teilnehmer beim kath. Gottesdienst auf 120 000, bei der Großkundgebung auf 175 000 geschätzt. 56 Sonderzüge der deutschen Bundesbahn brachten 60 000 Teilnehmer nach Nürnberg. 900 Autobusse wurden gezählt, außerdem 2200 Personenkraftwagen und 1100 Krafträder. Viele Tausende waren mit Fahrrädern gekommen. Das Verhalten der Sudetendeutschen wurde besonders lobend hervorgehoben. Insgesamt schätzt man die Teilnehmerzahl auf eine halbe Million.

Dem Sudetendeutschen Tag voraus gingen zwei große Ausstellungen. Im germanischen Nationalmuseum war in feiner Aufmachung eine Schau über Leistungen unserer sudetendeutschen Kultur. Meisterwerke, vielen Sudetendeutschen unbekannt, waren hier zu sehen und Bildwerke u. a. auch aus dem Riesengebirge, wie wir sie selbst in unseren heimatlichen Museen nicht fanden. Im gleichen Museum wurde auch eine Ausstellung „Das sudetendeutsche Buch im Wandel der Zeit“ gezeigt. Neben alten Werken sudetendeutscher Literatur waren auch viele Neuerscheinungen aus dem letzten Jahrzehnt seit der Vertreibung zu sehen, darunter auch alle Neuerscheinungen unseres Riesengebirgsverlages. Die beiden Ausstellungen hätten eigentlich von einem Großteil unserer Landsleute besucht werden sollen.

Am Freitag, den 27. 5. ehrte der Sprecher der SL Dr. Logdman unsere Toten mit einer Kranzniederlegung vor dem Ehrenmal im Luitpoldhain. Am Samstag tagte in der Kaiserstallung die Bundesversammlung der SL. Am Nachmittag wurde der Sudetendeutsche Tag in der Messehalle festlich eröffnet, es hatten sich gegen 4000 Teilnehmer, darunter viele Landsleute aus der Ostzone, viele Persönlichkeiten des öffentlichen und kirchlichen Lebens und zahlreiche Ehrengäste eingefunden.



Nürnberg. Blick von der St. Lorenzkirche über den Marktplatz zur Sebalduskirche, im Hintergrund die kaiserliche Burg. So sah das alte Nürnberg vor der Bombardierung aus.

Als erster entbot der Bürgermeister der alten Reichsstadt Nürnberg allen Erschienenen einen herzlichen Willkommensgruß. Staatssekretär Dr. Nahm überbrachte die persönlichen herzlichen Grüße des Bundeskanzlers Dr. Adenauer. Dr. Rudolf Logdman von Auen verließ dann den Kulturpreis der SL nach einer Ansprache des Bundeskulturreferenten Dr. Karl Pflüger an Alfred Kubin (Leitmeritz), an Friederike Strohbach (Mähren) den Förderpreis für ihren Roman „Licht im Fenster“; an Seff Weidel den gleichen Preis für sein bildhauerisches Schaffen; an Dr. Heinrich Simbriger (Aussig) für sein komponistisches Wirken; an Ekkehardt Vogt (Brünn) für sein malerisches Schaffen und an Alfred Görgl für sein literarisches Wirken. Die Schlußansprache hielt der Vorsitzende der Bundesversammlung Dr. Ing. Hans Christ. Seeborn und verlas die am Vormittag angenommene folgende EntschlieÙung: „Die Bundesrepublik Deutschland hat ihre Selbständigkeit errungen. Die Frage der Erlösung der deutschen Brüder und Schwestern in der Sowjetzone ist jetzt unsere erste und dringendste Aufgabe. Die sudetendeutsche Volksgruppe kämpft gemeinsam mit allen Deutschen um dieses Ziel. Durch ihre demokratische Vertretung, die Sudetendeutsche Bundesversammlung erklärt sie feierlich, daß die Wiedervereinigung Deutschlands notwendige Voraussetzung ist, in friedlicher Weise die Heimat in Freiheit zurückzugewinnen. Es darf aber um der Wiedervereinigung wegen keinen Verzicht auf die Heimat all der Deutschen geben, die östlich von der Oder-NeiÙe und außerhalb der Grenzen von 1937 liegt. Der Kampf um das Recht auf die Heimat ist der Kampf um die Zukunft aller Völker Europas, die heute von den freien Völkern der Welt abgeschnitten sind.“

Die Sudetendeutsche Bundesversammlung bittet daher die Bundesregierung als Ziel ihrer Politik die Wiedervereinigung Deutschlands und das Durchsetzen des Rechtes auf die Heimat für alle Menschen in Europa zu proklamieren.“

Die Nürnberger Oper brachte am Abend „Die Meistersinger“ in hervorragender Besetzung bei ausverkauftem Haus zur Aufführung. In der Messehalle fand ein Konzert des fränkischen Landesorchesters statt. In der Kaiserstallung, in der altherwürdigen Kaiserburg, ging ein Volkstumsabend über die Bretter von unserer sudetendeutschen Jugend gestaltet, die am Nachmittag ein großes Zeltlager eröffnet hatte. Sonntag früh zog von allen Richtungen ein unübersehbarer Menschenstrom auf die Zeppelinwiese, wo um 8.30 Uhr der katholische Gottesdienst stattfand, den der Abt des Stiftes Tepf, Dr. Petrus Möhler hielt. Prälat Dr. Kindermann aus Königstein predigte zu den schätzungsweise 120 000 anwesenden Gläubigen. Zu gleicher Zeit fanden in der Lorenzkirche für die evangelischen Christen und in der Peterskapelle für die Altkatholiken Gottesdienste statt. Nach dem Gottesdienst kamen noch über 50 000 Landsleute zur Kundgebung. Nach der Eröffnung sprach als erster der bayer. Ministerpräsident Dr. Wilh. Högner, ferner General Prchala und der Sprecher der SL Dr. Rudolf Logdman von Auen. Wir werden im Augustheft Auszüge aus diesen bedeutenden Ansprachen und aus der Rede des Sprechers bringen.

Heute möchten wir nur noch eins feststellen. Bei der Kundgebung konnte man sich ein richtiges Bild über die Vertretung der sudetendeutschen Landschaftsgebiete machen, weil man von der Tribüne aus einen sehr guten Ausblick über den ganzen Platz zu den Aufstellungsplätzen der einzelnen Landschaftsgebiete hatte. Zu den stärksten Gruppen gehörten der Böhmerwald, das Egerland, das Riesengebirge und Altvatergebirge. Hoffentlich hat auch die Organisationsleitung des Sudetendeutschen Tages dies wahrgenommen. Wir wollen das ganz besonders festhalten, weil die Riesengebirgler bisher auf allen Sudetentagen stiefmütterlich behandelt wurden, weil man ihnen trotz der großen Teilnehmerzahl von vielen Tausenden nie ein eigenes Zelt zur Verfügung stellt

und sie in Nürnberg im offenen Rundgang des Rundbaues vollständig der Kälte und dem Wind ausgesetzt, unterbrachte, so daß unsere Landsleute gezwungen wurden, entweder in anderen Zelten unterzukommen oder sie suchten sich in der Stadt eigene Unterkunftslokale.

Wir wollen hoffen, daß eine derartige Zurücksetzung nicht mehr vorkommt, weil es für ein solches Verhalten keine Entschuldigung gibt. Sehr bedauerlich war es auch, daß unsere Landsleute nicht bis zum Schluß der Kundgebung aushielten, was sicherlich auf die hohen Gäste, die aus dem Ausland da waren, keinen guten Eindruck gemacht hat. Schuld daran mag sein, daß die Lautsprecher viel zu niedrig waren und nur die Umstehenden den Ausführungen der Sprecher folgen konnten. Deshalb hatten die anderen Teilnehmer kein Interesse und das imposante Bild der Kundgebung, welches sich zu Anfang bot, nahm kein rühmliches Ende. In Anbetracht der Wichtigkeit der Ausführungen des Sprechers wäre es unbedingt Pflicht eines jeden einzelnen Teilnehmers gewesen, bis zum Schluß auszuhalten. Und das möge auch für die Zukunft gelten.

Am Nachmittag konnten die Festzelte die Menschenmengen nicht fassen. Alle Straßen und Plätze auf dem Festplatz waren überfüllt. Von den Riesengebirglern dürften schätzungsweise 8000 bis 10 000 dagewesen sein. Nur wenigen Ortsgemeinschaften gelang es, ihre Landsleute zusammenzubringen, was auf die bereits geschilderten Umstände zurückzuführen war. Viele, die sich treffen wollten und die auch dort waren, haben sich eben nicht getroffen. Sehr erfreulich war die große Teilnahme der sudetendeutschen Jugend. Der Aufmarsch am Sonntag vormittag bot ein prächtiges Bild. In den späten Abendstunden beherrschte die sudetendeutsche Jugend das Bild der Straßen der Stadt. Ein mehrere tausend Teilnehmer zählender Zug marschierte mit Fahnen und Wimpeln, begleitet von zwei Musikkapellen in den Burghof, wo eine Abendfeierstunde durchgeführt wurde. Schon der Aufmarsch der Jugendlichen, der sich in voller Disziplin und bester Ordnung vollzog, erregte das Aufsehen der Bevölkerung, die im dichten Spalier die Straßen füllte. Die herrliche Kulisse der festlich beleuchteten Burg, die ungezählten Fackeln boten der Feierstunde eine unvergeßliche Umrahmung. Nach Schluß der abendlichen Feierstunde zog die Jugend, von der Bevölkerung Nürnbergs lebhaft begrüßt, mit einem Fackelzug durch das altherwürdige Nürnberg wieder in das Zeltlager am Dutzendteich zurück.

Unvergeßlich bleibt allen Teilnehmern das Orgelkonzert, das Rudolf Zartner in der St. Lorenzkirche gab.

Am Montag fand noch eine erhebende Adalbert-Stifter-Feier statt. Prof. Dr. Hahn aus Luxemburg sprach über das verpflichtende Erbe des Werkes Stifters. Adalbert Stifters Bedeutung und Größe hat erst in unseren Tagen auf Grund der wissenschaftlichen Forschung eine wesentlich andere Betonung erfahren. Adalbert Stifter ist heute nicht mehr der Dichter eines kleinen Kreises schöngestiger Literaturfreunde, sondern wird richtig interpretiert zum wahren Volkerzieher, dessen Grundthesen aus der Verantwortlichkeit des Einzelnen zur Gemeinschaft führen und der die Verkörperung des reinen und wahren Menschentums offenbart. – Im Rahmen der Erziehertagung sprachen der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher Schulrat Ernst Zintl und der Fachreferent Schuldirektor Theo Kwil über aktuelle Fachfragen des sudetendeutschen Erziehers, die sich insbesondere mit der Aktivierung des Ostkundenunterrichtes an den Schulen der Bundesrepublik befassen.

Der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg schloß sich würdig den bisherigen Sudetentagen an. Wenn unser sudetendeutsches Volk gerufen wird, dann ist es zur Stelle. Von der Organisationsleitung des Tages erwarten wir, daß bei künftigen Tagungen bessere Vorkehrungen getroffen werden. Es geht auch nicht an, daß man erst am 18. 5. von Nürnberg aus die Zuteilungen der Zelte, Versammlungsplätze u. dgl. bekannt gibt, wo keine Möglichkeit mehr besteht, dies den Landsleuten durch unsere Heimatblätter bekanntzugeben.

Eines steht fest, das mögen die Tschechen und das gesamte Ausland 10 Jahre nach der Vertreibung zur Kenntnis nehmen. Die Sudetendeutschen haben einen Anspruch und ein göttliches Recht auf ihre alte Heimat und Wiedergutmachung des begangenen Unrechtes.

Wir begrüßen die markanten Ausführungen des tschechischen Generals Prchala, der auf der Kundgebung erklärte: „Als Mensch und Europäer verurteile ich die Verbrechen, die 1945 und später an den Sudetendeutschen begangen wurden.“ Er sagte weiter: „Als Tscheche und Christ fühle ich mich verpflichtet, euch sudetendeutsche Männer und Frauen um Verzeihung zu bitten. Dies tue ich aus freiem Willen ohne Furcht und ohne Zwang, weil mein Gewissen rein ist.“ Es ist Zeit, der Welt und dem tschechischen Volk ein konkretes und durchführbares Programm für das zukünftige Zusammenleben im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum vor Augen zu führen. Über das sudetendeutsch-tschechische Abkommen vom 4. August 1950 führt der Weg durch Selbstbestimmung und Förderation zu einem abendländischen Europa.

Der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg war und bleibt für uns ein Meilenstein auf dem Wege zur Heimkehr in unsere alte sudetendeutsche Heimat.



Der treue Wächter seines Herrn

(Eine wahre Hundegeschichte aus dem Jahre 1945)

Auf einer Anhöhe, die die Wasserscheide zwischen der Elbe und ihrem Nebenflusse, der Aupa, bildet, stand eine Villa an der Kreuzung zweier Straßen. Sie unterschied sich von den Nachbarhäusern durch das spitz zulaufende Dach, die rosa Farbe des Anstriches und trug über dem Hauseingang den Namen „Helga“. Ein langer Steingarten mit einem bunten Blumenflor an den Straßenseiten, eine hohe Betonmauer gegen das Nachbarhaus und ein langer Material- und Heuschupfen umgaben das Haus. Jeder Vorübergehende, ob es ein Fremder oder ein Besucher des nahen Friedhofes war, wurde unwillkürlich auf das Haus aufmerksam, wenn ihm durch die Sprossen der Gartentür zwei blitzende Hundeaugen entgegenstarrten und er die rauhe Stimme eines bellenden „Dobermann“ vernahm. Ganz besonders aufgeregt aber war das Tier, wenn Vorübergehende von einem seiner Stammgenossen begleitet wurden. „Schnauz“, so hieß der Hüter des Hauses, zeigte trotz seines bössartigen Aussehens gegen alle Inwohner des Hauses Treue und Anhänglichkeit, wohl mit seinem Hundeverstand aus Dankbarkeit, weil sich die Kinder des Hauses seiner angenommen hatten, als er herren- und heimatlos sich tagelang auf der Straße herumtrieb. Nur von seinem Herrchen duldete er keine Liebkosungen, weil er doch von ihm manchmal mit einer Rute zurechtgewiesen wurde, wenn er sich als allzu ungestümer Wächter erwies. Doch nahm unser „Schnauz“ gern die frische Semmel aus seiner Hand freudig entgegen, wenn in der Früh der Bäckerjunge klopfte. Besonders lieb hatte der Hund sein Frauchen und ihr zweijähriges Enkelchen. Sie brauchte nur zu rufen „schlafen“, und schon verstummte jedes aufgeregte Geknurr und Gebell. Als die Russen nach dem Zusammenbruche des Reiches ihren Einmarsch in die Stadt hielten, Panzer neben der „Helga“ Aufstellung nahmen und russische Soldaten wiederholt Nachtlager in dem Hause beehrten, war Schnauzens Tapferkeit mit einem Male verschwunden, das Stummelschwänzchen eingezogen, entfernte er sich nur selten von seinem Frauchen, nahm lieber seinen Platz auf der Küchenottomane ein. Hätte er seine aufgeregten Manieren beibehalten, wären ihm die Tataren manchmal zu Leibe gerückt. Klugheit und Verstand konnte man auch diesem Hunde zumuten. So war „Schnauz“ in jeder Hinsicht ein Original, sein Benehmen zeigte von Tag zu Tag immer größeren Verstand. Die Russen zogen nach einigen Tagen ab und tschechische Partisanen besetzten die Stadt. Wiederholt nahmen diese in der „Helga“ Hausdurchsuchungen vor. Wohl regte sich auch in dieser Hundeseele die Wut; ohne zu bellen, nur mit einem zornigen Knurren empfing er diese fremden Eindringlinge. Es bedurfte immerhin der guten Zureden der Frau des Hauses, daß die blendend weißen Zähne nicht in die uniformierten Waden der ungerufenen Gestalten fuhren. „Schnauz“ erkannte zu genau, daß dadurch nicht allein er, sondern seine Betreuer die Leidtragenden gewesen wären. Von jetzt an bedurfte es besonders guter Worte, wenn er in der Abenddämmerung sein Herrchen auf dem täglichen Spaziergang begleiten sollte. In der Zeit der Partisanenherrschaft und des Blutrausches mußte sein Herr bei Bauern auf dem Dorfe arbeiten. Obwohl „Schnauz“ die Freiheit über alles liebte, zeigte er trotz aller Liebkosungen keine Lust, seinen Herrn zu diesen Sklavenarbeiten zu begleiten. Eines Tages, es war der 12. Juli 1945, kamen Russen und Tschechen, forderten alle Bewohner des Hauses auf, binnen zehn Minuten sich zum Abtransport fertig zu machen. Ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Armen, ohne viel nachzudenken, werden einige Sachen in einen Rucksack und einen kleinen Koffer verstaут, das Kind in einem Sportwägelchen gebettet. Die brutalen Henker mahnen

Spindelmühle, nach einer Hochwasserkatastrophe. Es soll eine Aufnahme aus dem Jahr 1882 sein, was aber nicht unbedingt stimmen muß. Die Chronik erzählt uns: Im Sommer 1882 gab es fast ununterbrochen Regen. Am 17. Juli ging in den Sieben Gründen ein Wolkenbruch nieder und richtete überall ungeheuren Schaden an. Um 8 Uhr abends erreichte das Hochwasser Hohenelbe, riß Stege und Wege hinweg, zerstörte die Gasleitung so daß die Stadt bei wiederkehrendem Gewitter und Regen ohne Licht war. Die Fluten zerstörten in Oberhohenelbe die Straße und machten sie zum Flußbett. Die Ufer wurden eingerissen, Bäume entwurzelt und fortgeschwemmt. Wo am Abend noch Gelände war, rollten die Elbkugeln. Unterhalb des Bockrechens wurde ein Haus von den Fluten weggeschwemmt. Viele Häuser erhielten große Schäden. Erst der Morgen zeigte das Bild der Zerstörung. Bald kamen 300 Mann Militär nach Hohenelbe um die Verkehrswege wieder herzustellen. Am 27. Juli zerstörte ein zweites Hochwasser die ausgebesserten Ufer und Notbrücken und verschlammte die gereinigten Wohnhäuser. Die Arbeiter litten stark unter den fortwährenden Regen- und Schneefällen, sogar während des Sommers.

zur Eile. Doch trotz aller Drohungen nimmt die Mutter das Kreuzifix von der Wand und ihre kleine „Lourdes Muttergottes“ von der Konsole, um beides in ihrer Handtasche zu verbergen. Christus und Maria sollen vertrauensvoll die Führung in eine ungewisse Zukunft übernehmen, Während dieser angstvollen Minuten hat der treue Hund durch die offene Gartentür Haus und Hof heimlich verlassen um seinem Herrn die traurige Botschaft zu überbringen. Dieser ist im nächsten Dorfe mit der Entfernung von Straßensperren beschäftigt, als der treue Hund in großer Eile die Straße heruntergesprungen kam und winselnd sich an ihn schmiegt. Von dunklen Ahnungen ergriffen, tritt er mit dem Hunde sofort den Weg zu den Seinen an. „Schnauz!“ weicht keine Sekunde von der Seite seines Herrn, selbst das Gebell eines Hundes bei einem an der Straße stehenden Hause läßt ihn kalt, wo er doch in ruhigen Zeiten seine Rivalen stets aus dem Felde schlug. Nach einer halben Stunde gelangen beide bei der „Helga“ an. Jetzt fährt dem Besitzer ein Schreck in alle Glieder: „Die Haustür ist mit einem großen roten Papierstreifen versiegelt, auf welchem die Aufschrift steht: „Narodni straz“. Jetzt war ihm das Benehmen seines treuen Begleiters klar, seine Lieben mußten von den Partisanen verschleppt worden sein. Ein Betreten des Hauses war undenkbar; dabei ertappt zu werden, war gleichbedeutend mit einem „An-die-Wand-gestellt-zu-werden“. Auch „Schnauz“ deutete durch seine Gebärden an, daß er keine Lust zeigte, die Gartentür, wie er es sonst immer tat, mit seinen Pfoten selbst zu öffnen. Was sollte jetzt unternommen werden? Beiden knurrte der Magen, nur widerwillig verkaufte der Geschäftsmann nebenan drei Brötchen, die getreulich geteilt wurden. Am Nachmittage wurden Bekannte aufgesucht, um sich bei diesen Trost und Rat zu holen. Gegen Abend war Gewißheit über das Schicksal und den Aufenthalt der lieben Angehörigen verschafft: „Sammellager“ für die Vertriebenen! Eine mondlose Nacht brach herein. Ein Übernachten im eigenen Hause war unmöglich, dadurch wären beide in die Hände der Partisanen gefallen. So entschloß man sich, auf dem Heuschupfen des Nachbarn zu übernachten. Willig folgte „Schnauz“ seinem Herrn dorthin, doch beide fanden in der finsternen Nacht keinen Schlaf. Nach vier Uhr früh wurden sie durch die Flüche der Partisanen und die Kolbenhiebe an Tür und Fenster der „Helga“ aufgeschreckt; denn sie waren der Meinung, den Hausherrn und den Hund aus dem Hause abführen zu können. Durch die Ritze in den Brettern konnten die Mordlustigen gut beobachtet werden. Wutentbrannt kamen sie in das nächste Haus, ganz nahe dem Versteck. Ein einziger Laut des Hundes hätte genügt, um den Häschern in die Hände zu fallen. In diesen entscheidenden Minuten zeigte sich die ganze Treue und der Verstand des guten Tieres, regungslos blieb er im Heu liegen, bis die Bande sich entfernt hatte. Wie ein glühender Ball stieg die Morgensonne über den Horizont. Jetzt war der Augenblick gekommen, um der Gefahr zu entfliehen. Willig folgte das treue Tier bis zu einer etwas entfernt wohnenden Nachbarin, die die Betreuung des armen Tieres übernahm. Zwei traurige Hundeaugen blickten das Herrchen an, dem zwei Tränenperlen über die Wangen rollten, als es zum Abschied kam für immer. Ewig verborgen wird das weitere Schicksal des treuen Tieres bleiben. Ihm seien die kurzen Verszeilen gewidmet:

Konnt' dir keine Heimat geben –
Blieb dir nur das nackte Leben.
Meine Heimat kannst nicht suchen,
Mußt den Schächern weiter fluchen!

Rudolf Sitka



Primizfeier vor 24 Jahren in Mohren

In der alten Heimat in der Diözese Königgrätz fand die Priesterweihe meistens am Feste Peter und Paul am 29. Juni statt. Unter den Priesterkandidaten waren auch alljährlich mehrere Deutsche, meistens Söhne aus Arbeiter- oder Handwerkerfamilien sowie auch aus dem Bauernstand.

Seit der Jahrhundertwende wurden drei Heimatesöhne der Gemeinde Mohren zum Priester geweiht. 1901 der Bauernsohn Alois Lorenz, zuletzt Stadtdechant in Landskron, im Jahre 1900 der Bauernsohn Baltasar Lath, zuletzt Pfarrer in Deutsch-Wernersdorf, und 1931 der Wagnermeisterssohn Franz Demuth. Am 5. Juli 1931 hielt er in seiner Heimatkirche unter großer Beteiligung seine Primizfeier. Das Bild zeigt uns eine Aufnahme vom

festlichen Zug vom Elternhaus zur Pfarrkirche. Sein hochbetagter Vater wohnt heute bei seinem ältesten Sohn in Eckartsberga (DDR) und macht sich noch beruflich in der Werkstatt nützlich. Seine erste Kaplanstelle war in Grulich, wo er sieben Jahre wirkte. Zum Pfarrer bestellt, übernahm er dann die Seelsorge in Wichtstadt und versah dort seinen Dienst bis zur Austreibung im Jahre 1946.

Pfarrer Franz Demuth wirkt seit der Vertreibung in Wasenberg (Hessen) und betreut eine Diaspora von drei Gemeinden. Von seiner Priesterweihe am 29. 6. 1931 in Königgrätz kann ich eine heitere, wahre Begebenheit berichten.

Ein Schulfreund des Jungpriesters hatte sich vorgenommen, bei der Priesterweihe im Königgrätzer Dom anwesend zu sein. Er fuhr mit dem Fahrrad nach Königgrätz. Nach der Priesterweihe machte er sich auf den Heimweg. Er fuhr in falscher Richtung über den großen Platz vor dem Dom und wurde deshalb von dem diensthabenden Verkehrsschutzmännchen aufgehalten mit dem Zuruf: „Stoj“. Der Radfahrer stieg ab und nun fragte der Schutzmännchen auf Tschechisch: „Jak se nazývate?“ Da der Radfahrer nicht Tschechisch verstand, zuckte er die Achseln. Der tschechische Schutzmännchen suchte seine paar Brocken deutsche Sprachkenntnisse zusammen und fragte: „Wie heißt?“ und hatte Bleistift und Buch bereit, um seine Notizen für die Anzeige zu machen. Da es an diesem Sommertage recht heiß war, gab der Verkehrssünder schlagfertig zur Antwort: „Sehr heiß“. Der Schutzmännchen schrieb diese Antwort in sein Dienstbuch. Er fragte dann weiter: „Wo hause?“ Darauf die umgehende Antwort: „Im Riesengebirge“, was sich der tschechische Schutzmännchen ebenfalls notierte. Der Schutzmännchen steckte sein Dienstbuch ein und gab dem Radfahrer mit einer Handbewegung zu verstehen, daß er verschwinden soll. Was der Schutzmännchen nach Ablösung von seinem Dienst mit den Aufzeichnungen angefangen hat, ist nicht bekannt.

(Auszugsweise übernommen aus der Heimatkunde der Gemeinde Mohren, Kr. Hohenelbe, von Gustav Thamm, Regensburg.)

Juli

Das Monatsbild des Juli zeigt Erntearbeiter und badende Jugend. Bei uns im Gebirge begann der Getreideschnitt nur in warmen Jahren im Juli, so um Jakobus, den Brotapostel herum. Meist brachte erst das Portiunkulafest den Beginn des Schnittes.

Das Baden der Jugend aber stimmte. Unsere Ferien begannen Ende Juni, um Peter und Paul, so daß die Dorfjugend Zeit hatte, ins Wasser zu gehen. Unsere schnell fließenden Gebirgsbäche waren auch in heißen Sommern meist recht kühl und vor allem sehr seicht, so daß man in ihnen nicht schwimmen konnte. Freilich konnte auch niemand in ihnen ertrinken, und so blieb unser Baden unseren ängstlichen Müttern ohne Gefahr für unser Leben. Es war mehr ein Laufen im knietiefen Wasser. Oft schnitten wir uns an Glasscherben und verschlossen die blutende Wunde mit klebrigen Erlenblättern.

Wenn uns die Mutter nicht zu häuslichen Arbeiten brauchte, holten wir Steinpilze und „Rielchen“ aus den Wäldern oder Himbeeren von den Waldlichtungen und Holzschlägen oder Heidelbeeren vom Kalkberg bei der Ladighöhe. Oft saßen wir auf den Vogelkirschbäumen, die an den Rainen standen und machten den Staren die süßen Früchte streitig. Am Hutberg gegen Theresenthal wuchsen große Erdbeeren. Mitunter huschte eine Kreuzotter an unseren nackten Füßen vorbei. Unser guter Schutzengel, zu dem wir täglich beteten, ließ uns nicht beißen. Manchmal überraschte uns ein böses Gewitter, das wir in dem engen Tal nicht rechtzeitig bemerkt hatten.

Am 2. Juli ist Mariä Heimsuchung, das Fest des Ketzelsdorfer Brunnels. Gern gingen wir an diesem Tage in aller Herrgottsfrühe von daheim fort, begleitet vom Gesang der erwachenden Vogelwelt, und wenn die Sonne heiß auf den Boden zu brennen begann, waren wir längst über den Katharinberg hinauf und begrüßten das Brünnel im dunklen Kiefernwald.

Cyrellus und Methodius, Landespatrone von Böhmen, sind am 5. Juli. Der 10. Juli ist ein Lostag, das Fest der hl. Sieben Brüder. Wenn es an diesem Tage regnet, regnet es sieben Wochen lang, und sollten täglich auch nur einige Spritzer zu Boden fallen. Den Bauern paßte ein derartiger Dauerregen schlecht in die Ernte. Bonaventura, der große Franziskanerlehrte und Kardinal, feiert sein Fest am 14. Juli. Der nächste Tag gehört dem großen deutschen Kaiser Heinrich II.

Am 22. Juli ist Maria Magdalene, ein beliebter Mädchename.

Jakobus, der Ältere, der in Spanien begraben liegt, hat seinen Festtag am 25. Juli, einen Tag vor der Mutter Anna. Martha am 29. und Ignatius am 31. Juli beschließen den Monat.



Der älteste Sohn Bernhard der Eheleute Alois Klug, Oberstudienrat und seiner Gattin Franziska, geb. Knauer, beide aus Hermannseifen, wird am 31. Juli 1955 zum Priester geweiht. P. Osmund, so lautet sein Klostername, will am 7. August seine Primiz in Bruchsal feiern.

Der 31. dieses Monats wird heuer für unsere Familie und für alle Hermannseifner bedeutsam, da an ihm, so Gott will, unser Bernhard, mit Klostername Osmund, in der Klosterkirche Unserer lieben Frau am Frauenberg zu Fulda die hl. Priesterweihe empfangen soll.

Sein erstes hl. Meßopfer will er hier in Bruchsal, in der Hofkirche, am 7. August Gott darbringen. Sein Onkel, der selige Dechant Josef Knauer, durfte diesen Tag nicht mehr erleben. Wir wollen aller Seifner in der weiten Welt und auch aller Riesengebirgler gedenken.

Als Kinder sind wir mit dem Vater oft stundenweit gepilgert, wenn irgendwo eine Primiz gefeiert wurde, und das gläubige Volk daheim sagte: „Man soll für den Primizsegen ruhig ein Paar Schuhsohlen ablaufen“; wenn man weiß, wie arm die Leute waren und wie sparsam sie leben mußten, kann man die Größe des Opfers begreifen.

Alois Klug

Riesengebirgler! kommt zahlreich zum Allgäuer Wallfahrtstag am Sonntag, den 24. Juli 1955 nach Maria Rain. Der letzte sudetendeutsche Weihbischof Dr. Reminger ist eingeladen.



Der Klosterbrand vor 60 Jahren

Bei der Ausbesserung im großen Turm der Augustiner-Klosterkirche in Hohenelbe entstand am 19. Juli 1895 durch die Unvorsichtigkeit eines Spenglers ein großes Schadenfeuer, das in ein- einhalb Stunden das ganze Kirchendach einäscherte. Die Glocken schmolzen, die Deckengemälde wurden beschädigt, es war ein furchtbarer Brand.

Dem ehemaligen Textilkaufmann Karl Sirowatka verdanken wir diese Aufnahme, die er gerade beim Turmeinsturz machte.

Der Aufbau wurde sofort eingeleitet. Die Kosten der Wiederherstellung betragen 46 420 Gulden, wozu die Versicherung 22 000 Gulden, die Gräfin Aloisia von Czernin Morzin 5549 Gulden, die Ordensprovinz 9637 Gulden, der Religionsfond 5000 Gulden und das übrige einzelne Wohltäter beitrugen.

So mancher von unseren Lesern wird sich noch an diese große Brandkatastrophe, die sich in der Mittagstunde ereignete, erinnern können.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Hennersdorf:

599 Adalbert Dvorschak, früher Maschinen- und Autoreparaturwerkstätte von Alois Neumann.

Neurettendorf:

600 Fachlehrer Alois Pawel (zuletzt in Nemaus und Parschnitz) wird gesucht von Rudolf Klenner.

Trautenau:

601 Leutnant Adolf Kneifel bei der Einheit 10 468 (612) 2 B zuletzt in den Gemeindehäusern in der Kriebnitz, beschäftigt bei Pittel & Prausewetter, von Paul Wawra.

Trautenau:

602 Wem sind die Eheleute Meißner bekannt, denen am 15. 3. 42 ein Kind Petra-Evelyne geboren wurde und welches später ins Kinderheim nach Radowenz kam und am 22. 2. 45 Frau Fröhnel in Trautenau zur Erziehung übergeben wurde. Wir bitten um Mithilfe die Kindeseltern zu finden. Mitteilungen an die Schriftleitung erbeten.

Letzte Nachrichten

Hohenelbe-Marschendorf:

Eugen Graf Czernin v. Chudenitz verschied am 16. 6. 55 in Wien im 64. Lebensjahr.

Oberhohenelbe:

Wenzel Erlebach, ein Bruder des Franz Erlebach, starb am 27. 5. 55 in Luckenwalde.

Wir gratulieren zum Namensfest allen unseren „Annen“.

Harrachsdorf

Am 27. Juli jährt sich zum zehnten Male der Todestag des Harrachsdorfer Bürgermeisters Walter Schmidt, der unter den sadistischen Quälereien seiner tschechischen Peiniger starb.

Schmidt war in Turnerkreisen weit über den Rahmen seiner engeren Heimat hinaus bekannt. Seit frühester Jugend stand er in der sudetendeutschen Turnbewegung. Bald war er Turnwart, später auch Sprechwart seines Heimatvereines. Als Wettkämpfer brachte er manchen Sieg und manche Bestleistung in den leichtathletischen Wettkämpfen nach Hause. Die von ihm geführte Faustballmannschaft war ein gefürchteter Gegner.

Unser Walter war einer von denen, die dem Neuwelter Turnverein das gute Ansehen sicherten, das dieser in Turnerkreisen genoß. Wenn man den lautereren Charakter, seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe gegen jedermann, auch den tschechischen Einwohnern gegenüber, in Betracht zieht, so kann man den Mord an Schmidt Walter nur als eines der gemeinsten Verbrechen, das die Tschechen an unseren Landsleuten begangen haben, bezeichnen. Schmidt wußte, daß er als Angehöriger des ehemaligen Sudetendeutschen Freikorps von den Tschechen verurteilt werden würde und entzog sich der Verhaftung, indem er mit seiner Familie in die Rote-Grund-Baude in Schlesien flüchtete. Diese Baude war Eigentum seines Schwagers Ernst Adolf.

Von Frauen, die in Harrachsdorf während der Kriegsjahre jede Fürsorge durch den Bürgermeister und seine Beauftragten genossen hatten und die sich mit den neuen Machthabern sehr schnell angefreundet hatten, wurde Bürgermeister Schmidt verraten.

Am 10. Juli wurde Schmidt unter Führung der beiden Frauen, die trotz ihrer Sonnenbrillen erkannt wurden, von tschechischen Partisanen verhaftet und unter schweren Mißhandlungen in den Keller des Hotel Bellevue gesperrt. Am nächsten Tage wurde er barfuß, nur mit einer Hose und einigen Fetzen, die einmal sein Hemd gewesen waren, bekleidet, blutend und unter ständigen Schlägen mit Fußtritten zum Bürgermeisterrat geschleppt, wo er zusammenbrach und nur mit ärztlicher Hilfe wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte, wie mir Augenzeugen berichtet haben.

Von dort wurde Schmidt in das Gerichtsgebäude in Hochstadt gebracht, wo er mehrere Male vernommen, dabei schwer mißhandelt und jede Nacht durch mehr oder minder betrunkene Partisanen verprügelt wurde. Über seinen Tod berichtet eine tschechische Frau, die Augenzeugin war, später aber selbst eingesperrt wurde, ihren deutschen mitgefangenen Frauen u. a.: Walter Schmidt wurde am 26. Juli wieder einmal zur Vernehmung in das oberste Stockwerk des Gebäudes gebracht. Halb wahnsinnig von den furchtbaren Quälereien sprang er durch das offene Fenster auf die Straße, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Die Augenzeugin berichtete, daß Schmidt zwar ins Krankenhaus gebracht, jedoch mehr als 24 Stunden, ohne jede ärztliche Hilfe, bis er vom Tode von seinen Schmerzen erlöst worden ist, liegen gelassen wurde.

Kein Mensch kann es als Rachegeilust auslegen, wenn ich die Hoffnung ausspreche, daß diese gnadelosen Mörder noch zu Lebzeiten vor Gericht gestellt werden können. Vor Gott werden sie einmal zur Rechenschaft gezogen werden.

Unsere Harrachsdorfer Landsleute, die heute über ganz Deutschland verstreut leben, sie mögen an seinem Todestage unseres Walter Schmidt gedenken.

J. M.

In Memoriam der Toten von 1945 aus der Gemeinde Harrachsdorf

Irmgard Gutschi † 9. 5. 1945	Emma Zienecker † 6. 8. 1945
Heinrich Schwedler † 10. 5. 1945	Auguste Bergmann † 30. 11. 1945
von sowjetrussischen Soldaten in Neuwelt erschossen	An den Folgen der Haft im tschechischen Gefängnis Jitschin gestorben

Walter Schmidt

Bürgermeister der Gemeinde Harrachsdorf
† 25. 7. 1945 in Hochstadt
von tschechischem Mob zu Tode gequält.

Wir waren eins in der Liebe zur Heimat und haben ihr alles gegeben.



Der Komponist des Liedes, Kapellmeister Hans Beißig, Trautenau, vertonte dieses alte, bereits vergessene Riesengebirgslied.

Heimallied der Riesengebirgler.

Text v. Dr. Wenzel Kamitz.

Musik v. Hans Beißig.

Freudig bewegt.

1. Wo im Nor-den stolz die Rie-sen-
2. dunklen Wal-der mäch-tig
3. Ei-be und die Au-pa
4. Dor-fer an das Tal sich

1. ber-ge wie ein Kranz um Feld und Flur sich
2. rau-schen, und so lieb-lich klingt der Vö-gel
3. flie-ßen und manch Bäch-lein von den Ber-gen
4. schmie-gen und manch Häus-chen winkt aus grü-ner

zieh'n, wo sich Rü-be-zahl und sei-ne
Sang, wo die Hir-ten ih-re Lie-der
springt, wo die bun-ten Wie-sen freund-lich
Au, wo die lie-ben, schön-nen Städt-chen

Zwer-ge heim-lich tum-meln in des Wal-des
tau-schen bei dem tie-fen Her-den-glock-ken
grü-ßen und am Feld des Schnit-ters Sen-se
lie-gen, Ho-hen-el-be, Ar-nau, Trau-ten-

riten

Grün, liegt ein Gau gar wie len wohl be-kannt, die-ser
klang, dort bist du gegrüßt mit Herz und Hand, du mein
klingt, dort hin ist mein Sin-nen stets ge-wandt, du mein
au, dort umschlingt der Spra-che fe-stes Band, dich mein

riten

ist mein teu-res Hei-mat-land, liegt ein
lie-bes, trau-tes Hei-mat-land, dort bist
lie-bes, schön-es Hei-mat-land, dort hin
lie-bes, teu-res Hei-mat-land, dort um

Feierlich, maestoso. *ritard.*

Gau gar wie len wohl be-kannt, die-ser
du ge-grüßt mit Herz und Hand, du mein
ist mein Sin-nen stets ge-wandt, du mein
schlingt der Spra-che fe-stes Band, dich mein

riten. 1 2 3 4

ist mein teu-res Hei-mat-land. 2. Wo die 4. land.
lie-bes trau-tes Hei-mat-land. 3. Wo die
lie-bes schönes Hei-mat-land. 4. Wo viel
lie-bes teu-res Hei-mat-land.

Mißverständnisse um pralle Marillen

Von Al. T., Regensburg

Über den Sommer des Jahres 1925 weilte ich als dreizehnjähriger Bub in der sehr rührigen tschechischen Industriestadt Nachod, um, wie es damals eben üblich war, tschechisch zu lernen. Oft wurde ich aber dort von Langweile geplagt, da sich die tschechischen gleichaltrigen Knaben mit mir nicht abgeben wollten, weil ich eben ein „nemoc“ war; und so unternahm ich viele Spaziergänge in die Umgebung von Nachod, die sehr schön und geschichtlich interessant ist. Manchmal durfte ich meinen Pflegevater, ein älterer noch aktiver Polizist, auf seinen „Über-Land-Reisen“ begleiten, und ich konnte dabei feststellen, daß er in jedem Dorfe sehr gut bekannt war, obwohl sein Dienstrayon in der Stadt lag.

Etwas Mitte August ging ich eines Vormittags durch das etwa eine Stunde südlich von Nachod an der Mettau gelegene Dorf Lipa, dessen Obstgärten bereits herrliche reife Früchte trugen. Ein Baum mit auffallend vielen orangegelben, kleinen Früchten erweckte ganz besonders meine Aufmerksamkeit, da ich eben als Gebirgsjunge einen solchen Baum noch nicht gesehen hatte und Marillen auch nur vom Hörensagen her kannte. Von Neugierde getrieben, ging ich ganz nahe an den Zaun heran und beguckte mir lange diesen Wunderbaum. Zu gern hätte ich natürlich einige solche saftige Früchte gehabt, aber leider waren diese unerreichbar, und in den Garten einzubrechen, was jeder Junge zwar sicher einmal riskiert, wagte ich ja denn doch nicht, weil mir das Dorf zu fremd war. Gerade wollte ich wieder weiter gehen, als plötzlich eine knarrende Männerstimme etwas rief, was anscheinend mir galt. Richtig! In der Hoftür stand ein breitschultriger Mann mit einer Pfeife und fuchtelte mit dieser zu mir herüber. „Du lieber Himmel, der gute Mann wird doch nicht meinen wollen, daß ich vielleicht „Marilky“ stehlen wollte.“ Betroffen ging ich geschwind vom Zaun weg auf den Fußweg und versuchte, eiligst von dieser gefährvollen Stelle davonzukommen. Aber der Mann hörte nicht auf zu schnarren. Leider verstand ich außer ein paar Brocken wie „Počkej, klu-ku – pojd – – stuj!“ nichts von diesem Dialekttschechisch. Kurz, ich bekam es mit der Angst zu tun, und lief, was das Zeug hielt, zurück nach Nachod. Daheim erzählte ich von meinem Erlebnis kein Sterbenswörtlein, denn ich schämte mich doch ein wenig, obwohl ich mir nicht der geringsten Schuld bewußt war.

Einige Tage später lud mich mein Pflegevater wieder einmal zu einem längeren Spaziergang ein. Ich willigte mit Freuden ein, aber o Schreck!, die Wanderung führte nach Lipa. Mir wurde auf dem Wege ganz unwohl, am liebsten wäre ich umgekehrt oder davongerannt, aber so etwas durfte ich nicht tun. Meinem „Tatka“ fiel natürlich mein Gebabe bald auf und er fragte mich etwas besorgt nach dem Grund meines Schweigens. Ich stotterte etwas von Kopfweh, aber er meinte, daß es in der frischen Luft

bald wieder „dobře“ werde, und so ging ich mit nach Lipa, wenn auch bange Herzens. – Als wir hier bei dem nämlichen Hofe vorbeikommen sollten, versuchte ich so neben meinem Begleiter zu gehen, daß ich vom Wohnhause aus nicht gesehen ward. Aber diese Vorsicht hätte ich mir ersparen können, denn – o alle guten Geister!, der grobe Tscheche, der mich vor wenigen Tagen in die Flucht gejagt hatte, stand ausgerechnet am Gartenzaun und verfolgte unser Kommen. Ich hätte versinken mögen oder zum mindesten mich unsichtbar machen können. Kalt und heiß lief es über meinen Rücken und das Gesicht dürfte wohl in allen Farben gespielt haben. „Wird er mich erkennen?“, war die einzige Frage, die mein Gehirn marterte. Ich hatte nur eine ganz schwache Hoffnung, nämlich die, daß mein Pflegevater an dem Zaun und dem Manne achtlos vorbeigehen würde, dieser aber infolge meines „polizeilichen Schutzes“ es sich wohl überlegen würde, mich für eine vermeintliche Übeltat noch zu belangen. – Doch – o neuer Schreck! Statt des Davonkommens in das ersehnte Sicherheitsbereich, mußte ich zusehen, wie sich er, mein Herr „Vater“, und der andere, der Bauer, einander herzlich begrüßten und einen endlosen Diskurs begannen. Ich aber stand unterdes auf dem Wege wie festgenagelt und betete im stillen zu meinem Schutzengel. Auf einmal zeigte der Mann hinter dem Zaun mit seinem Zeigefinger direkt auf mich, während er mit der Pfeife hin zum Marillenbaume peilte. Also hatte mich dieser böse Mann doch wieder erkannt und ertappt – und bald würde man mich als Dieb brandmarken. Nicht auszudenken waren die Folgen für meine Pflegeeltern, die mich sonst in jeder Hinsicht zu loben wußten. Das Weinen stand mir näher als ... aber plötzlich lachten beide Männer hell auf, aber so, daß der ganze 50 m lange Zaun in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Bauer hatte nämlich den richtigen Sachverhalt von jenem schicksalhaften Tage erzählt und gestand unter anderem, daß er mich schon öfters in Begleitung dieses Polizisten gesehen hätte, mich also kannte. Und – als ich seinerzeit sehnsüchtigst nach den Marillen gekuckt hätte, habe er mir zugerufen, ich solle nur in den Garten hineingehen und mir soviel Obst nehmen, als mir lieb sei. Als ich aber davongerannt wäre, hätte er mir noch zugerufen: „Warum? Bleib doch steh'n! – Nimm dir – – etc.!“, was ich leider als Schimpf und Drohung verstanden hätte und aus Angst dann Kopf über Hals über den Hang hinabgerast wäre.

Jedenfalls habe ich lange nicht begriffen, denn ein Dolmetscher war nicht mit dabei, aber der Pflegevater tröstete mich und der Bauer ward zu mir überaus freundlich. Als Schreckentschädigung durfte ich mir nun soviel Obst mitnehmen, als ich schleppen konnte, auch sagte mir der Bauer, ich dürfte in seinem Garten so oft Marillen pflücken, so oft es mich lüsten würde, ein Anerbieten, von welchem ich reichlich Gebrauch gemacht habe.

Das Juliheft ist das erste Heft des dritten Quartals. Für die Begleichung der Bezugsgebühr für das dritte Quartal liegt eine Zahlkarte bei. Nur bei Vorauszahlung im Monat Juli für das dritte Quartal beträgt die Bezugsgebühr 2,10 DM, bei späteren Einzahlungen 2,40 DM. Wir danken jenen, die die Bezugsgebühr bereits entrichtet haben.

Wer noch mit der Bezugsgebühr für das erste und zweite Quartal im Rückstand ist, bitten wir umgehende Überweisung, je Quartal 2,40 DM.

Das sudetendeutsche Kochbuch ist seit zwei Monaten ausverkauft. Neuaufgabe erst im Juli. Dieses zur Information an jene, welche Bestellungen bei uns liegen haben.



Das neue Heim des Riesengebirgsverlages. Hier befinden sich jetzt die Arbeitsräume und das Büro. Das Gebäude war vordem eine Wäscherei. Von hier aus sollen unsere Riesengebirgler mit heimatischer Literatur betraut werden.

Was muß jeder Flüchtling als Mieter vom Strafrecht wissen?

Von JUDr. Wilhelm Dienelt

Der größte Teil der Flüchtlinge muß heute hier als Mieter wohnen, nur wenige haben das Glück, bereits wieder ein eigenes Haus zu besitzen. Durch den Mietvertrag mit dem Vermieter aber erlangt der Mieter den Besitz an den ihm vermieteten Räumen. Damit aber erlangt er im Bereiche seiner Wohnung ein Hausrecht, das § 123 StGB gegen Hausfriedensbruch sichert. Hausfriedensbruch aber begeht jeder, wer in die Wohnung, die Geschäftsräume oder in das befriedete Besitztum eines anderen widerrechtlich eindringt oder wer, wenn er ohne Befugnis darin verweilt, auf die Aufforderung des Berechtigten hin sich nicht entfernt. Wenn dem Hausrecht des Mieters ein noch stärkeres Recht entgegensteht, entfällt die Widerrechtlichkeit, z. B. wenn der Gerichtsvollzieher amtlich in die Wohnung kommt. Auch das sogenannte Besichtigungsrecht des Hausherrn, das sich dieser gegebenenfalls im Mietvertrag vorbehalten hat, darf dieser nur im Einverständnis des Mieters ausüben und nicht etwa im Wege der Selbsthilfe erzwingen. Dagegen könnte sich der Mieter unter dem Gesichtspunkt der Notwehr wehren (§ 51 StGB). Hausfriedensbruch kann also nicht nur durch Eindringen, sondern auch durch Verbleiben trotz Aufforderung zum Weggehen begangen werden. Dieses Recht steht dem Mieter auch gegenüber dem Vermieter zu. Berechtigter aber zu dieser Aufforderung ist nicht nur der Mieter, sondern auch seine erwachsenen Familienmitglieder.

Jubiläum im „Touring-Motel“ Tübingen

Am 23. Juni konnte der Wirt des ersten deutschen „Touring-Motel“ in Tübingen, Herbert Beutel, seinen 50. Geburtstag feiern und auf drei Jahrzehnte Berufstätigkeit zurückblicken. Der Jubilar ist Riesengebirgler und war vor seiner Vertreibung Mitbesitzer der „Wiesenbaude“, der größten Baude in 1400 m Höhe im Riesengebirge. In dieser Rübezahllandschaft mußte man nicht nur ein guter Wirt sein, sondern auch als Bergsteiger, Skiläufer und Bergwachtmann stets einsatzbereit sein. Die Wiesenbaude, die rund 800 Gastbetten hatte, besaß auch ihren eigenen Bergdienst. Als Mitglied dieser Hilfsorganisation für in Not gekommene Touristen, besonders im Winter, war Herbert Beutel bei mehr als 50 Rettungen von Mitmenschen aus Bergnot und Lebensgefahr beteiligt. Einmal mußte er selbst von seinen Kameraden aus einer Lawine ausgegraben werden. 1945 kam er als Schwerverwundeter, buchstäblich am letzten Kriegstage wurde seine Hand in Italien so zerfetzt, daß er noch heute 50 v. H. Kriegsbeschädigter ist, heimat- und besitzlos nach Deutschland zurück. Nicht gleich fand er einen neuen Start in seinem alten Beruf. Längere Zeit arbeitete er bei seinem Verwandten auf der „Kahlrückenalpe“, einer Berghütte, die von dem

Auch der Untermieter genießt ein Hausrecht gegenüber dem Hauptmieter. Hat aber letzterer die Reinigung des Zimmers übertreten, so kann er es zu diesem Zwecke natürlich auch betreten.

Kommt es zwischen dem Mieter und Vermieter zu leichter Körperverletzung oder Beleidigung, so kann der Richter unter bestimmten Voraussetzungen beide Teile oder auch nur einen Teil milder bestrafen oder ganz von der Strafe absehen (§§ 199, 233 StGB).

Unhöflichkeiten sind keine Beleidigungen; wohl aber das Weglassen des Wortes „Herr“ oder die Anrede mit „Du“.

Von besonderer Bedeutung ist die sogenannte Pfandkehr, geregelt in § 289 StGB. Der Vermieter einer Wohnung hat für seine Forderung aus rückständigem Mietszins ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen des Mieters. Entzieht nun der Mieter diese Sachen dem Vermieter, so macht er sich strafbar und kann mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe belegt werden. Auch der Versuch ist schon strafbar. Die Verfolgung tritt aber nur auf Antrag des Vermieters ein (§ 289 StGB). Dieses Recht kann aber auch der Vermieter im Wege der Selbsthilfe durchsetzen, d. h. zieht der Mieter aus, so kann der Vermieter die Sachen in Besitz nehmen (§ 561 BGB). Widersetzt sich dem aber der Mieter, so kann der Vermieter den Widerstand in Notwehr brechen.

Soweit über Dinge, die mitunter für den Mieter von großer Bedeutung sein können.

Die zeitweilige Aussetzung der Verwertung

Von JUDr. Wilhelm Dienelt

Wir leben zwar in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufstieges, doch nicht alle Menschen nehmen in Westdeutschland daran teil. Gerade ein Großteil der Heimatvertriebenen ist hiervon ausgeschlossen, und bei vielen ist der Gerichtsvollzieher ein nicht gern gesehener Gast. Ich bemerke dies oft in unserem Landkreis, der am stärksten in Bayern mit Flüchtlingen belegt ist. Der Gerichtsvollzieher kommt also mit einem Pfändungsauftrag, und wenn ihm die Forderung nicht bezahlt wird oder werden kann, muß er eine Pfändung vornehmen, der dann bald die Versteigerung folgt. Darauf gibt es natürlich große Aufregung in der Familie. Nun gibt aber die Bestimmung des § 813a der ZPO., die erst vor einigen Monaten in die ZPO. neu eingefügt worden und daher noch nicht allgemein bekannt ist, dem Schuldner die Möglichkeit, den Antrag auf zeitweise Aussetzung der Verwertung zu stellen. Dieser Antrag ist binnen zwei Wochen nach erfolgter Pfändung beim Vollstreckungsgericht zu stellen, aber auch der Gerichtsvollzieher kann diesen sofort aufnehmen. Das Gericht kann dann unter Anordnung von Ratenzahlungen die Verwertung der gepfändeten Gegenstände, längstens auf die Dauer eines Jahres, aussetzen, wenn diese nach der Persönlichkeit des Schuldners, nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen und der Art der Schuld angemessen erscheint und überwiegende Belange des Gläubigers nicht entgegenstehen. Der Antrag kann auch öfter wiederholt werden. Lediglich bei Vollstreckungen auf Grund eines Wechselurteils oder Wechselzahlungsauftrages findet eine Aussetzung der Verwertung nicht statt.

Heimatvertriebenen und Mitbesitzer der Wiesenbaude, Hans Fuchs, aus kleinsten Anfängen an der Währungsreformwende in der Landschaft von Sonthofen im Allgäu zu einer beachtlichen Höhengaststätte heute entwickelt wurde.

Herbert Beutels eigener Start mit einem gleichen Unternehmen in der „Hochschelpenalpe“ im Allgäu war insofern nur auf einen Winter beschränkt, weil die Hütte zur Sommerzeit wieder für den Almbetrieb gebraucht wurde. Als Waldarbeiter und Helfer bei Bergbauern aber blieb er der Landschaft treu, bis er in Balderschwang die Betreuung des Berghauses „Seppeler“ übertragen bekam.

Ein mit den Verhältnissen vertrauter Gast machte ihn auf das Projekt des ersten deutschen „Touring-Motels“ der ARAL A. G. in Tübingen aufmerksam und verschaffte Herbert Beutel, den er bei seinem beharrlichen, um eine Existenz geführten Kampf still beobachtet hatte, die Möglichkeit, hier zu einem guten Start zu kommen.

Doch es bedurfte noch vieler Zähigkeit, um aus der Planung heraus zur Wirklichkeit zu kommen. Seit fast zwei Jahren besteht nun dieses erste „Touring-Motel“, und der Zustrom der

vielen Gäste, darunter Prominenz und Sport, Kunst, Wissenschaft, nicht wenige darunter besonders aus den Reihen der Architekten, die das „Motel“ studienhalber aufsuchen, beweist seine Sonderstellung, die sich auch in wachsender Empfehlung in ausländischen Prospekten bemerkbar macht. Vor nicht zu langer Zeit wurde von einem Team der National

Broadcasting Company, New York, ein 300 m langer Fernsehfilm gedreht, der unter dem Titel „The first Auto-Motel in Germany“ zur Zeit auf den amerikanischen Fernsehschirmen zu sehen ist, auch das Gesicht des „Patrons“, dessen nicht alltäglichen Lebenslauf wir anlässlich seines Doppeljubiläums 1955 kurz skizzierten. gk

J. U. Dr. Hubert Schrimpl ein Fünfundfachtziger



In Trautenau wurde der Jubilar am 30. 6. 1890 als Sohn des J. U. Dr. Hubert Schrimpl, Advokat und seiner Gattin Marie, geb. Altvater, geboren. Im Dezember 1894 eröffnete sein Vater in Hohenelbe eine selbständige Anwaltpraxis. Der Jubilar studierte in Arnau, legte 1909 die Reifeprüfung ab. Seine juristischen Studien vollzog er an der Karl-Ferdinands-Universität in Prag. Am 17. 6. 1915 wurde er zum Dr. jur. promoviert. Er wählte den Beruf seines Vaters und legte am 17. 6. 1921 die Advokatenprüfung beim Oberlandesgericht in Prag „mit sehr

gutem Erfolg“ ab und wurde mit Januar 1922 in die Liste der Advokatenkammer in Prag eingetragen.

Sein Vater war bekanntlich durch 15 Jahre Bürgermeister der Stadt Hohenelbe bis zur Besetzung durch die Tschechen im Jahre 1918. Schon vorher war der Jubilar durch sechs Jahre in der väterlichen Kanzlei mit tätig und von Jänner 1922 bis zum 31. 10. 1944, wo der Vater starb, führten Vater und Sohn die Anwaltskanzlei gemeinsam. Am 28. 8. 1917 verehelichte sich Dr. Schrimpl mit Marie Antosch, der Ehe entsprossen 2 Töchter, Margarete und Imma. Ende Juni 1945 wurde er mit seiner Familie ausgewiesen. Das kulturelle Leben in Hohenelbe verdankt sehr viel dem Jubilar. 1915 wurde er Mitglied des Gesangvereines „Liedertafel“, durch 15 Jahre war er dessen Obmann bis zur Ausweisung. Mit dem bewährten Chorleiter, dem Komponisten des Riesengebirgs-Heimatliedes Dir. Hampel, war er immer bestrebt, das Schönste unserer Kultur, Musik und das deutsche Lied in Hohenelbe zu pflegen. Seine Zugehörigkeit zur Liebhaberbühne des Bundes der Deutschen in Böhmen ließ ihn auch schauspielerisch betätigen. Beim Volksbildungswerk hörten wir ihn oft im Vortragswesen. Auf wirtschaftlichem Gebiet arbeitete er seit 1917 als Aufsichtsratsmitglied und seit 1939 als Vorstand der „Aktienbrauerei Hohenelbe“.

Im Dorf Essingen bei Aalen/Württemberg erhielt die Familie Schrimpl im Dezember 1945 Aufenthaltserlaubnis. 1947 wurde er zugelassen als Rechtsanwalt in Aalen und wohnt seit Januar 1954 auch dort.

Dem Jubilar wünschen wir noch viele Jahre bester Gesundheit und Wohlergehen.

Dr. Hubert Schrimpl, Rechtsanwalt, in Aalen grüßt aus Anlaß seines 65. Geburtstages und 40. Doktorjubiläums alle Heimatfreunde und Bekannte auf das herzlichste mit dem Wunsch für deren ferneres Wohlergehen.

Aus der lieben alten Heimat

Freiheit. Vier Monate nach dem Tode ihres Gatten starb in der alten Heimat Anna Erben, geb. Teichmann, im Krankenhaus zu Schatzlar. Ihre Leiche wurde nach Freiheit überführt und dort am Pfingstmontag zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Hackelsdorf. In der alten Heimat in Jablonec verschied am 10. 5. 55 nach längerer Krankheit die Witwe Josefa Bönisch bei der Familie ihrer Tochter Elfine. Die Verstorbene wohnte früher in der Höhenschmiede. Ihr Sohn ist in Illingen/Württemberg angestellt, bekanntlich verehelicht mit einer Tochter von Franz Gottstein, Wachur oder Oberhohenelbe 282. Alle Bekannten werden um ein recht liebes Gedenken gebeten.

Harrachsdorf. In der lieben alten Heimat verstarb am 18. 4. 55 Berta Hendrych, geb. Bergmann (kleine Berta).

Hennersdorf. In der alten Heimat verschied am 18. 5. 55 Elisabeth Hawlitschek im 95. Lebensjahr. Ihr Häuschen stand rechts vor dem Bahnübergang nach Hohenelbe.

Hohenelbe. In der alten Heimat verschied am 24. 5. 55 die Witwe Marie Hackel im 77. Lebensjahr. Ihr Mann war durch 25 Jahre bei der Fa. Goldschmidt, zuletzt war er Nachtwächter im Bräuhäuser. – Unser Ldm. Svarovsky mußte sich in Prag an grauem Star am rechten Auge bei Prof. Kurz operieren lassen. Seine Frau liegt schon längere Zeit im Hohenelber Krankenhaus. Die beiden alten Leuten müssen trotz ihres hohen Alters noch dem Verdienst nachgehen, um das Auskommen zu finden.

Oberaltstadt. Im Krankenhaus in Trautenau verschied Friedl Hauk an Krebsleiden.

Oberaltstadt. In der alten Heimat ist im Krankenhaus zu Trautenau nach einer Operation Landwirt Franz Hilbert am 7. Mai verschieden. Mit ihm ist wieder eine Persönlichkeit der alten Zeit aus Trautenbach, heimgegangen. Er war ja weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus gut bekannt.

Oberhohenelbe. In der alten Heimat am Heidelberg verschied am 23. 3. 55 der ehm. Hechler Jansa, der Schwiegervater von Mietautobesitzer Hans Rudlof. Als um die Jahrhundertwende die Hechler in den Flachspinnereien zum erstenmal streikten, weil sie eine Lohnerhöhung forderten, riefen damals die deutschen Unternehmer andere Arbeitskräfte an. Der Verstorbene hatte sich im deutschen Gebiet sehr gut eingelebt und war von allen gleich gewertet und geachtet. Durch viele Jahre wohnten die Eheleute Jansa in den Arbeiterwohnhäusern in Hackelsdorf und wollen die Eheleute Rudlof die Mutter mit in die DDR nehmen. – Von Be-

kannten, die in der alten Heimat waren, erhielten wir einen Bericht. Von den Landwirtschaftshäusern Weiß Rudi, Kleinert und Meißner stehen bloß noch die Mauern als Ruinen. In Möhwald Dachdeckers Haus wohnen Beamtenfamilien, im Hinterhaus wohnt Wraschtil Schusters Sohn, im Heilekhaus ist ein Lehrlingsheim, im anderen Haus ein fremder Besitzer. Die Maischmiede ist stillgelegt, Gasthaus Seidel ist aufgehoben, Gasthaus Richter hat einen neuen Besitzer, Gasthaus Bönsch stillgelegt. In Hammerich gibt es keine Veränderungen, der Betrieb der Fa. Schreiber ist zur Gänze nach Hohenelbe in Werk II verlegt. Auch die Gasthäuser Stallbankl und Blauer Stern, Schier und auch das Schießhaus sind stillgelegt. Der Stadtpark ist schwer verwahrlost. Bei Maschinenfabrikant Renner ist alles demontiert, beim Weiß-Tischler ist ein anderer Besitzer drin und bei Steudler ist nur noch Kohlenhandel. Der frühere Heizer bei der Fa. Schreiber, Doležal, ist Besitzer vom Haus des Briefträgers Erban. In Hohenelbe wohnen in den Häusern von Garbebäcker bis Eisenberger angeblich Zigeuner. Bei der Fa. Stolzenberg baut man Autobestandteile. Es gibt eigentlich wenig Arbeit, andererseits herrscht große Teuerung, ein Brot kostet 5.50 Kronen, das ist unserer Währung nach, beiläufig DM 3.50.

Vordermastig. Man schreibt uns, daß das Elternhaus von Pfarrer Hermann Schubert, wo er seine Jugendjahre verlebte, der tschechischen Zerstörung zum Opfer gefallen ist. Man hat ihm geschrieben, daß bereits zu Allerheiligen im Vorjahr das Dach abgetragen war und daß an einem Sonntag die Decke herunter gerissen wurde. Heute ist nur noch ein Erdhügel von den Mauern zu sehen, auf denen das schöne Holzhaus aufgebaut war. Nur um des Holzes wegen trägt man die Häuser ab. Vor 10 Jahren hat man die Besitzer fast nackt hinaus gejagt, alles was an Einrichtung, Bekleidung, Haushalt da war, ist den Tschechen in die Hände gefallen. Trotz dieses Raubes sind die neuen Besitzer nicht glücklicher und nicht wohlhabender geworden. Unrecht Gut gedeiht nie. Schauen wir heute einmal in die Haushalte der Vertriebenen hinein, wie es dem Großteil bereits gelungen ist, wieder ein schönes Heim zu schaffen.

Trautenau. In der alten Heimat verschied bereits Anfang März Helene Ansorge im 70. Lebensjahre. Die Verstorbene war die Gattin des ehem. Glasermeisters Ansorge am Goetheplatz. Ein Großteil der Deutschen von Trautenau und Umgebung gaben ihr das letzte Ehrengelicht und wurden die kirchlichen Gebete in deutscher Sprache gesprochen.



Was uns alle interessiert

Von der Kulturarbeit unseres Riesengebirgslieddichters

Othmar Fiebiger kennt kein Ruhen und Rasten, immer ist er rege geistig tätig. Am 4. Juni 1955 war er in Weinheim bei den Schlesiern. Der große Saal war gesteckt voll. Fiebiger war durch drei Stunden in seinem Temperament, der Humor blühte und dazwischen immer wieder etwas Ernstes. Über seine Erzählungen aus seinen Lauserjahren quiekte man ringsum . . . das war eine lachende . . . nachdenkliche . . . Familie, hüben und drüben von den ehem. Grenzsteinen. Einen herrlichen Abend erlebten alle und niemanden hatte es gereut, daß er gekommen war. Wir freuen uns über die wertvolle Kulturarbeit unseres Riesengebirgsdichters. Und wann laden ihn einmal die sudetendeutschen Riesengebirgler in den verschiedensten Orten Westdeutschlands ein? (Anfrage der Schriftleitung.)

Großborowitz. Die Angehörigen oder Verwandten des gefallenen Franz Scharf, früher Großborowitz 129, werden gebeten, ihre Anschrift der Maria Scharf, Ergste über Schwerte/Ruhr, Am Bahnhof, mitzuteilen, da wichtige Mitteilungen über den oben genannten Gefallenen vorliegen.

Harrachsdorf. Was Schicksalsverbundenheit und Zusammengehörigkeitsgefühl heißt, das bewiesen die Harrachsdorfer, die zum Sudetendeutschen Tag aus allen Teilen der Bundesrepublik, aber auch aus der Sowjetzone nach Nürnberg gekommen waren. Mit einem nach Erfüllung drängenden Heimweh und einer überglücklichen Wiedersehensfreude für Stunden hatten sich 85 Harrachsdorfer zusammen gefunden. Für den Miterlebenden bleibt doch das Wiedersehen, der nach der Vertreibung in alle Winde verstreuten, der am nachhaltigsten wirkende Eindruck. In diesem Sinne rufen wir schon heute allen zu: Auf Wiedersehen zu Pfingsten 1956!

Hohenelbe. Zum Medizinalrat befördert wurde Dr. Gert Amler, welcher bisher Oberarzt an der Heil- und Pflegeanstalt Düsseldorf-Grafenberg war. Wir freuen uns über die Auszeichnung unseres Landsmannes, welcher der Sohn von Stud.-Rat a. D. Josef Amler ist, der bei den Hohenelbern noch in recht lieber Erinnerung steht. – Nach zehnjähriger Strafgefängenschaft wurde begnadigt und ist heimgekehrt zu seiner Familie der ehem. Brettsägeleiter Gottstein. Die Entlassung kam für ihn sehr überraschend und wir freuen uns, daß die Wünsche seiner Frau, die soviel für die Rückkehr ihres Gatten gebetet hat, Erhöhung fanden. Er kam gerade zurecht zur Geburt eines Enkelkinds bei der Familie seines Sohnes. Wir begrüßen ihn im freien Deutschland und wünschen ihm für weiterhin alles Gute. – Franz Erben, Sohn des Bäckermeisters Erben aus der Gebirgsstraße, hat seine Musikstudien in Heidelberg beendet und an der badischen Hochschule für Musik in Karlsruhe als erster Blinder im Bundesgebiet seine Staatsprüfung als Akkordionlehrer abgelegt und in allen Fächern sehr gut bestanden. Wir freuen uns über den Erfolg unseres Landsmannes und wünschen ihm für weiterhin alles Gute. Er wohnt jetzt in Füssen/Allgäu, Hochstiftsweg 2.

Kempten. Zum Abschluß der schönen Heimatabende in Obergünzburg, Marktoberdorf, Unterthingau, trafen sich die Heimatfreunde am 14. 6. 55 zu einem Heimatabend. Im Laufe der Jahre haben wir schöne Veranstaltungen gestartet. Dieser Abend mit unseren Landsleuten Josef Renner, Ritschi Aust, Franz Erben und Siegfried Fischer bleibt sicher allen Teilnehmern unvergessen. Ihre herrliche Stimme hat keineswegs gelitten und begeistert heute noch alle Zuhörer. Zur Freude aller sang sie auch das Hohenelber Fronleichnamlied begleitet von Franz Erben. Der Humor von unserem Renner Seff ist unverwundlich, kein Wunder, wenn die Lach-

muskeln nie zur Ruhe kamen. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle noch einmal recht herzlich gedankt für die schönen Stunden, die sie mehr als 600 unserer Landsleute geschenkt haben.

Marktoberdorf-Hohenelbe. Anlässlich der goldenen Hochzeit unserer Landsleute Rangiermeister i. R. Heinrich Kröhn und seiner Gattin Marie fanden sich die Riesengebirgler am 8. 6. 55 im „Gasthof zum Mohren“ ein, um das Jubelpaar zu ehren. Die Jubelbraut konnte leider infolge Erkrankung an dieser schönen Feier nicht teilnehmen. Unter den Klängen eines Marsches hielt Bergeist Rübzahl seinen Einzug und überreichte dem Jubelpaar einen Geschenkkorb. Landsmann Cermak würdigte das Jubelpaar durch eine launige Ansprache und wünschte ihnen viel Glück und Segen für die Zukunft.

Marktoberdorf. Am Riesengebirgsabend im Gasthof „Sepp“ am 11. 6. 55 nahmen an die 200 Personen teil, die Heimatbetreuer Ing. Hak begrüßte. Er gedachte der Vertreibung und ihrer Opfer unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden. Unter dem Jubel der Teilnehmer hielt Rübzahl seinen Einzug und brachte Grüße aus der Heimat. Josef Renner, Dirigent der „Hohenelber Lyra“ zeigte sein altes musikalisches Können gemeinsam mit dem blinden Akkordionlehrer Franz Erben und begeisterte damit alle. Mit jugendlichem Schwung brachte die Sängerin des Riesengebirges Frl. Ritschi Aust viele heimatliche Lieder zum Vortrag. Landsmann Siegfried Fischer las humorvolle Mundart aus den Werken seines ermordeten Onkels. Einen zeitgemäßen Appell für wertvolle Heimatarbeit richtete an alle Landsmann Josef Renner. Wir müssen unser heimatliches Kulturgut über die Zeit unserer Verbannung hinüberretten. Leider zu schnell verflossen die schönen Stunden, die man im heimatlichen Kreise erlebte. Den heimatlichen Künstlern und allen Mitwirkenden dankte reicher Beifall für ihre Mühe. (Dr. Die.)

Mohren. H. H. Franz Demuth wurde am 29. Juni 1931 im Dom zu Königgrätz zum Priester geweiht. Am 5. 7. 1931 feierte H. H. Demuth in seiner Heimatkirche Mohren unter großer Beteiligung der Ortsbevölkerung und Teilnahme der Nachbargemeinden sein erstes hl. Meßopfer. Unter der Assistenz seiner geistlichen Mitbrüder H. H. Dechant Knauer, Hermannseifen, H. H. Pfarrer Alois Rührich, Gießhübel im Adlergebirge, H. H. Pfarrer Zawwil, Mohren, usw. fand der Gottesdienst statt. H. H. Pfarrer Demuth wurde am 31. 12. 1904 als Sohn des weitbekannten Wagnermeisters und langjährigen Gemeindevorstehers Demuth geboren. Er besuchte das Gymnasium in Arnau und kam nach abgelegter Matura zu den weiteren Studien in das Priesterseminar nach Königgrätz. Sein erster Dienort war Grulich, wo er sieben Jahre als Kaplan wirkte. Zum Pfarrer bestellt, übernahm H. H. Demuth die Seelsorge in Wichstadt, wo er bis zur Austreibung im Jahre 1946 wirkte. Seit der Vertreibung wirkt H. H. Demuth in Wasenberg (Hessen) und betreut eine Diaspora von drei Gemeinden.

Obergünzburg. Am Fronleichnamstag abends versammelten sich die Riesengebirgler beim Planur-Renner im Gasthof „zum Löwen“ zu einem Heimatabend. Als liebe Gäste konnte Landsmann Winter den ehem. Dirigenten der „Musikvereinigung Lyra“ aus Hohenelbe, Maschinenfabrikant Josef Renner und die bekannte Heimsängerin Ritschi Aust begrüßen. Bald erklangen alte heimatliche Weisen und Lieder und sprudelte heimatlicher Humor. Revierförster Siegfried Fischer las Mundartgedichte von seinem Onkel Oberlehrer Fischer. Eine zeitgemäße Ansprache hielt Schriftleiter Josef Renner. An diesem Abend kehrte der Hohenelber Geschäftsmann Reicho nach zehnjähriger Haft aus der CSR zu seinen Angehörigen zurück. Herzliche Worte der Begrüßung sprachen der Bürgermeister, der Vorsitzende des Heimkehrerverbandes, der Obmann der SL, Landsmann Winter und Josef Renner, letzterer für die Riesengebirgler und ehrten ihn durch Geschenke. Unsern Landsmann Reicho, der solange seiner Freiheit beraubt war, begrüßen wir recht herzlich in der neuen Gastheimat und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft.

Oberhohenelbe. Aus tschechischer Strafgefängenschaft soll nach Berichten des Heimkehrers Reicho auch Anton Seidel vom oberen Steinweg nach zehnjähriger Haft Anfang Juni 55 zurückgekommen sein. Von den Angehörigen liegt bis heute keine Meldung vor, wir begrüßen aber den Heimkehrer aufs beste und wünschen ihm alles Gute in der Gastheimat.

Ochsengraben. Die Tschedchen haben die ehemalige Gemeinde Ochsengraben umgetauft auf „předni Labská“, Vorder- und Hinterkrausebuden wurde zu einer Gemeinde vereinigt und heißt jetzt „Labská“ und daß Pommerndorf auf „Strážne“ umgetauft wurde, haben wir schon einmal berichtet.

Proschwitz. Russ Gustav mit Frau und Sohn (Russ Schmied) besuchte am 22. 5. 55 seine Nachbarfamilie Schneider in Fürth im Odenwald. Er kam aus der DDR und läßt alle Proschwitzer recht herzlich grüßen.

Rochlitz. Antonie Hartig aus Wilhelmstal, jetzt in Marl-Drever schreibt uns, wie es ihr nach der Aussiedlung erging. 1947 ist sie zu ihrer Tochter nach Westfalen übersiedelt, wo ihr Schwiegersohn wieder ein Siedlungshäuschen gebaut hat und wo es ihr recht gut geht. Sie läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Spindelmühle. Der Heimgang des bestens bekannten Briefträgers Kohl, dem viele Spindelmüller das letzte Geleit gaben, gestaltete sich nachher zu einem kleinen Heimattreffen. Dorfleute, die sich schon jahrelang nicht gesehen hatten, blickten sich in freudiger Erregung wieder in die Augen und stundenlang wurde dann erzählt und vieler Ereignisse des letzten Jahrzehntes gedacht. Oskar Zieris aus Altheim/Hessen, übermittelte von allen die da waren, die besten Heimatgrüße an alle anderen aus Spindelmühle und Umgebung. Auch Richard Kraus aus der engl. Zone, sowie der Besitzer der Davidbaude waren gekommen.

Unterthingau. So einen schönen Abend hatten die heimatvertriebenen Riesengebirgler und die anderen Sudetendeutschen seit ihrem Hiersein noch nicht erlebt, wie am Sonntag, den 12. 6. 55. Herrn Oberlehrer Bittner ist das Zustandekommen des Abends mit zu verdanken. Liebe Gäste sorgten für Unterhaltung. Fr. Aust sang uns heimatliche Lieder, der ehem. Bürgermeister Renner, gemeinsam mit dem blinden Akkordionlehrer Erben, boten uns heimatliche Musik und Revierförster Fischer brachte humorvolle Mund-

art aus den Werken seines Onkels, Oberlehrer Alfred Fischer, zu Gehör. Auch den Allgäuer Gästen, vor allem dem Bürgermeister, hat dieser Abend ausgezeichnet gefallen.

Wien. Die Riesengebirgler gestalteten im Mai ihre Zusammenkunft als Muttertagsfeier. In einer Festrede und verschiedenen Vorträgen wurden die Mütter geehrt und ihnen der Dank zum Ausdruck gebracht. Die kleinen Vortragskünstler machten allen große Freude. Auch des 150. Todestages von Friedrich Schiller wurde gedacht. Zum Schluß gab es für die Mütter einen guten Kaffee mit Torte. Alle sagten sich, es war wieder einmal eine schöne heimatliche Zusammenkunft. Ihren Geburtstag feierten im Monat Mai die Riesengebirgler: Ing. Johann Fetter, Konrad Gall, Erna Graindl, Ing. Rudolf Huder, Anna Janisch, Susanne Koukolik, Paula Rührl, Albine Schürl. Im Juni: Mathilde Bäuml-Wippler, Luise Bucher, Ilse Drecher, Ing. Josef Gall, Hanni Glaser, Trude Hahl, Johann Hälzel, Alois Jurschina, Elfriede Mühlberger, Elfriede Schediwy, Vinzenz Tippelt, Irmgard Wlachovsky, Antonie Zinecker.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Harrachsdorf. In Ludwigsburg-Ossweil verheiratete sich am 19. 2. 55 Kurt Lenemayer mit Irmgard Schneck aus Ossweil. – Am 26. 3. 55 verheiratete sich in Herzberg/Harz Gerlinde Fischer (Tochter von Roland Fischer) mit Ernst Abert aus Böhm. Leipa. *Hermannseifen.* In Ruderathofen vermählten sich am 23. 5. 55 Franz Hönig mit Elisabeth Mewald, beide aus Oberhermannseifen. Die Jungvermählten und alle Angehörige grüßen alle Bekannten aufs Beste.

Huttendorf-Braunau. Am 16. 5. 55 fand in Hamburg die Vermählung von Dr. Karl Prochazka und Ingeborg Prochazka, geb. Emmerling, statt. Herr Dr. Karl Prochazka ist gebürtiger Prager und z. Zt. in Bonn als Journalist tätig. Frau Ingeborg ist die Tochter von Elfriede Schönemann, geb. Schmid aus Braunau, z. Zt. in Hamburg, sowie die Nichte des H. H. Pfarrers Berthold Schmied, ehemals Huttendorf, Kr. Hohenelbe.

Niederöls. In Niederkaufungen vermählte sich die Tochter Marie des Josef Wanke mit Hans Werent. Die Jungvermählten und Familie Wanka grüßen alle Heimatfreunde.

Proschwitz. Der 2. Mai war ein Freudentag für die Familie Schneider in Fürth/Odenwald. Anni, die jüngste Tochter verheiratete sich mit Anton Bachmann aus dem Egerland. Ihr Priesterbruder Josef war mit Franziskanerpater Odilo und dem Trautenauner Pallottinerpriester John zur Trauung gekommen. Der Bruder Wenzel ist Altseiner der Kolpingfamilie und versieht den Küster-

dienst an der Kirche, wie einst sein Vater in Proschwitz. Die Hochzeitsreise machte das junge Paar zur Gottesmutter nach Mariazell. Auch der Bruder Alois war mit seiner Braut gekommen und es wird im Sommer noch eine zweite Hochzeit geben. Frau Schneider feierte am Hochzeitstag ihren 67. Geburtstag, bekanntlich hat sie 12 Kindern das Leben geschenkt, wovon 8 noch am Leben sind. *Schwarzenthal.* In Josefthal bei Schliersee verheiratete sich die Tochter Liesl der Eheleute Möhwald, Besitzer der Hubertusbaude von der Bohrwiese, mit Max Berkman, Skilehrer aus Balderschwang. Die junge Frau war längere Zeit im „Berghaus Seppeler“ bei Berti Erben beschäftigt und das Abendessen fand im „Seppelerhaus“ unter reger Teilnahme der gesamten Dorfbevölkerung von Balderschwang statt. Die junge Frau errang in den letzten zwei Wintern die Bestzeit im alpinen Leistungslauf von Balderschwang. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Trautenaun. In Kempten/Allgäu verlobte sich die Tochter Christa der Eheleute Hubert und Anni Gleißner (Hefen-Gleißner) mit Hans Müller aus Kempten. Großpapa Bönisch und Familie Gleißner grüßen recht herzlich alle Bekannten. – In der alten Wallfahrtskapelle in Regensburg vermählte sich zu Pfingsten der Sohn Erich Rudolf von Dr. Oswald Günther, früherer Inhaber der staatl. Lotteriestelle mit Marie Pillmeier aus Offenstetten bei Abensberg. Nachträglich beste Glückwünsche. Es grüßen die Jungvermählten und Dr. Oswald Günther alle Bekannten.

Ein Kindlein ist angekommen

Forstbad. Die Eheleute Rudolf und Natalie Schubert (Hotel Schubert) teilen allen Bekannten freudig mit, daß bei der Familie ihrer Tochter Annelies am 2. 6. 55 ein Töchterchen Ulrike angekommen ist. Darüber freuen sich die glücklichen Eltern und Großeltern und grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Harrachsdorf. Den Eheleuten Katharina und Kurt Pacholik (Sohn von Gustl Pacholik) wurde am 29. 3. 55 in Damm-Aschaffenburg ein Stammhalter namens Wolfgang geboren. – Den Eheleuten Dorothea und Hubert Pretsch (Sohn vom Förster Pretsch) wurde am 14. 9. 54 in Rehau/Ofr. ein Junge namens Heimo geboren. – Bei den Eheleuten Richter (Alscher Christl) kam im Oktober 1954 in Pfronten-Ried das sechste Kind, ein kleiner Andreas-Michael an. – Bei den Eheleuten Gert und Herta Forsthoff (Tochter von Berthold Palme aus Seifenbach) kam am 17. 4. 55 in Haan/Rhld. das zweite Kind, ein Hans-Peter, an. – Den Eheleuten Johanna und Berti Tietz (Sohn von Tietz Alois) wurde am 20. 4. 55 in Karlsruhe eine Tochter Susanne-Maria geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

Hohenelbe. Bei der Familie Magda Erlebach, geb. Rücker, Kablikstraße, jetzt Obergünzburg, ist vor längerer Zeit ein Mädchen angekommen. – Den Eheleuten Ullrich wurde in Rasberg am 25. 5. 55 ein kräftiges Mädchen namens Bärbel geboren. Die glückliche

Mutter ist die Tochter vom ehem. Angestellten bei der Bezirksbehörde Quido Buchar, der in Zeitz wohnt, und alle Bekannten recht herzlich grüßt.

Niederlangenu. Ein Stammhalter Peter-Friedrich ist bei den Eheleuten Elisabeth und Fritz Klug, Viechtach/Ndby., eingetroffen. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten. Sie wohnten früher in Haus Nr. 28.

Oberhohenelbe. Den Eheleuten Hans Seidel, Steinweg, wurde ein Stammhalter, Hans-Peter, geboren. Die glücklichen Eltern grüßen aus Wildpoldsried alle Bekannten. – Bei der Familie Franz Beranek, Sohn vom Gustav, Landwirt am Steinweg, ist in Stötten a. Auerberg ein Stammhalter angekommen. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Heimatfreunde aufs Beste.

Trautenaun. Bei der Familie des Sparkassendirektors Karl Wawra kam am 2. 6. 55 ein Stammhalter namens Mathias an. Außer den glücklichen Eltern freuen sich darüber die Schwestern Monika und Christa.

Witkowitz. Den Eheleuten Ernst und Franziska Müller wurde am 6. Juni in Kempten, als zweites Kind, ein Mädchen Brigitte geboren. Die glücklichen Eltern sowie Großmutter Müller grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Wir winden euch den Jubelkranz

Großborowitz. Die Eheleute Georg und Resi Groh feierten am 5. 6. 55 im Kreise ihrer Familie die Silberhochzeit im neuen Heim. Aus der Ostzone war der Schwiegervater, die Schwägerin Fanni und die Schwester Ella Kuhn aus Hohenmölsen und viele andere Heimatfreunde gekommen. Obzwar das Jubelpaar erst 1951 nach dem Westen kam, konnten sie nach vierjährigem Barackenleben eine eigene Siedlerstelle mit 1500 qm Land beziehen, wohnen jetzt in Solingen, Rubezahlstr. 3, und lassen alle Heimatfreunde bestens grüßen.

Hohenelbe. Auf Besuch bei der Familie Erich Erben, früher Buchdruckerei, jetzt in Kulmbach, weilten die Eheleute Toni und Hein-

rich Richter, ehem. Angestellter des Elektrowerkes. Die Eheleute Erben feierten am 9. Mai ihr 30jähriges Ehejubiläum und am gleichen Tage die Eheleute Richter den 52. Hochzeitstag. Nach langer Zeit der Trennung wurde dieses Doppelfest im engsten Familienkreis gefeiert. Aus diesem Anlaß, grüßen die Eheleute Richter und Familie Erben ihren großen Freundes- und Bekanntenkreis von früher auf das herzlichste.

Oberlangenu. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit können in Kettwig/Ruhr, Bachstraße, Alexander Zirm mit seiner Gattin Marie, geb. Gleisner, aus Haus Nr. 19 feiern. Aus diesem Anlaß grüßen sie schon heute alle Bekannten aus der alten Heimat.

Oberpraunsitz. Die Eheleute Josef und Anna Pech feiern am 17. Juli 1955 in Wega bei Bad Wildungen das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar war durch viele Jahre Gemeindevorsteher und als solcher weit über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus bekannt und beliebt. In äußerst gewissenhafter und verantwortungsvoller Weise hat er dieses Amt versehen, was nicht vergessen sein soll. Das Jubelpaar, welches in der gleichen Gemeinde, wie ihr Sohn Josef wohnt, läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen. Wir wünschen dem Jubelpaar noch viele Jahre bester Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Wir gratulieren unferen Geburtstagskindern

Forstbad. In Gerichtstetten, Kr. Buchen, feierte Anna Bönisch am 18. Juni ihren 74. Geburtstag. Es ist eine Schwester von Hotelier Schubert, ihr Mann war aus Schwarzenthal. Er ist schon drei Jahre gestorben. Sie läßt alle Verwandten und Bekannten bestens grüßen.

Harrachsdorf. Unsere Geburtstagskinder im Juli 1955. Klinger Else (Frau von Klinger Julius) am 3. 7. in Stadtsteinach/Ofr. ihren 50.; Posselt Antonie, geb. Haba am 4. 7. in Gnasschwitz, Kr. Bautzen ihren 81.; Schrötter Emma, geb. Lauer am 7. 7. in Stützerbach/Thür. ihren 60.; Margarete Stracke verw. Schwedler (Schneiders Gretl) am 9. 7. in Aschersleben ihren 60.; Hans Mallin (Sohn vom verstorbenen Verwalter Mallin) am 13. Juli in Prag seinen 55.; Marie Morak am 15. Juni in Kreuth/Oberbayern, ihren 60. und ihr Mann Josef Morak am 16. 7. seinen 77.; Lehrer Max Lischke am 18. 7. in Tegernsee/Obb. seinen 65.; Emanuel Erlebach am 21. 7. in Neustadt/Waldnaab seinen 91.; Biemann Karl am 27. 7. in Inning/Ammersee (Schwager von Fr. Hujer) seinen 89. Geburtstag. – In Herzberg/Harz feierte Anna Haney am 1. 6. 55 im Kreise ihrer Familienangehörigen ihren 80. Geburtstag bei voller geistiger und körperlicher Frische, und grüßt alle Bekannten aus der alten Heimat.

Hermannseifen. Bei der Familie ihres Sohnes Dipl.-Ing. W. Günther in Kloster Reichenbach feierte die Mutter Auguste Günther am 9. 6. 55 ihren 80. Geburtstag bei körperlicher und geistiger Frische. Im schönen Schwarzwald lebt sie in Erinnerung an Rübzahl's Berge. Sie grüßt alle Bekannten recht herzlich. – Buchbindermeister Paul Erlebach feierte am Peter- und Paulstag am 29. 6. 55 seinen 70. Geburtstag in Bremen, Inselstr. 20. Vor kurzem starb ihm erst seine Gattin, er arbeitet noch von früh bis abends in seiner eigenen Werkstatt und besucht täglich das Grab seiner Frau, nachdem der Friedhof ganz in der Nähe ist. Der Jubilar war in den Jahren 1939–1945 Mitinhaber bzw. Betriebsleiter der Pappenfabrik M. Erlebach in Niederhof. Wir wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit.



Hohenelbe. Fast 50 Jahre betreute die Friedhofsgärtnerwitwe Thomas Anna mit viel Liebe ihren Wirkungsbereich. Sie pflegte nicht nur auf vielen Gräbern den zahlreichen Blumenschmuck, sie zündete täglich unzählige Öllämpchen an und eine Flasche Weihwasser war immer ihr Begleiter für jene Toten, die ihr im Leben nahe standen oder wo die Angehörigen dieses Gedenken wünschten. Sie möchte noch die Heimkehr erleben und ihren Friedhof sehen, von dem sie weiß, daß wohl noch viele Kreuze stehen, daß er aber sonst fast wie eine Steppe aussieht. Im Altersheim zu Coburg hat sie nun ein stilles Plätzchen gefunden und ist froh, gut aufgehoben zu sein. Alle Sonntage besucht sie ihr Sohn Heinrich mit der Frau, worauf sie sich die ganze Woche freut. Unser Heimatblatt kann sie alle Monate kaum erwarten. Sie hat ja noch so viele alte Bekannte. Sie würde sich aufrichtig freuen, von manchen eine Zeile zu bekommen. Am 19. Juli 1955 feiert sie ihren 84. Geburtstag und sie läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen. Wir alle, die wir sie kennen, wünschen ihr noch viele Jahre gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend. – In Bad Reichenhall, Bahnhofstraße 20, feiert am 24. Juli 1955 die Schreinermeisterwitwe Anna Zeiner aus der Klostersgasse ihren 70. Geburtstag im Kreise ihrer Lieben. Die Jubilarin ist weit über den Stadtkreis hinaus bekannt,

Schwarzenthal. In Weil/Rhein feiern am 5. 7. 55 die Wirtsleute Munser aus der Bönischbaude das Fest der silbernen Hochzeit und grüßen ihre ehem. Gäste und Bekannte aufs Beste.

Trautenau. In Eisingen/Fils, Kr. Göppingen, feierten am 15. 6. 55 die Eheleute Rudolf und Stefanie Bittner (der frühere Roßschlächter) im Kreise ihrer Lieben ihren 30. Hochzeitstag. Familie Bittner grüßt alle Bekannten recht herzlich. Mögen sie in 20 Jahren ihre goldene Hochzeit wieder daheim feiern, das ist unser aller Wunsch.

da ja ihr verstorbener Gatte und später ihr Sohn Inhaber der Bestattungsanstalt waren. Gesundheitlich fühlt sie sich schon lange nicht so auf der Höhe, wie sie es noch wünschte. Möge ihr trotzdem für weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein. – In Illertissen feiert Helene Kotzian aus der Breitengasse 4 am 28. 7. 55 bei halbwegs guter Gesundheit ihren 76. Geburtstag. Ihr zweiter Sohn Oskar, der vor dem 2. Weltkrieg in der Keilbaude als Geschäftsführer tätig war, feiert am 17. 7. seinen 50. Geburtstag. Seit einem Jahr ist er wieder als kaufm. Angestellter tätig, nachdem er lange Jahre als Hilfsarbeiter schaffen mußte. Die Schwester der Jubilarin Johanna Härtel konnte bereits am 21. 5. 55 im Altersheim in Kirchberg bei Bad Reichenhall ihr 82. Lebensjahr vollenden. Die drei Genannten grüßen recht herzlich ihre Bekannten aus der alten Heimat.

Mohren: Fleischermeister Emil Lahmer feiert in Oberau bei Garmisch am 18. 7. 55 seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Lieben. Die Eheleute wohnen bei der Familie des Schwiegersohnes Willi Vetter und Tochter Waltraud. Auch Elli und Emil wohnen im gleichen Ort. Alle miteinander grüßen recht herzlich alle Bekannten. **Nedarsch.** Der Eisenbahnbeamte Franz Jochmann feierte bei voller Gesundheit am 15. 6. 55 im Kreise seiner Angehörigen in Floßdorf seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar und seine Gattin Mathilde grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der schönen Riesengebirgsheimat.

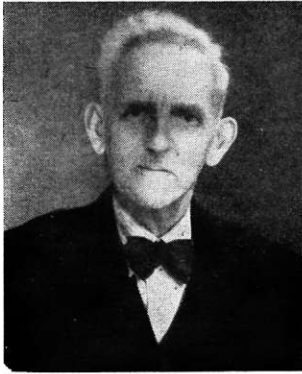
Niederlangenau. Der bekannte Musiker Hermann Zirm, der auch bei der Hohenelber Musikkapelle mitspielte, feierte am 9. 6. 55 in Meckesheim seinen 80. Geburtstag bei bester Gesundheit. Die Meckesheimer Kapelle ehrte den Jubilar unter dem Dirigenten Josef Preißler mit einem Ständchen. Der Jubilar, die anwesenden Verwandten, Johann Barth, Johann Preißler, Gustav Schreier grüßen alle Heimatfreunde und Bekannten.

Oberhohenelbe. Marie Lahr, die Witwe nach dem verst. Vinzenz Lahr feierte am 30. 5. 55 ihren 80. Geburtstag. Durch viele Jahre war sie in der Jutespinnerei Rotter. Sie ist jetzt sehr schwach geworden und fast auf beide Augen blind. Sie läßt alle Bekannten von früher bestens grüßen. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Kraus.

Rochlitz. In Ettlingen/Baden feierte am 1. 6. 55 Emil Adolf, der zuletzt beim Stadamt in Rochlitz angestellt war, im Kreise seiner Lieben seinen 60. Geburtstag. – In Oberdorf bei Ettlingen/Baden feierte am 11. 6. 55 im Kreise ihrer Lieben Sophie Palme, geb. Möchel aus Franzental bei bester Gesundheit ihren 60. Geburtstag. **Schüsselbauden.** Am 2. Juni feierte Pauline Schier bei der Familie ihrer Tochter Berta, die vier Kinder hat, in Waldsassen/Opf. ihren 70. Geburtstag. Ihr Sohn Reinhard kam nach fünfjähriger Gefangenschaft nach Kempten ins Allgäu, wo er als Postangestellter tätig ist.

Silwarleut-Königinhof. Die Ortschaftälteste Anna Scholz feierte am 5. 6. 55 bei guter Gesundheit bei der Familie ihres Sohnes Emil ihren 79. Geburtstag, wurde viel geehrt und gefeiert und grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Spindelmühle. Der letzte deutsche Gastwirt der Mädelsstegbaude Vinzenz Erlebach feiert am 6. 7. 55 in Berlin-Hohenschönhausen, Werneuchener Str. 24 seinen 80. Geburtstag. Auf sein Alter ist er noch sehr rüstig. Vor 6 Jahren erkrankte er schwer an Lungenentzündung, hat sich aber wieder gut erholt. Schwere Schicksalsschläge trafen ihn, er verlor seine zwei jüngsten Kinder Hermine und Alfred sowie zwei Schwiegersöhne Arno Weber und Eduard Jüpner. Josef Spindler hat ihn vor kurzem in Nürnberg getroffen. Der Jubilar läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen, es würde ihn freuen, wenn so manche alte Freunde im Westen auch an ihn mit einer kleinen Sendung gedenken würden. Viele von unseren Lesern, die früher einmal bei dem Jubilar einkehrten, werden sich noch gerne an die freundliche Behandlung und Aufnahme die man dort fand, erinnern. Sein Bruder Johann betreibt in Bad Vöslau bei Wien das Gasthaus „Heidelhof“ und feiert am 12. 7. 55 seinen 86. Geburtstag. Er ist gezwungen, das Gastwirtsgewerbe auszuüben, weil er sonst keine Rente bekommt. Am 21. 7. 55 feiert der Kusine unseres Jubilars Emanuel Erlebach in Neustadt/Waldn. seinen 91. Geburtstag. Er kann noch ohne Brille lesen und hat nur einen Wunsch, seinen 100. Geburtstag zu erleben und in der alten Heimat zu feiern. Allen drei Erlebachs wünschen wir noch einen recht schönen Lebensabend.



Der letzte deutsche Gastwirt
von der Mädelstegbaude

VINZENZ ERLEBACH

feiert in Berlin-Hohenschön-
hausen seinen 80. Geburtstag.

Herr, gib ihnen Die ewige Ruhe

Arnau. In die ewige Heimat hinübergegangen ist die Witwe Marie Kammel in Lörrach (Baden) am 2. 6. 1955 nach längerer Krankheit kurz nach Vollendung ihres 76. Lebensjahres. Die älteren Arnauer werden sich noch erinnern, wie die Verstorbene Kassiererin der landwirtschaftlichen Bezirksvorschußkasse war. Seit 1933 wohnte sie im Dechanthaus in der Obertorstraße. Bereits im August 1914 starb ihr Mann Heinrich Kammel und ruht in der Familiengruft bei der Franziskanerkirche. Seit ihrer Vertreibung hatte sie eine Wohnung bei der Familie ihres Sohnes Dr. Karlheinz Kammel, wo sie sich glücklich fühlte. Nicht nur in Arnau, auch jetzt in der Fremde hatte die stets schlichte, einfache Frau viele Freunde, die ihr überaus zahlreich das letzte Geleit gaben, und ihr Grabhügel glich einem Blumenmeer. Um ein liebes Gedenken werden alle gebeten, die sie schätzten und kannten.

Deutsch-Prausnitz. In Gallin verschied am 6. 6. der langjährige Gemeindevorsteher und Landwirt Karl Kuhn versehen mit den hl. Sterbesakramenten. Am Fronleichnamstag nachmittags fand die feierliche Beisetzung statt. In der alten Heimat war er weit und breit bekannt, und bei allen beliebt. Sein Leben war Arbeit zum Wohle der Familie und er hat auch noch in der Gastheimat bis kurz vor seinem Tode noch in der Försterei die schriftl. Arbeiten für zwei Forstreviere gemacht. Es wird gebeten, seiner im Gebete zu gedenken.

Dubenetz. An der Ostsee im Krankenhaus zu Damgarten verschied Mitte April der ehemalige Landwirt Josef Machatschke im 69. Lebensjahre. Seine Gattin und seine Schwester sind ihm bereits im Tode vorausgegangen, sein ältester Bruder Vinzenz lebt in Wien. In Wien starb auch ein alter Dubenetz, der aber schon viele Jahre andernorts dort wohnte, Schneidermeister Engelbert Jeritschka. Er kam aber immer noch gerne in die alte Heimat auf Urlaub.

Freiheit. In Altenburg (Thür.) verschied am 12. 5. 1955 an einem schweren, langwierigen Herzleiden Dr. Franz Breuer im Alter von 64 Jahren. In Freiheit und der Umgebung war er als Arzt durch seine langjährige Tätigkeit allen bekannt und bei allen seinen Patienten und vielen Freunden geschätzt und beliebt. Er war der letzte deutsche Bürgermeister von Freiheit und ein treuer Verfechter des Volkstums in all den Jahren seines Schaffens. Den Anstoß zu seinem Herzleiden hat er sich während der schweren Zwangsarbeit bei den Tschechen geholt. Nach der Vertreibung war er in der Ostzone als Werksarzt tätig, zuletzt in Altenburg (Thür.), wo auch sein Bruder, Dr. Josef Breuer, als Chefarzt der Poliklinik seinen Wirkungskreis hat. Bei diesem wohnte er auch in den Monaten seiner Krankheit und wurde von seinen Geschwistern und Angehörigen gepflegt. An seiner Riesengebirgsheimat hing er bis zuletzt mit großer Innigkeit, und es war sein Wunsch, daß die sterbliche Hülle eingäschert werde, damit die Urne einst wieder in seine liebe Heimat überführt werden könne.

Harta. Im Altersheim in Marktoberdorf verschied kurz vor Pfingsten Gustav Jirousch im Alter von 79 Jahren. Der Verstorbene war in Harta und in der näheren Umgebung gut bekannt. Um den guten Vater trauern zwei Töchter und ein Sohn. Zahlreich war die Beteiligung am Leichenbegängnis.

Hennersdorf. In Marktoberdorf verschied am 22. 4. 1955 Anna Kober geb. Hackel im 82. Lebensjahr. Heimatfreunde gaben ihr die letzte Ehre, sie trugen den Sarg und bestatteten sie nach heimatlicher Art.

Hermannseifen. In Großostheim bei Aschaffenburg verschied am 7. 6. 1955 Marie Bohner nach einer Magenoperation im 62. Lebensjahr und wohnte daheim in Oberherrmannseifen 173. Ihr Sohn Max Pfohl aus erster Ehe, der in Lauchhammer (DDR) wohnt, konnte ihr noch die letzte Ehre erweisen.

Hohenelbe. In Burkersdorf bei Waida (Thür.) starb Marie Schöbel im Alter von 87 Jahren. Sie war eine geborene Niederhoferin, eine Tochter von Hammer-Zinnecker und war bis zu ihrer Ver-

brachte ihm ein schönes Ständchen, der Jubilar erfreut sich großer Beliebtheit, er hat auch die Kirchturmuhre wieder in Gang gesetzt. Kein Wunder, wenn viele Glückwünsche und Geschenke einliefen. *Tschermna.* Im März 55 feierte in München bei guter Gesundheit Marie Wanka (Schneeberg 153) ihren 60. Geburtstag. Sie arbeitet in einer Papierfabrik. Ihr Mann, Andreas Wanka, Tischlermeister, starb wenige Monate nach der Austreibung im November 45 in Sangerhausen (DDR). Die Jubilarin und ihr Sohn Loisl grüßen alle Bekannten.

Witkowitz. In Dreenkrögen, Kr. Ludwigslust (DDR) feiert Anna Hönig aus dem Mitteldorf Nr. 342 am 9. 7. 55 ihren 65. Geburtstag und grüßen sie ihre dankbaren Kinder.

Thalseifen-Jungbuch. In Erlenbach, Kr. Obernburg feierte der Fabriksschlosser und Landwirt Ldm. Fiebigler am Pfingstmontag seinen 75. Geburtstag bei guter Gesundheit. Der Gesangverein

heiratung Handarbeitslehrerin in Niederhof. In Hohenelbe gehörte ihr das Haus in der Gebirgsstraße gegenüber dem Gemüsegeschäft Zitka. Viele Hohenelber werden sich noch gerne an die freundliche alte Frau erinnern. Sie war die letzte von fünf Geschwistern. – In Bad Reichenhall verschied bereits am 28. 3. 1955 nach langem Leiden Berta Hanka geb. Barth im 73. Lebensjahre. Ihr Mann starb bereits vor acht Jahren an einem Herzschlag. Als Vereinsdiener des Veteranenvereines war er weit bekannt. Die beiden ruhen nun gemeinsam in einem Grab. Es trauern um sie die Kinder Elli, Adolf, Berta Ettrich und Sabine Pirschingler. – In Waltershausen starb am 19. 4. 1955 auf Schloß Tenneberg Anna Scholl geb. Erlebach im 76. Lebensjahr. Die Verstorbene war die letzte Schwester von Schmiedemeister Franz Erlebach aus der Gebirgsstraße. Sie war mit dem Wagnermeister Scholl aus Gablitz, Wiener Str. 64, verheiratet, welcher bereits 1951 gestorben ist. – Wer hätte ihn nicht gekannt, den Gas- und Wassermeister der städtischen Licht- und Kraftwerke Franz Erben? Durch seine Stellung kam er fast in jedes Haus und war überall bekannt und beliebt. In Bad Reichenhall fand er eine Gastheimat inmitten einer schönen Bergwelt, wo alljährlich viele Tausende Erholung und Genesung suchen. Mehr als vierzig Jahre stand er im Dienste der Stadtgemeinde Hohenelbe, seine Gewissenhaftigkeit und sein Diensteser wurden allgemein anerkannt. Am 17. 5. 1955 ist er im Alter von 80 Jahren in die ewige Heimat hinübergegangen, und am 20. 5. 1955 begleiteten ihn viele Heimatfreunde zu seiner letzten Ruhestätte. Um ihn trauert die Gattin, die Familie seiner Tochter Marie Effenberger, die Familie seines Sohnes Franz und die Angehörigen seines Sohnes Hermann, der seit dem letzten Weltkrieg vermißt ist. – Eigentlich unerwartet trat sehr rasch der Sensenmann an Gustav Weikert, den ehemaligen Leiter der Bestattungsanstalt Fischer, jetzt wohnhaft in Marktoberdorf (Allgäu), heran. Es wußten zwar alle von seiner schweren Krankheit, die er in den letzten Jahren durchmachte. Es wollte aber niemand glauben, weil ja am Tag zuvor noch viele mit ihm auf der Straße gesprochen hatten, daß er über Nacht durch eine plötzliche schwere Verschlimmerung seines Leidens am 22. 5. 1955 verschieden sei. Der Verstorbene war daheim Mitglied bei der Freiwilligen Feuerwehr, beim Bund gedienter Soldaten, ein eifriger Schreckensteiner und ein mit treuer Heimatliebe erfüllter Mensch. Unsere Heimatschrift verliert in ihm einen regen Mitarbeiter, auch stellte er gerne sein Bildarchiv zur Verfügung. Um ihn trauert seine Gattin und die Familien seines Sohnes Gustav und seiner Tochter Marie Schwarz. Der Verstorbene erfreute sich daheim und in der Gastheimat wegen seines soliden Charakters allgemeiner Wertschätzung. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein recht liebes Gedenken bewahren. Durch seine Tätigkeit bei der Bestattungsanstalt Fischer war er ja im ganzen Gerichtsbezirk Hohenelbe bekannt. – In Jena (Thür.) starb im dortigen Volksbad, wahrscheinlich an Herzschlag, der Sohn Helli der Eheleute Kaufmann Gottstein, gegenüber der landwirtschaftlichen Sparkassa. Seine Mutter starb vor zwei Jahren (Goder Fleischers Tochter) und sein Vater lebt jetzt in Weidenberg, Kr. Bayreuth. Der Verstorbene hinterläßt seine Gattin und ein Kind.

Jungbuch. Die beiden Gastwirtsleute Matzner aus Talseifen sind im Frühjahr in Ochelnitz über Eilenburg (DDR) gestorben. Nähere Mitteilungen fehlen.

Kladern. Aus der DDR wird uns mitgeteilt, daß in Thalheim bei Bitterfeld der ehemalige Gemeindevorsteher Karl Schwarz Anfang März im 83. Lebensjahre bei der Familie seiner Tochter verschieden ist. Der Verstorbene war auch in Jägerkreisen gut bekannt und auch vor vielen Jahren langjähriger Obmann des deutschen Turnvereines.

Kleinborowitz. In Fürth (Odenwald) verschied am 27. 4. 1955 nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, der Landwirt Josef Steffan im 82. Lebensjahr. Der Verstorbene wurde fern seiner geliebten Heimat unter großer

Anteilnahme von Heimatfreunden und Einheimischen zur letzten Ruhe gebettet.

Kottwitz. Im städtischen Krankenhaus in Düsseldorf verstarb bereits am 10. 3. 1955 Betonwerkmeister Johann Rikirsch infolge eines Schlaganfalles. Bereits in der zweiten Dezemberwoche hatte er den ersten Anfall, war bereits wieder gesund, stand vor der Entlassung aus dem Krankenhaus, bis ihn am 9. 3. 1955 ein zweiter in die ewige Heimat entführte. In Hilden bei Düsseldorf, wo sein Bruder Anton wohnt, wurde er im eigenen Familiengrab zur ewigen Ruhe beigesetzt. Seine fünf Geschwister leben in der Bundesrepublik verstreut, alle haben guten Fuß gefaßt, drei von ihnen haben schon wieder eigene Häuser. – An den Johann Urban aus Karlseck 85 werden sich die älteren Landsleute noch sicher erinnern können. Er ist am 3. 6. 1955 in Lebenstedt im Alter von 82 Jahren verschieden. 36 Jahre lang war er bei der elektrischen Straßenbahn in Gablonz als Schlosser beschäftigt und wohnte zuletzt in Kukan bei Gablonz (Neiße). In Salzgitter-Lebenstedt fand er seine letzte Ruhestätte.

Königinhof. Am Pfingstmontag, dem 30. 6. 1955, verschied im 78. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit der in Textilfachkreisen weit über die Grenzen der verlorenen Heimat hinaus bekannte Betriebsleiter i. R. Franz Hanl. Als Fachmann in Hand- und Filmdruck hat er zwischen den beiden Weltkriegen fast in allen europäischen Ländern Filmdruckereien eingerichtet. Der Verstorbene war aus Heinersdorf, Bezirk Friedland, gebürtig und lebte seit seiner Verreibung mit der Familie seines verwitweten Schwiegersonnes Dipl.-Kaufmann Rudolf Geisler in Melle/Hann. **Mittellangenu.** In Elende bei Bleichenrode (DDR) starb am 13. 5. 1955 Webmeister Emanuel Weikert im 83. Lebensjahr an Arterienverkalkung und Schlaganfall. Er ging wohl vorbereitet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in die ewige Heimat, so friedlich, wie er gelebt hat.

Niederlangenu. In Etdorf-Steuden (Saalkreis) verschied nach langer, schwerer Krankheit an Darmkrebs die jüngste Tochter Hermine des Landwirtes Anton Gall aus Haus Nr. 33 im 31. Lebensjahr. Den Eltern wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Oberaltstadt. Im St. Josefskrankenhaus in Kötzing starb am 7. 6. 1955 Marie Kühnel, 8 Monate nach dem Heimgang ihres Gatten Emil. Ihren guten Humor behielt sie fast bis zur letzten Stunde. Nun ruht sie an der Seite ihres verstorbenen Mannes. Nur ihr Sohn Rudolf mit Familie war zur Beisetzung am 10. 6. 1955 gekommen, da sich ihr Sohn Herbert noch in der alten Heimat befindet.

Oberhohenelbe. In Zarrenthin (Mecklenburg) verschied am 2. 5. 1955 die Nachwächterswitwe Marie Lahr, die in der Igelsgasse beim Meissner Bauer wohnte, an Herzschlag. Ihr Mann war durch viele Jahre Nachwächter bei der Firma Schreiber, und ihr Sohn Franz wohnt in Tiefensee, Kreis Eilenburg. – In der Lutherstadt Wittenberg (DDR) verschied am 29. 5. 1955 nach ihrem 75. Geburtstag Portierswitwe Anna Preissler geb. Bradler. Sie verbrachte zuletzt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter und Nichte, welche sie mit aufopfernder Liebe gepflegt haben. Ihr Sohn Hans, der in Niederbayern wohnt, besuchte sie im November 1954. Ihr Wunsch war, ihre Enkel nochmals zu sehen. Über die Osterferien besuchte ihre Schwiegertochter mit den Enkeln die Großmutter, worüber sie große Freude hatte. Der Herr Stadtpfarrer hat ihrer auch sehr liebevoll gedacht, und es waren viele Heimatfreunde und Bekannte, die ihr die letzte Ehre erwiesen. Aus der alten Heimat wird sie noch vielen in Erinnerung sein, da sie im Katholischen Frauenbund tätig war. – Im Krankenhaus zu Obergünzburg im Allgäu verschied am 10. 6. 1955 die Landwirtsgattin Marie Seidel geb. Meissner vom Steinweg nach kürzerer Krankheit im Alter von 58 Jahren. Mit ihr ist eine schaffensfrohe Bäuerin und eine gute Mutter heimgegangen. In ihrem Leben blieben ihr die Leidensstationen nicht erspart, es starb ihr die erwachsene Tochter Gretl, bei Stalingrad blieb der älteste Sohn Josef, die öftere Erkrankung ihres Mannes und die Austreibung. Um sie trauert ihr Gatte und die beiden Söhne Hans und Willi und ihre Schwester Bäckermeisterswitwe Riedel, die in der Ostzone wohnt. Die so früh Verschiedene wurde in Wildpoldsried, dem Wohnort ihres Sohnes Hans, am Montag, dem 13. 6. 1955, zur ewigen Ruhe beigesetzt. Zahlreich waren die Riesengebirgler von Untrasried, Eschers, Obergünzburg, Kempten, Wildpoldsried, Stötten und vielen anderen Gemeinden gekommen, und auch viele Einheimische erwiesen ihr die letzte Ehre. Nach der kirchlichen Einsegnung und dem ehrenden Ruf des Pfarrers legten der Flüchtlingsobmann von Wildpoldsried, Josef Gottstein für Obergünzburg und Josef Spindler für Untrasried Kränze nieder und hielten einen kurzen Nachruf. Landsmann und ehemaliger Nachbar Josef Renner würdigte in einem ehrenden Nachruf das Wirken und Leben der Verstorbenen. Zum Schluß sangen die Riesengebirgler das Heimatlied „Blaue Berge, grüne Täler“. Den trauernden Angehörigen wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Oberwölsdorf. In Eschenrode DDR verschied im 77. Lebensjahre Berta Linhard, welche bei ihrer Tochter Marie Stransky lebte. Der

Gatte der Verstorbenen ging ihr schon 1950 im Tode voraus. **Petersdorf.** In Miesbach verschied der ehem. Webereibesitzer Oswald Strecker im besten Mannesalter von 56 Jahren. Seit 1952 war er beim Finanzamt in Miesbach beschäftigt. Den Verstorbenen konnte man früher daheim sehr oft in Trautenau sehen.

Rochlitz-Maffersdorf. Die in Pasenow bei Oertzenhof (DDR) wohnende Marie Pochmann, geb. Korbelarsch aus Rochlitz, zuletzt wohnhaft in Maffersdorf, ist am 20. 4. 1955 nach einer Operation im Alter von 72 Jahren an Herzmuskelverkalkung gestorben.

Rochlitz. In Luckenwalde (DDR) starb am 5. 5. 1955 Josefa Goldmann im 83. Lebensjahr. Ihr Mann war viele Jahre Webmeister bei der Firma Göldner. Zuletzt wohnte sie in Kaltenberg. – Mit dem Motorrad tödlich verunglückt ist am 8. 5. 1955 Reinhold Schien aus Franzental. Er wurde an seinem 31. Geburtstag in Erlangen bestattet. – In Breitenbach bei ihrer Tochter Hilde verschied am 25. 5. 1955 an einem Krebsleiden Emma Schier im 80. Lebensjahr, welche daheim in Wilhelmstal wohnte. Ihr Mann war früher bei der Firma Pohl beschäftigt. Bekanntlich war ja der Mann von Hilde Müller im letzten Krieg gefallen. Die Tochter hat die Mutter bis zuletzt aufs liebevollste gepflegt. – In Gothen, Seebad Heringsdorf auf Insel Usedom (DDR) starb am 25. 5. 1955 nach schwerem Leiden Julie Mohr geb. Möchel aus Franzental im 43. Lebensjahr. Sie war Mutter von drei Kindern.

Spindelmühle. In Lengfeld, Kr. Dieburg, verschied im Alter von 69 Jahren am 19. 5. 1955 an Magenkrebs der bekannte Briefträger Albert Kohl aus Tafelbauden 4. An die vierzig Spindelmüller geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. Kirchenchorsänger von daheim sangen am Grab die Lieder „Das treue Vaterherz“, „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, „Über den Sternen“ und das „Riesengebirgslied“. Um ihn trauert die Gattin, ein Sohn, der in der DDR verheiratet ist und zwei Töchter, wovon die jüngere am Tag vorher einem Mädchen das Leben schenkte. Trotzdem er gehbehindert war, war sein täglicher Dienstweg von Spindelmühle über Leierbauden, Spindlerbauden zur Peterbaude, über die Daftebauden, Spaltebauden, Davidsbauden zurück nach Spindelmühle. Diesen Weg machte er jahrelang im Sommer und Winter, auch bei jedem Wetter.

Schwarzenthal. Im Brandenburger Krankenhaus verschied am 20. 5. 1955 Richard Bönsch aus Haus Nr. 162 an Magenbluten im 44. Lebensjahr. Seine Eltern leben in Genthin und von ihren acht Kindern sind jetzt nur noch vier am Leben.

Tafelbauden. Hollmann Wenzel aus Haus Nr. 140 (Spallerwenzel) und Karolina Hollmann aus Haus Nr. 208 (Hanna-wenzelin) sind in letzter Zeit gestorben. Nähere Daten wurden nicht mitgeteilt, schreibt uns Josef Spindler.

Trautenbach. Im Krankenhaus zu Trautenau starb im Frühjahr Landwirt Hilbert an Magenkrebs.

Trautenau. Schnitter Tod hat wieder mehrere von unseren Heimatfreunden in letzter Zeit aus dem irdischen Leben hinweggemacht. In Passau verschied auf tragische Weise infolge einer Gasvergiftung Oberbaurat Ing. Bruno Richter, der durch seine frühere Tätigkeit wohl in allen Gemeinden des Riesengebirges bekannt war. Wer früher im Gebirge viel umherwanderte, wird ihm wohl auch Sonntag für Sonntag irgendwo bei der Wanderung oder auf irgendeiner Baude getroffen haben. Seine Frau liegt noch im Krankenhaus und wird noch eine Zeitlang brauchen, bis sie sich wieder erholt hat. – In Eßlingen am Neckar verschied nach kurzer Krankheit am 3. Mai Fleischermeister Franz Demuth aus der Frejung. – In Brackwede bei Bielefeld starb am 28. 4. 1955 Anna Nentwich aus der Lindenstraße. Die Verstorbene war eine Schwester von Polizeimeister Alfred Brendel. In Lingen/Ems verschied am 17. 5. 1955 Zugführer i. R. Ernst Erben im 69. Lebensjahre. Er wohnte daheim in der Talstraße. Es werden sich noch viele dieses gesetzten und ruhigen Mannes erinnern können. – In Altbach bei Esslingen starb die Hechelsmeisterswitwe Emilie Soukup, welche in der Gebirgsstraße ein eigenes Haus hatte, am 10. 5. 1955 im 85. Lebensjahre. Ferner verschied noch der ehemalige Kaufmann Wilhelm Karas in Ottersleben bei Magdeburg am 9. 5. 1955 im 80. Lebensjahre. Die Eheleute wohnten daheim am Augartenweg. – In Cornberg bei Fulda verschied am 10. 6. 1955 die Priester Mutter Berta John geb. Huder nach einem gesegneten, opferreichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 83. Lebensjahre. Ihr Gatte, Adolf John, verschied bereits 1931. Die Verstorbene war Mutter von sieben Söhnen und zwei Töchtern. Die größte Freude ihres Lebens war wohl die Priesterweihe ihres jüngsten Sohnes, des Pallottiner-Paters Johannes. Am Dreifaltigkeitssonntag kam der älteste Sohn Anton nach zehnjähriger Gefangenschaft aus der Tschechoslowakei zu ihr zurück, hatte doch ihr ganzes Beten seiner Heimkehr gegolten. Damit hatte Gott der Herr ihr letztes, großes Lebensanliegen erfüllt, und wenige Tage darauf hat er die gute Priester Mutter zu sich in die ewige Heimat berufen. Der Allmächtige möge ihr die Krone des ewigen Lebens geben als Dank für alles Gute, das sie in ihrem Leben getan hat. P. Johannes bittet alle, seines lieben Mütterchens im Gebet zu gedenken.

**Riefengebirgs-Bundestreffen
am 16. und 17. Juli 1955 in Nürnberg**

Die Vereinigung der Riesengebirgler des Heimatkreises Trautenau mit ihrem Sitz in Dillenburg ladet alle Riesengebirgler, auch aus den Nachbarkreisen, zu diesem Treffen freundlichst ein. Der Heimatkreis Trautenau hat Nürnberg als Tagungsort schon für heuer gewählt, ehe noch der Sudetendeutsche Tag für diese Stadt festgesetzt war. Bis zum 16. Juni 1955 lag noch kein Festprogramm der Schriftleitung vor, welches wir sonst gerne veröffentlicht hätten. Wir wiederholen nochmals, daß der Heimatkreis Trautenau alle Riesengebirgler gerne in Nürnberg begrüßen wird.

**An alle hochw. Mitbürger und Katholiken,
befonders an die aus dem ehem. Generalvikariat Trautenau**

Der Apostolische Nuntius für Deutschland, Excellenz Erzbischof Dr. Alois J. Muench, teilt mir den Tod seiner im gesegneten Alter von 87 Jahren zu Gott heimgekehrten Mutter mit. Ich bitte Sie alle, Priester und Volk, schon aus dem Grunde schuldiger Dankespflicht gegen den bischöfl. Sohn, einen unserer größten Wohltäter, um ein hl. Meßopfer und das Gebet für die Tote. In herzlicher Verbundenheit. Euer Prälat Popp.

Ein Buch Hans Watzliks

Eines der letzten und schönsten Werke Hans Watzliks, „Der Meister von Regensburg“ (400 Seiten) ist im Auftrag der Sudetendeutschen Landsmannschaft anlässlich seines 75. Geburtstages im Adam-Kraft-Verlag, Augsburg/Bärenkeller, erschienen und wird zu einem außerordentlich ermäßigten Subskriptionspreis von nur DM 7.80 (statt später DM 12.80) an die Freunde des Dichters abgegeben. Dieser Subskriptionspreis galt ursprünglich nur bis 31. Mai und wird jetzt bis 15. August verlängert, so daß alle Freunde des Dichters noch bis zu diesem Zeitpunkt die gute Gelegenheit der günstigen Erwerbung haben.



Unter diesem Zeichen werden Meisterwerke der Technik und Wohnkultur geschaffen. Früher - Wunschträume, heute - Wirklichkeit! Gerne senden wir Ihnen den farbigen Prospekt „Schneidern u. Wohnen mit der Singer-Nähmaschine“ kostenlos zu. Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Frankfurt a. Main, Singerhaus

Meinen Landsleuten gebe ich hiermit bekannt, daß ich mit 1. Juli 1955 meine Praxis als Facharzt für Hautkrankheiten

nach Bad Tölz, Marktstraße, Alte Hofapotheke,

verlegt habe.

Dr. med. J. KREMSER
früher Hohenelbe.

Hauswart-Ehepaar für Jugendheim ab sofort gesucht. Es kommt nur ein alleinstehendes Ehepaar in Frage. Der Mann muß bewandert sein in der Landwirtschaft, Viehhaltung, Obst und Gemüsebau sowie in kleinen Hausreparaturen.

Die Frau als seine Helferin im Stall und Garten und für Arbeiten im Haus. Köchin und Herdmädchen im Haus. Bezahlung nach den Richtlinien der Wohlfahrtsverbände. Wohnraum steht zur Verfügung. Bei guter Zusammenarbeit Dauerstellung für rüstiges, sauberes Rentnerehepaar. Lebenslauf und Lohnforderung unter Kennwort „Unterfranken“ an das Sudetendeutsche Sozialwerk, München 2, Karlsplatz 11/II.

**Die beliebten Erzählungen von Paul Keller
in Sonderdrucken!**



DM 1.50

Bergkrach / Die Wiese
*
Das Märchen von den deutschen Flüssen
*
Vergrabenes Gut
*
Eveline / Gedeon
*
Das Niklasschiff / Der Guckkasten
*
In den Grenzhäusern
*
Das königliche Seminartheater



DM 1.-

Diese Erzählungen gehören zu den besten, die Paul Keller geschrieben hat, sie seien darum zu Geschenkzwecken empfohlen wie sie sich auch zum Vorlesen besonders eignen



DM 1.-



DM 1.-



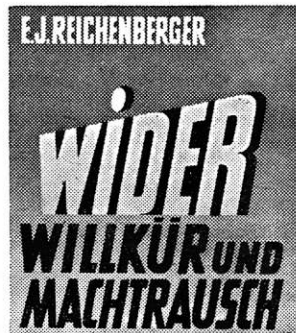
DM —.80



DM —.60



DM 1.-



Das neueste Buchwerk von Dr. E. Reichenberger

Die Erkenntnisse und Bekenntnisse des
„Vater der Heimatvertriebenen“

704 S. - 8 Kunstdrucktafeln - DM 19,-

Ohne Rücksicht auf die großen Mächte zergliedert Father Reichenberger in seinem neuen Buch das Geschehen der letzten Jahrzehnte. Er verteidigt ganz entschieden das natürliche und von Gott gegebene Recht. Gleichen auch die ersten Seiten des Werkes einer Autobiographie, stellt es doch vor allem eine Auseinandersetzung mit den sogenannten demokratischen, autoritären und dem Abendland feindlichen Staaten, Regimen und Kräften dar. Er weist auf die Fehlentwicklung in Europa und Amerika in den vergangenen Jahrzehnten hin, wie er die sinnlosen und dem Gerechtigkeitsempfinden ins Gesicht schlagenden Handlungen, die zu gegenseitigem Haß führten, anprangert. Er kommt zu dem unabweisbaren Schluß, daß sich England und Amerika in der letzten geschichtlichen Epoche am Abendland schwer versündigt haben.

Erschienen im Leopold-Stocker-Verlag, Göttingen. Zu beziehen durch den Riesengebirgsverlag, Kempten.

Süddeutscher Rundfunk

Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen Juli 1955

Erstes Programm (Mittelwelle):

- So., 3. 7. 1955
21.15–22.00 Uhr
Reiseblätter böhmischer Spielleute,
zusammengeheftet von Dr. Karl Michael
Komma.
- Mi., 6. 7. 1955
17.30–17.50 Uhr
Als die neue Heimat noch die alte war.
Erste Eindrücke eines Donauschwaben in
der Pfalz.
- Mi., 13. 7. 1955
17.30–17.50 Uhr
Rund um den Brocken.
Eine kleine Harzwanderung. Manuskript:
Hanna Roschmann.
- Mi., 20. 7. 1955
17.30–17.50 Uhr
„Kaukasische Post“ Jahrgang 1911,
durchgeblättert im Institut für Auslands-
beziehungen in Stuttgart.
- So., 24. 7. 1955
21.15–22.00 Uhr
Meine Berge leuchten wieder ...
Leben, Landschaft und Werk Carl Haupt-
manns.
- Mi., 27. 7. 1955
17.30–17.50 Uhr
Neues aus Schlesien.
Ein Bericht von Günter Kirchoff.
- Sa., 30. 7. 1955
16.00–17.30 Uhr
Gedenkstunde: 10 Jahre Vertreibung.
Übertragung einer öffentlichen Veranstal-
tung aus dem Kursaal Bad Cannstatt an-
lässlich des 10-Jahres-Treffens der deut-
schen Heimatvertriebenen und zum fünf-
jährigen Bestehen der Charta der Ver-
triebenen.

Zweites Programm (ÜKW):

- So., 3. 7. 1955
15.30–16.00 Uhr
„Fern und doch nah“ ...“
Pommern im Spiegel seiner Sagen.
- So., 10. 7. 1955
9.20–10.00 Uhr
Das Jahr feiert Sommer.
Neue Werke ostdeutscher Autoren. Ma-
nuscript: Johannes Weidenheim.
- So., 17. 7. 1955
16.00–16.20 Uhr
„Fern und doch nah“ ...“
Olmütz, Stadt an der March. Eine Sen-
dung zum neunhundertsten Jubiläum der
Stadt.
- So., 31. 7. 1955
16.00–16.20 Uhr
„Fern und doch nah“ ...“
Südmähren. Eine Sendung zum Bundes-
treffen der Südmährer in Geislingen-
Steige von Dr. Marianne Stradal.

Achtung!

Wir machen die Verbände der Heimatvertriebenen schon jetzt darauf aufmerksam, daß auch der Süddeutsche Rundfunk zu dem 10-Jahres-Treffen eine große Feierstunde am Samstag, den 30. Juli, von 20.00–21.30 Uhr im Gustav-Siegler-Haus, Stuttgart, durchführen wird. Nähere Einzelheiten folgen demnächst durch ein Sonderrundschreiben.

Sendungen über Mittel- und Ostdeutschland:

Damit sich unsere festen Sendezeiten einprägen, möchten wir heute auf unser Sommer-Rahmenprogramm hinweisen:

- Sonntags
4-wöchentlich
21.15–22.00 Uhr
Mittelwelle
beginnend mit dem 24. Juli
erscheint eine meist literarische Sendung,
in der möglichst viele Landschaften der
ehemals deutschen Ostgebiete bzw. der
ostdeutschen und südostdeutschen Sied-
lungsgebiete aufklingen.
- Mittwochs
wöchentlich
17.30–17.50 Uhr
Mittelwelle
In dieser Reihe wird sich das kulturelle
und volkskundliche Bild der ost- und
mitteldeutschen Landschaften wiederpie-
geln, aber auch die Beziehungen zur neuen
Heimat werden hierin aufgezeigt.
- Sonntags
14-täglich
16.00–16.20 Uhr
ÜKW
beginnend am 17. Juli
In der Reihe „Fern und doch nah“ brin-
gen wir Landschaftsbeschreibungen und
Städtebilder.
- Sonntags
4-wöchentlich
9.20–10.00 Uhr
ÜKW
beginnend am 10. Juli
Eine Sendung mit neuen Werken ostdeut-
scher Autoren.

Grundsätzlich kann gesagt werden, daß von nun ab *jeden Mittwoch* und *jeden Sonntag* eine Heimatsendung zu hören sein wird.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß mein treusorgender Vater, unser herzenguter Großvater und Urgroßvater

Herr JOSEF STEFFAN
Landwirt aus Kleinborowitz

am 27. 4. 55 nach kurzer, schwerer Krankheit wohl vorbereitet im 82. Lebensjahr für immer von uns gegangen ist.

In stiller Trauer

Fürth/Odw., Bergstraße. *Anna Steffan*, geb. Steffan, Tochter
im Namen aller Angehörigen.

Am 10. März 1955 verschied nach Gottes heiligem Willen, plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Onkel, Schwager

Herr JOHANN RIKIRSCH
Zementwaren-Erzeugung, Kottwitz 171

infolge eines Schlaganfalles im 59. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Ernst Rikirsch (DDR)

Erika Waltinger, Butzbach

Kinder sowie alle Geschwister

Hilden, Klausthal, Zellerfeld, Schwab. Gmünd, Hamburg,
Lindau/Bodensee.

Am 12. Mai verschied nach langer, schwerer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit unser innigstgeliebter, guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Dr. med. FRANZ BREUER
prakt. Arzt, ehem. Werkarzt in Zechau

Im Namen aller Anverwandten

Dr. med. *Josef Breuer*, Bruder

Anna Sturm, Schwester.

Die Trauerfeier fand Montag, den 16. Mai, um 9.45 Uhr im Krematorium in Altenburg statt.

Im Mai 1955

Altenburg, Rudolf-Breitscheid-Straße 17,
Walporzheim, Rheinstraße 37.

Fern seiner lieben Riesengebirgsheimat, verschied, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach längerer schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr FRANZ ERBEN
ehemaliger Gas- und Wassermeister der Städtischen Licht- und
Kraftwerke Hoheneibe

am 17. 5. 55 im 80. Lebensjahr. Wir haben unseren lieben Entschlafenen am Freitag, den 20. 5. 55 in Bad Reichenhall beerdigt.

In tiefer Trauer

Pauline Erben, Gattin

Tochter *Maria Effenberger* und Familie

Sohn *Franz Erben* und Familie

Sohn *Hermann Erben* (vermißt) und Frau.

Bad Reichenhall, Kareth, Lappersdorf, Berlin im Mai 1955.

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau GABRIELE AUST
(früher in Arnau und Freiheit gelebt)

am 18. 5. 55 im Alter von 88 Jahren von uns gegangen ist.

Ing. *Franz Aust*, Sohn
und Angehörige.

Kaufbeuren, Frauenschuhstraße 28.

Allen meinen lieben Heimatfreunden, die uns zu diesem Jubeltage wohlgemeinte, herzliche Glückwünsche zukommen ließen, sei auf diesem Wege unser aller herzlicher Dank ausgesprochen. Ich wünsche ebenfalls allen meinen lieben unvergeßlichen Freunden und Bekannten einen recht reichen, weiteren Segen des Herrn, der all unsere Geschicke lenkt und leitet.

Rudolf Fritsch und Frau
Nienburg/Saale, im Mai 1955.

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr ALBERT KOHL
Post-Betr.-Ass. a. D.

am 19. 5. 55 nach längerer schwerer Krankheit, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer
Marie Kohl, Gattin
im Namen ihrer Kinder und Verwandten

Lengfeld/Odw., Reinheim/Odw., Freiberg/Sachsen.

Der Herr über Leben und Tod nahm nach schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Schwiegervater

Herrn GUSTAV WEIKERT
Rentner

im 62. Lebensjahr zu sich in den ewigen Frieden.

Sein Leben war nur Arbeit und Sorge für die Seinen. Herzlichen Dank sagen wir allen Heimatfreunden, die Anteil nahmen an dem Ableben unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters, da es mir nicht möglich ist, allen selbst zu danken.

In tiefer Trauer
Rosa Weikert, Gattin
Gustav Weikert, Sohn mit Familie
Maria Schwarz, Tochter mit Familie.

Marktoberdorf, Wien, Fischbeck, den 22. Mai 1955.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau ANNA PREISLER, geb. *Bradler*
Oberhohenelbe/Riesengebirge

ist nach längerem, schweren Leiden in Wittenberg (DDR) im 76. Lebensjahr versehen mit den hl. Sterbesakramenten am 29. 5. 55 für immer von uns gegangen. Ihr Leben war arbeitsreich und nur dem Wohl ihrer Lieben gewidmet.

In tiefer Trauer
Marie Barth, Tochter
Hans Preisler, Sohn
im Namen aller Anverwandten.

Wittenberg (DDR), Asenham/Ndb.

Tiefbewegt geben wir Nachricht vom Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma, Schwägerin und Tante

Frau MARIE KAMMEL, geb. *Wihan*.

Die herzensgute Entschlafene verschied nach langer, in Geduld ertragener Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, am 2. 5. 55, kurz nach Vollendung ihres 76. Lebensjahres, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. Wir trugen unsere geliebte Entschlafene am 6. 6. 55 auf dem Bergfriedhof in Lörrach-Stetten zu ihrer letzten Ruhe.

In tiefem Weh
Dr. *Karlheinz Kammel* und Frau *Heli*, geb. *Jantsch*
Ing. *Josef Wihan*
Heinzjürgen
Finni Wihan.

Arnau, Rsgb.-Lörrach, Baden.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß Gott der Allmächtige meine liebe Gattin, Mutter und Schwester, Tante

Frau MARIE SEIDEL, geb. *Meißner*
Landwirtsgattin aus Oberhohenelbe, Steinweg

im Alter von 58 Jahren in die ewige Heimat abberufen hat.

Sie verschied am 10. Juni 1955 im Krankenhaus zu Obergünzburg. Wir danken allen Heimatfreunden und auch der einheimischen Bevölkerung, die ihr so zahlreich das letzte Ehrengelächter gaben und die Verstorbene durch Nachrufe und Blumenkränze ehrten.

In tiefer Trauer
Josef Seidel, Gatte
im Namen seiner beiden Söhne
und aller Angehörigen.

Untrasried, Wildpoldsried im Allgäu.

Sei getreu bis in den Tod und ich will dir die Krone des ewigen Lebens geben!

Nach dem Fronleichnamfest, Freitag, den 10. Juni 1955 holte Gott, der Herr unser liebes, treues Mütterchen

Frau BERTA JOHN, geb. *Huder*
Kaufmannswitwe und Priester Mutter aus Trautenau

im 83. Jahr eines gesegneten, opferreichen Lebens in die ewige Heimat.

Wir bestatteten unser liebes Mütterchen am Montag, den 13. 6. 55 in Fulda, St. Andreas zum ewigen Frieden. Wir bitten alle um ein Gebetsgedenken für unsere teure Heimgegangene.

Im Namen aller Geschwister und Verwandten
P. Johannes John, S.A.G.
Pallottinermissionar-Fulda-Neuenberg.

Fulda-Vornberg, den 10. 6. 55

Gute Oberbetten

Steppdecken m. Ks. Bez., Einzieh-Steppdecken

sind das **A** und **O!**

Guter Schlaf macht lebensfroh!

Betten-Versandhaus H. GOBBA
Hamburg 13 - Jungfrauenthal 33

ist seit 25 Jahren ein Begriff für Qualität und Preiswürdigkeit.

Oberbetten, 130 x 200, rot oder blau, garantiert dauerdicht und dopp. Ecken DM 45.-, 55.-, 65.-, 75.-, 85.- 95.-.

Oberbettfedern, füllkräftige Sorten, 1/2 kg DM 3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50.

Halbdaunen DM 8.50, 9.50, 10.50, 13.50.

Bett-Inletts, dauerd., rot oder blau, 130 breit, p. Meter DM 6.50, 7.50, 8.50

Steppdecken, D. Ks. geblümt, 150 x 200 DM 33.-, 37.-, 40.-
Ia DM 45.-, 50.-.

Einzieh-Steppdecken mit w. Trik. 140 x 200 DM 30.-, 33.-, 36.-
Ia DM 39.-, 42.-, 45.-.

Nachnahme, Porto und Verpackung frei!
Umtausch- oder Rückgaberecht innerhalb 14 Tagen
Ausführliche Preisliste kostenlos!

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen

ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:

ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württembg.

1200 m · Post Ofterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an
Die heimatliche Baude in einem der schönsten Gebiete des bayerischen Hochallgäus
 Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans und Martha Fuchs**, Wiesenbaude
 Bahnstation: Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

Auch im Urlaub nur zu Heimatfreunden!

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen, im erweiterten
„Bergcafé“ in Nesselwang

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 348 **Geschw. Hollmann-Urban**, früher Spindelmühle



Bergcafé Sappele

Herrliche und frohe Urlaubstage erwarten euch wie einst in Rübezahls Reich, jetzt im
Bergcafé Sappele in Balderschwang · Hochallgäu · 1120 m · Telefon 10 · Bahnstation Oberstaufen
 Der idealste Urlaubsort für alle, die Ruhe und gute Gebirgsluft brauchen · Prospekte anfordern!
Berti Erben, früher Schwarzenthal bei Hoheneibe

In Marktoberdorf

triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge
im Gasthof „Zum Mohren“

Pächterin **Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim

Besuchet im Wallfahrtsorte Ellwangen/Jagst
 (Württemberg) „Marienheiligtum Schönenberg“ das

„Pschaeßtülle zue Jagstbeücke“

Inh. **Schier & Stegmann**, früh. Hoheneibe (Riesengeb.)



Bettfedern

(füllfertig)
 1 Pfd. handgeschlissen DM 9.80, 12.50 und 15.50
 1 Pfd. ungeschlissen DM 5.25, 10.25 und 13.85

Fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche billigst, von der heimatbekanntesten Firma

Rudolt Blahut KG.

Krumbach 215/Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitigdecken



Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.



Die schönen
 Gasträume
 „zum Mohren“
 in Marktoberdorf
 laden ein.

Sudetendeutsche!

Kommt Ihr nach **Garmisch-Partenkirchen**, besucht das Restaurant

„Weißes Röhl“

150 m vom Bahnhof · Bar und Weinstube

Gute Sudetenküche · Täglich abends Stimmungsmusik

Inhaber Familie Wagner (früher Wölsdorf)

Riesengebirger!

Besucht in Augsburg das

Hotel „Union“

gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße

Angenehmer Aufenthaltsort

Hotelier Josef Zekert, früher Kurhotel in Wurzelndorf

Bettdamaste 140 cm, Inlett, Steppdecken, Popeline und Fianelle für Hemden und Pyjamas, Morgenrockstoffe, Schürzenstoffe! **Deckenkappen** mit ovalem Ausschnitt, **fertige Bettwäsche, Hemden, Nachthemden, Pyjamas und Schürzen aus eigener Erzeugung!**

Alfons Kolbe Wäscherezeugung · Textilversand
 (14a) Eßlingen a. N., Postf. 91/2 (früher Trautenau)

Eine Postkarte genügt, und Sie erhalten kostenlos Muster und Preislisten meiner altbewährten Qualitätsware!

Echte Berchtesgadener Dirndlkleider

in Wolle, Zellwolle, Damasseé, Hand- u. Maschinendruck erzeugt in wirklich formschönen Ausführungen die

Fa. Kunz & Engler, Textilhaus

Berchtesgaden. Obb., Marktplatz 19

Inhaber **Otto Engler**, früher Hoheneibe, Hauptstraße

und **Otto Kunz**, früher Preßnitz Erzgeb. Rathausplatz

Verlangen Sie bitte unverbindlich privates Angebot

Unseren Urlaub

verbringen wir nur bei unseren Landsleuten in der herrlichen Alpenwelt und den anderen Orten.

Überall seid ihr recht herzlich willkommen und überall trifft ihr ein Stück Heimat.

Meldet euch aber sofort an.



Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljähr. Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 270 10 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. – Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz **Josef Renner**, Kempten (Allgäu), Saarlandstraße 71. – Gesamtherstellung: **Ferd. Oechelhäusersche Druckerei**, Kempten